Das

Werk des heiligen Geistes.

Predigten

über

den dritten Glaubensartikel

nach

Luthers kleinem Katechismus.

Von

A. F. Kuhn,

Prediger und Diaconus zu St. Olai, und Oberlehrer der Religion am Gymnasium zu Reval.

Fr. R. Kreutzwaldi
nim. ENSV Riiklik
Raamatukogu
38112

Reval, 1847.

Verlag von Franz Kluge.

Vorwort.

Das Bedürfniß nach Behandlung unseres kirchlichen Bekenntnisses, und namentlich des kleinen lutherischen Katechismus, in Predigten vor der Gemeinde ist thatsächlich vorhanden, und öfter in evangelischen Zeitschriften ausgesprochen worden. Schon früher habe ich, diesem Bedürfniß zu begegnen, mein geringes Scherflein beigetragen, und Predigten über das erste und dritte Hauptstück des Lutherischen Katechismus durch den Druck veröffentlicht. Ermuthigt durch die bereitwillige Entgegennahme jenes Scherfleins möcht' ich nun fortfahren, und habe deshalb nachstehende Predigtsammlung als Fortsetzung der von mir früher herausgegebenen Katechismus-

Predigten dem Druck übergeben. Daß ich in dieser Sammlung, mit welcher die Behandlung der Glaubensartikel anfangen soll, gerade den dritten Artikel zuerst ausgewählt, werden Diejenigen billigen, die eine Einsicht in die gegenwärtigen Bedürfnisse der Gemeinde haben. Möge denn das Büchlein etwas dazu mitwirken, das Verständniß vom Werk des heiligen Geistes zu fördern; möge es das theure Bekenntniß unserer Kirche in diesem Punkt einem und dem andern unserer Glaubensgenossen näher bringen. Das walte Er, der gnadenreiche Gott, der auch aus dem Geringsten einen Segen machen kann!

Reval, im Juli 1847.

A. H.

Inhalt.

Seite

I.

Ich glaube an den heiligen Geist 1

II.

Von der Berufung durch den heiligen Geist 14

III.

Von dem Verhalten der Menschen zum Evangelio, durch welches der heilige Geist beruft 27

IV.

Von dem Festmachen unseres Berufs und unserer Erwählung 39

V.

Von der Erleuchtung durch den heiligen Geist . . . 51

VI.

Von der Heiligung im rechten Glauben 65

VII.

Der heilige Geist hat mich im rechten Glauben erhalten . 77

Seite

VIII.

Ich glaube an Eine heilige christliche Kirche . . . 90

IX.

Von der Kirche in ihrer Erscheinung auf Erden . . 101

X.

Ich glaube an die Vergebung der Sünden 112

XI.

Habe ich Vergebung der Sünden vom heiligen Geist? 125

XII.

Von der Auferstehung des Fleisches 140

XIII.

Vom ewigen Leben 157

I.

Ich glaube an den heiligen Geist.

Komm, Gottes Geist, komm höchster Gast!
Herr, den der Himmel nicht umfaßt,
Noch dieser Kreis der Erde.
Komm, offenbare Dich auch mir,
Gott, heil'ger Geist, daß ich in Dir
Ein Geist mit Christo werde.
Leite heute
Geist und Sinnen,
Mein Beginnen
Und mein Leben,
Deiner Liebe nachzustreben.

Entzünd' in mir die Liebesgluth,
Und mache brünstig Geist und Muth,
Du Flamme reiner Liebe!
Laß mich mit Dir versiegelt sein,
Damit in Noth und Todespein
Ich steten Glauben übe.
Rühre, führe
Mein Gemüthe,
Gottes Güte
Zu erkennen.
Christum meinen Herrn zu nennen.

I.

Wer ist der heilige Geist?

Wundern wir uns nicht, daß eine solche Kinderfrage unter erwachsenen Christen noch aufgestellt wird. Wir sind

nie erwachsen und alt genug, um nicht immer wieder Kinder im Geiste zu werden, nie verständig genug, um nicht immer wieder lernen zu müssen.

Solche Leute will der König lehren,
Die ein jedes Kind mit Nutzen hören,
Und fröhlich wissen,
Daß sie Schüler sind und lernen müssen.

Wenn irgendwo, so gilt dieser lernbegierige Kindersinn bei Katechismusbetrachtungen, wie wir sie jetzt vorhaben. Da ist also, wenn man an den dritten Glaubensartikel geht, die Frage: „wer ist der heilige Geist," ganz sachgemäß, und muß nothwendig die erste Frage sein, da der ganze dritte Artikel vom heiligen Geiste handelt. Der heilige Geist, den wir nach dem dritten Glaubensartikel unseres Katechismus bekennen, von dem die ganze heilige Schrift und der selbst in der ganzen heiligen Schrift redet, der ist nicht etwas natürlich Göttliches, das in den Aposteln aufgeregt ward, so daß die Ausgießung des Geistes am Tage der Pfingsten etwa nur eine höhere, aber doch immer natürliche Begeisterung, ein gesteigerter Enthusiasmus gewesen wäre, wie manche meinen. Der heilige Geist ist auch nicht des Menschen eigener Geist oder der Geist der Menschheit, der zu einem gewissen hohen Grade von Erkenntniß oder Bildung oder Sittlichkeit gekommen, nun eben ein heiliger genannt werden könnte. Es ist auch nicht das sogenannte Genie, wie es in allerhand geistigen und leiblichen Werken und Gebilden der Menschen sich offenbart, und wie es von einem abgöttischen Geschlechte auch in unseren Tagen verehrt, ja angebetet und vergöttert wird, also daß die Weisen dieser

Welt zu Narren geworden (Röm. 1, V. 21—23.), ihren eigenen Geist anbeten. Der heilige Geist ist endlich auch nicht eine bloße Kraft, eine bloße Erleuchtung und Hülfe vom Himmel oder von Oben. Das sind alles Begriffe, welche die Menschen in ihrem Unglauben und Unverstand sich selbst gemacht haben, von denen die Lehre der heiligen Schrift nichts hat, und die zu dem Bekenntniß: „ich glaube an den heiligen Geist“ sehr übel passen; wenn nehmlich der Glaube, wie das Wort Gottes sagt Hebr. 11, 1., eine gewisse Zuversicht ist deß, das man hoffet, und nicht zweifelt an dem, das man nicht siehet. Wir müssen, wenn wir im dritten Artikel sagen: „ich glaube an den heiligen Geist,“ dieses in demselben Sinne sagen, wie im ersten Artikel: ich glaube an Gott den Vater, und im zweiten: an Gottes eingeborenen Sohn. Es gäbe keinen Vater und keinen Sohn, wenn es keinen heiligen Geist gäbe. Es gäbe keine erste und zweite Person in dem lebendigen Gotte, wenn es keine dritte gäbe. Wir haben den Vater und den Sohn nicht, wenn wir den heiligen Geist nicht haben.

Der heilige Geist ist demnach die dritte Person in dem ewigen, lebendigen Gott, ausgehend vom Vater und vom Sohne, Eines Wesens mit dem Vater und dem Sohne, also wahrer, lebendiger, persönlicher Gott von Ewigkeit her. Von dem können wir nur sagen: „wir glauben an ihn.“ Und an den glauben wir mit Recht mit der ganzen gläubigen Christenheit, den beten und rufen wir an mit Recht, wie wir den Vater und Sohn anbeten und anrufen. Denn Er, der Geist, ist es, der als wahrhaftiger Gott lebendig machet. Er ist es, der in allen Dingen wirket und waltet. Er ist's, durch den die heiligen Männer getrieben, geredet und geschrieben haben. Er ist's, der den Tag

der Pfingsten erfüllte, wie der Herr verheißen: „ich will ausgießen meinen Geist über alles Fleisch," und herab kam auf die Apostel und in sie, Er, der persönliche, heilige Gottesgeist, der Tröster, der Geist der Wahrheit mit seinem Leben und mit seinen Gaben. Er ist es, der noch heute und alle Tage auf die Menschen und in die Menschen kommen will und kommt, und kommen wird, so lange der Name unter ihnen genannt wird, in dem allein das Heil gegeben ist, der Name Jesu Christi, und so lange der lebt, der diesen Geist zu senden verheißen hat, Jesus Christus. Es wäre kein Heil für uns Sünder, wenn es keinen heiligen Geist gäbe. Wir blieben unheilig und somit fern von Gott, wenn nicht der heilige Geist käme und uns zu Gott brächte und uns heilte und heiligte. Allerdings war der Sohn Gottes dazu Mensch geworden und auf unsere arme Erde gekommen, um den Gnadenrathschluß des Vaters über die Sünder auszuführen, um ihnen Heil und Leben und Seligkeit zu erwerben, wie wir im zweiten Glaubensartikel unseres Katechismus bekennen. Aber was hilft mir's, daß Christus Alles für mich vollbracht, wenn niemand es mir predigt, wenn niemand es mir erklärt, wenn niemand mich in das Heil und in die Wahrheit leitet? Denn aus eigener Vernunft und Kraft kann ich's nicht erfassen. Was hilft's mir, einen Erbarmer, einen Mittler und Bürgen, einen Arzt und Heiland zu haben, wenn Keiner mich zu ihm bringt, wenn Keiner mir zeigt, wo ich ihn finde, wenn Keiner mir sagt: der ist's, das ist der rechte Heiland und kein Anderer? Was hilft mir das ganze Evangelium, wenn Keiner mir's zur Gotteskraft und Gottesweisheit macht? Denn wenn ich's mit eigenen, natürlichen Augen ansehe, so ist es mir eine Thorheit und ein Aergerniß. Und wenn ich

höre und lese: Christus hat dir die Vergebung der Sünden erworben; wer sagt mir: auch dir sind die Sünden vergeben, auch dich macht das Blut Christi rein? Wer versichert mir: daß der Glaube an ihn allein mich gerecht und selig mache? Mein Gefühl, mein Herz, meine Vernunft, die können mir das Alles nicht sagen und versichern. Die sagen mir gewöhnlich das Gegentheil. Die bringen mich zu einem falschen Christus und zu einem Heil, das nur Unheil ist. Nein, ich fühle es (und Gott gebe, ihr fühlet es Alle mit mir): ich brauche einen andern Leiter und Führer und Lehrer, ein anderes Licht. Gott, Gott selbst muß mich zum Heile bringen, oder ich bleibe unheilig ewiglich. —

Steht es so in uns, m. Fr., dann wissen wir, was der heilige Geist sein muß, dann haben wir den Beweis davon, daß der heilige Geist wahrer, persönlicher Gott sein muß, in uns. Und wir werden uns freuen, ihn nun

II.

in seinem Hauptgeschäfte an uns kennen zu lernen.

Das eigentliche, hauptsächliche Geschäft des heiligen Geistes hienieden unter den Menschen giebt uns der Heiland an (Joh. 15, 26; 16, 14.), da er spricht: „er, der heilige Geist, wird zeugen von mir. Er wird mich verklären; denn von dem Meinen wird er es nehmen und euch verkündigen.“ Also von Jesu, dem wahrhaftigen Gott und dem wahrhaftigen Menschen, von Jesu, dem einzigen Heil für uns Sünder, zeugen, Jesum überall und auf alle Weise verklären, strafend, lehrend und tröstend (Johannes 16, 8—11.) die Menschen zu Jesu bringen, daß sie zu ihm, ihrem Heiland, kommen und an ihn glauben können: das ist dem heiligen Geist das eigentliche, haupt-

sächliche, das ist ihm das liebste Geschäft auf Erden. Das hat er gethan, ehe der Sohn Gottes noch Mensch geworden war, im ganzen alten Bunde, durch den Mund der Propheten; das hat er gethan im neuem Bunde am Tage der Pfingsten und hernach durch den Mund der Apostel; das will und wird er thun alle Tage bis in Ewigkeit. Er lebt und webt nur für Jesum. Hat Luther nun Recht oder Unrecht, wenn er in der Erklärung des dritten Artikels sagt: ich glaube, daß ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesum Christum, meinen Herrn, glauben oder zu ihm kommen kann, wenn er also gleich von vorn herein das Glauben an Jesum Christum und das zu Ihm Kommen als das Hauptwerk, ja als das eine und einzige Werk des Geistes in dem Sünder hinstellt? Ich denke, Luther hat vollkommen Recht, daß er so erklärt. Ja dies ist das Schriftgemäße, Treffende und Unübertreffliche seiner Erklärung. Der dritte Artikel handelt ja aber von der Heiligung. Heiligung des Menschen soll danach das Werk des heiligen Geistes sein. Ist denn nun das die Heiligung, wenn der Geist macht, daß ich an Jesum Christum glauben und zu ihm kommen kann? Oder besteht die Heiligung vielleicht noch in etwas Anderem, das in der Lutherschen Erklärung ausgelassen ist? Nein, in nichts Anderem besteht die Heiligung, als in diesem Einen, daß wir an Jesum Christum glauben und zu ihm kommen. Wann ist ein Glied an unserem Leibe ein gesundes, wahrhaft lebendiges Glied, das sich selber und dem Leibe nützt? Nur dann, wenn es mit dem Leibe verbunden ist, und aus demselben Saft und Kraft aufnimmt, wenn das Blut des ganzen Leibes auch in diesem Gliede circulirt. Wann ist der Rebe ein echter, edler, fruchtbarer Rebe? Etwa wenn er

aus eigener Kraft, getrennt vom Weinstocke, etwas sein will? Dann wird er verdorren. Der Rebe kann nur dann grünen und blühen und Frucht bringen, wenn er am Weinstock bleibt und aus ihm Saft und Kraft nimmt. Wie spricht nun Christus? (Joh. 15, 3:) „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt, und ich in ihm, der bringet viele Frucht; denn ohne mich könnet ihr nichts thun.“ Ja dieses „ohne mich könnet ihr nichts thun,“ das muß erst von uns gefühlt und erfahren und begriffen werden. Das mußt du erst erkennen, daß du selbst in deinem natürlichen Zustande in Sünden todt bist und also unter dem Zorne Gottes stehest. Das mußt du erst begreifen, daß zwischen der Gerechtigkeit vor der Welt, die Jeder auch aus seiner natürlichen Kraft haben kann, und zwischen der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, ein Unterschied ist, und daß kein Mensch aus eigener Vernunft und Kraft diese vor Gott geltende Gerechtigkeit sich verschaffen könne. Alle Einbildungen, als ob man aus sich selbst zu Gott kommen und aus sich selbst wahrhaft besser und heiliger werden könne, die müssen erst zu Schanden gemacht werden. Das bodenlose sündliche Verderben unseres Herzens muß uns erst aufgedeckt werden, und wir müssen inne werden, daß aus dieser bösen Quelle nichts Gutes und Heiliges fließen kann. Dann lernen wir verstehen, was das heißt: „ohne mich könnet ihr nichts thun,“ dann lernen wir glauben, daß Christus allein uns gemacht ist von Gott zur Weisheit und zur Gerechtigkeit und zur Heiligung und zur Erlösung (1 Cor. 1, 30). Dann fühlen wir's, daß, wenn anders etwas aus uns werden soll, wenn wir zu Gott kommen und leben und heilig werden sollen, daß uns Saft und Kraft und Leben gegeben werden muß. Wir fühlen es, wir müssen

zu der lebendigen Quelle hingebracht, wir müssen dem lebendigen Leibe einverleibt, wir müssen in den edlen Weinstock eingesenkt werden, welcher ist der wahrhaftige Gott und der wahrhaftige Mensch Jesus Christus. Wir müssen an ihn glauben und zu ihm kommen, oder wir bleiben entfremdet dem Leben aus Gott und unheilig in Ewigkeit. O daß wir dies doch Alle fühlten! Daß wir doch Alle aus Herzensgrund seufzten: ich möchte heraus aus der Gottlosigkeit und Unreinigkeit meines Herzens, ich möchte zu Gott, ich möchte heilig werden! Und darum, Herr Jesu, möchte ich an dich glauben und zu dir kommen, der du mir von Gott gemacht bist zur Weisheit und Gerechtigkeit, zur Erlösung und Heiligung!

Ob der heilige Geist auf diesen Seufzer unseres Herzens nicht hören wird? Bringt er doch selbst diesen Seufzer in dem Herzen des Sünders hervor! Treibt er doch selbst das Herz, daß es suche und sich sehne, und keine Ruhe und keinen Frieden finde ohne Jesum. Ja der heilige Geist steht vor der Thür unseres Herzens und horcht, ob ein solcher Seufzer nach Jesu sich darin rege. Er begehrt nichts sehnlicher, er brennt darauf, diesen Seufzer zu hören. Und hört er ihn, dann freut er sich, und ladet alle Engel im Himmel zu Mitgenossen seiner Freude ein. Denn nun kann er thun, wozu er gesandt; er kann Christum verklären, er kann dem Lamme, das erwürgt ist, den Lohn für seine Schmerzen geben; er kann den Kranken zum Arzte führen, daß der ihn heile, den Ungerechten zum Gerechten, daß er ihn gerecht mache, den Unheiligen zum Heiligen, daß der ihn heilige; er kann dem Sünderheiland die Seele eines armen Sünders bringen, daß sie glaube an ihn und zu ihm komme. — O betrübet den heiligen Geist nicht, welches geschieht, wenn wir nicht zu Jesu kommen wollen, da der

Geist uns zu Ihm bringen will. — *Machet dem heiligen Geist die Freude*, daß ihr zu Jesu kommen und an ihn glauben wollet. *Machet ihm die Freude*, daß er den Glauben an Jesum in euren Herzen wirken könne. Gebet euch ihm hin. Folget seinem Zug. Ach, bittet, bittet den Geist, daß er komme und uns ziehe, bittet ihn, daß er uns zu Christo bringe, bittet ihn, daß er den Glauben an Jesum in uns wirke!

III.

Denn aus eigener Vernunft und Kraft können wir nicht an Jesum Christum glauben oder zu ihm kommen. So sagt Luther, nicht aus sich selbst, sondern, wie Christus spricht (Joh. 6, 44): „es kann niemand zu mir kommen, es sei denn, daß ihn ziehe der Vater, der mich gesandt hat," und (Joh. 6, 29): „das ist Gottes Werk, daß ihr an den glaubet, den er gesandt hat." Sagen wir das nun auch? Sagen wir's aus *Erfahrung*? — Es will uns bedünken, daß das goldne Wörtlein Luthers, dieses „*nicht aus eigener Vernunft und Kraft*" noch von gar Wenigen gründlich erkannt und erfahren und durchgemacht sei. Oder warum sind denn noch immer so gar Wenige, die an Jesum Christum wahrhaft glauben, so Wenige voll heiligen Geistes? Die Meisten denken: „was giebt's Leichteres, als an Jesum glauben? Zu wissen, was er ist, was er gethan und gelitten, und seine Lehre für wahr zu halten, das könne doch wol Jeder, wenn er seine Vernunft und Kraft nur gebrauche. Ich habe nie anders, als aus eigener Vernunft und Kraft an Jesum geglaubt." Mag wohl sein; darum bist du aber auch ungläubig, unbekehrt, unheilig

dein Lebenlang gewesen. Darum hast du nie den rechten Jesus gehabt, bist nie zu dem rechten Jesus gekommen. Die Teufel glauben auch und — zittern. Jac. 2, 19.

Andere meinen, sie könnten ja nicht eher an Jesum glauben, als bis sie ihn mit ihrer Vernunft erkannt, oder sie könnten nur so viel von Jesu glauben, als ihre Vernunft für wahr halte. Hast du denn auch die rechte Vernunft, mein Freund? Hältst du deine Vernunft nach dem großen Betrug der Sünde, damit du ja auch betrogen, noch für so untrüglich? Kannst du dich vermessen, wissen zu wollen, was in Gott ist, ohne den Geist Gottes, der in ihm ist? Du weißt ja aus deiner Vernunft nicht einmal, was in einem Deinesgleichen, was in einem armen Menschen ist, wie willst du wissen, was in Jesu Christo, dem wahrhaftigen Gott, ist? Laß deinen Vernunftstolz fahren und bitte den heiligen Geist, daß er in dich komme und dir die rechte Vernunft gebe, zu vernehmen Jesum Christum. Ohne den heiligen Geist wirst du mit all deiner Vernunft von Christo, wie ein Blinder von der Sonne und von den Farben, urtheilen. — Noch Andere sagen es wol: „ich kann aus eigener Vernunft und Kraft an Jesum nicht glauben", und denken es auch. Aber sie sagen und denken es eben auch nur, und darum glauben sie weder wahrhaft an Jesum, noch kommen sie zu ihm. Ihr Glaube an Jesum ist ein todtes Wissen von Christo, ein todtes Fürwahrhalten dessen, was sie von ihm hören; ihr Kommen zu Ihm ein todtes Kirchengehen oder Lesen oder Lippenwerk. Sie haben noch nie darüber nachgedacht: kann ich aus eigener Vernunft und Kraft, oder kann ich nicht; sie haben noch nie rechtschaffen gezweifelt, noch nie gründlich gekämpft und gerungen und nach Glauben geseufzt. Es ist

ihnen die Bitte um den heiligen Geist noch nie rechte Herzensbitte gewesen. Diese und jene äußere Noth hat sie wol zum Gebet getrieben, aber die Seelennoth, die haben sie noch nie recht empfunden. — Wie stehen wir nun, meine Freunde? Ich bitte, prüfet euch, denn die Sache ist wichtig. Unser ewiges Heil hängt davon ab, daß wir darin recht stehen. Wohl uns, wenn wir aus Erfahrung, wenn wir mit Bewußtsein sagen müssen: ich glaube, daß ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesum Christum, meinen Herrn, glauben oder zu ihm kommen kann. Dann glauben wir schon an ihn, dann sind wir schon zu ihm gekommen, sind schon Glieder seines Leibes und Reben an ihm, dem rechten Weinstock; dann hat uns der heilige Geist schon zum Heil und zur Heiligung gebracht. Also quäle dich nicht darüber, mein Christ, wenn dir täglich das Nichtglaubenkönnen aus eigener Vernunft und Kraft zum Bewußtsein kommt, wenn du noch immer nicht so erkennen und begreifen kannst, wie du nach deiner Vernunft möchtest, laß dich's nicht befremden, wenn Christus und sein Evangelium deiner Vernunft und Kraft oft und fast immer schnurstraks entgegen ist. Freue dich vielmehr darüber, denn das ist ein Zeichen, daß der heilige Geist an deinem Herzen arbeitet. Freue dich, wenn du sagen kannst: „was ich glaube und was ich von Christo erkenne, das habe ich nicht aus meiner Vernunft, nein, ich wäre aus mir selbst nie und nimmermehr darauf gekommen; ich habe es nicht geahnt, daß ich so denken und so gesinnt sein würde, wie jetzt; ich weiß es, das habe ich mir nicht angelernt und angelesen; das hat mir die ganze Welt mit ihrer Weisheit nicht geben können, das hat mir kein Mensch in die Seele gegeben." Freue dich, Seele, wenn du das in Wahrheit

von dir sagen kannst, wenn du in Wahrheit mit einstimmen kannst in das Verslein:

Hätt'st du dich nicht an mich gehangen,
Ich wär' dich nimmer suchen gegangen.

Freue dich; dein Christenthum ist dann kein selbstgemachtes Werk; der Glaube an deine Erwählung keine Täuschung; dein Stand zum Heiland keine Einbildung. Du kannst deiner Erwählung und deiner Kindschaft gewiß und versichert sein. Denn du bist nicht aus eigener Vernunft und Kraft zu Christo gekommen. Der Vater hat dich zum Sohne gezogen durch den heiligen Geist. Du bist dem Heiland vom Vater gegeben worden; der heilige Geist hat dich zum Heil, zu deinem Jesus, gebracht; du bist ein Glied an Jesu Leib, ein Rebe an ihm, dem rechten Weinstock. Sei fröhlich und getrost; dir gilt das Wort: Alles, was mir mein Vater giebt, das kommt zu mir, und wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen. Und das ist der Wille des Vaters, daß ich nichts verliere von Allem, das er mir gegeben hat. Und der Vater, der sie mir gegeben hat, ist größer denn Alles, und niemand kann sie aus meines Vaters Hand reißen (Joh. 6, 37. 40.; 10, 29.).

Seht, das hat es auf sich mit dem Bekenntniß „ich glaube, daß ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesum Christum, meinen Herrn, glauben oder zu ihm kommen kann." O daß wir Alle aus dem Herzen und aus der Erfahrung dies bekennen müßten! Daß wir unsere Blindheit und Ohnmacht in diesem Einen, das Noth thut, recht gründlich durchfühlten! Daß wir in diesem Gefühle doch heute und alle Tage Herz und Hände erheben möchten zu ihm, der allein den Glauben in uns anzünden, allein zu Jesu uns bringen kann!

O werther heiliger Geist, wir erheben Herz und Hände zu dir in diesem Augenblick! Wir bitten dich: komm, komm und bringe uns zu unserem Heiland. Du siehst unsere Blindheit und Ohnmacht. Du weißt, wir können nicht aus eigener Vernunft und Kraft an unsern Herrn Jesum glauben und zu ihm kommen. Wir sollen's ja auch nicht. Aber wir sind verloren in alle Ewigkeit, wenn wir nicht Jesu Eigenthum werden. Nun, das ist dein Geschäft, das ist dein Werk; das ist deine Ehre und deine Freude, ja dazu bist du gesandt, arme Sünder zu ihrem Heiland zu bringen. O erfülle dein Werk an uns! Erbarme dich und komme zu uns! Verschmähe uns nicht! Siehe an unseren Mangel, unsere Noth, unser Elend, und hilf uns, lieber Herr und Gott. Erwecke uns, zünd' an in uns den Glauben; mache uns Lust und Muth, Jesum zu suchen; gieb uns einen Trieb zu ihm, ziehe uns zu ihm; schaffe in uns den Sinn, daß wir erkennen den Wahrhaftigen und seien in dem Wahrhaftigen. Bring uns zu unserem Heiland, auf daß wir geheilt durch seine Wunden, heilig werden durch ihn und in ihm. Amen.

O starker Fels und Lebenshort!
Laß uns dein himmelsüßes Wort
In unsern Herzen brennen,
Daß wir uns mögen nimmermehr,
Von deiner weisheitreichen Lehr'
Und deiner Liebe trennen;
Fließe, gieße
Deine Güte
In's Gemüthe,
Daß wir können
Christum unsern Heiland nennen!

II.

Von der Berufung durch den heiligen Geist.

Wie tröstlich ist die Stimme,
Die alle Sünder lockt!
Ach sprächest du im Grimme:
Weicht, die ihr euch verstockt!
Weicht, Sünder, weicht von mir,
Ich will euch nicht erkennen!
Wer wollt' es Unrecht nennen?
Wer bist du, wer sind wir?

Doch heißt dein Ruf uns kommen;
Und merken wir nicht drauf,
Ob wir ihn schon vernommen:
So suchst du selbst uns auf.
Dein Herz, o Heiland, brennt,
Daß doch das Schaf zur Heerde
Zurückgeführet werde,
Davon es sich getrennt.

Als das Hauptgeschäft des heiligen Geistes erkannten wir in der vorigen Betrachtung dieses, daß er unsere Seelen zu Jesu Christo, unserem Herrn, bringe, da wir aus eigener Vernunft und Kraft nicht an ihn glauben oder zu ihm kommen können. Wie und wodurch bringt der Geist uns nun zu Christo? Durch das Evangelium beruft er die Menschen zu Christo, dem Heiland, und kommt dann, wenn

sie den Ruf annehmen, und bringt sie zu Christo. So lehrt's ganz schriftgemäß die Lutherische Erklärung des dritten Artikels in unserem Katechismus, wo es heißt: „der heilige Geist hat mich durch das Evangelium berufen."

Von der Berufung durch den heiligen Geist lasset uns darum mit einander reden.

I. Was ist die Berufung?
II. Wer sind die, welche der heilige Geist beruft?
III. Wie und wodurch beruft der heilige Geist?
IV. Wie haben wir uns bei diesem Berufen zu verhalten?

I.

Was ist die Berufung?

Das sagt uns schon das Wort, m. Fr. Es ist ein Rufen Gottes zum Heil und zur Seligkeit. Da aber unser Heil nur in Christo steht, wir nur durch ihn und in ihm heilig und selig werden können, so ist es ein Rufen Gottes zur Gemeinschaft seines Sohnes Jesu Christi. Ein solches Rufen geht durch das ganze Wort Gottes. Kommt, denn es ist Alles bereit, rufen die Knechte des Herrn und laden zu seinem großen Abendmahle. Kommt her zu mir, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken, ruft er selbst, unser Heiland und Seligmacher. Und: wen da dürstet, der komme. Und: Jerusalem, Jerusalem, wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne versammelt ihre Küchlein unter ihre Flügel. So ruft der lebendige Gott und Heiland noch heute und alle Tage laut und vernehmlich. Ja seitdem Alles, was zu unserer Seligkeit dient, bereit ist, seitdem das Heil in Christo vollbracht, seitdem er mit einem Opfer vollendet hat in Ewigkeit Alle,

die geheiligt werden, seitdem die ewige Erlösung erfunden und die ewige Gerechtigkeit wiedergebracht: so ist nun recht eigentlich das Amt des heiligen Geistes und zugleich seine Freude, dies Heil und diese Erlösung und Gerechtigkeit zu verkündigen und auszurufen in allen Landen und an allen Orten der Erde. Es ist des heiligen Geistes Beruf, die ganze Erde zu erfüllen mit der Predigt des Heils, und zur Theilnahme daran zu rufen, zu laden, zu bitten und zu locken. Es soll das Rufen Gottes gehört werden überall. Es soll in die Ohren aller Menschen dringen. Das ist der Wille und Befehl des Herrn nach seinem Wort: gehet hin und prediget das Evangelium aller Creatur.

Damit wäre denn auch die zweite Frage unserer heutigen Betrachtung eigentlich beantwortet, die Frage:

II.

Wer sind die, welche der heilige Geist beruft?

Alle Menschen, können wir sagen, alle, zu deren Ohren der Ruf und die Ladung des Geistes kommt, sind berufen. Ich bin also ein Berufener, weil ich den Ruf Gottes höre. Aber sagt nicht der Apostel (Röm. 8, 30.): welche er (Gott) verordnet hat, die hat er auch berufen? und V. 28. spricht er von solchen, die nach dem Vorsatz berufen sind. Bin ich denn nun auch wirklich nach Gottes Vorsatz berufen? Bin ich von Gott zuvorversehn und verordnet? Auch spricht der Heiland: Viele sind berufen, aber Wenige auserwählt. Darf ich nun glauben, daß Gott, wenn er mich berufen läßt, mich auch auserwählt hat? Was hilft's mir, wenn ich den Ruf Gottes höre, was hilft's mir, wenn ich ihn auch annehme; am Ende bin ich nicht verordnet und erwählt, und werde, wie ich danach ringen

mag, doch nicht selig? So denkt vielleicht manche Seele bei sich, und schwebt über der Gewißheit ihrer Berufung in Zweifel. Sie wollen erst bestimmt wissen, daß sie erwählt sind, dann wollen sie glauben, daß auch ihnen speciell der Ruf Gottes gilt. Andere giebt es wiederum, die von einer ewigen Gnadenwahl gar nichts hören wollen, weil sie eben meinen, daß niemand dessen gewiß sein könne, ob er erwählt sei. Diese nehmen es nun auch mit ihrem Berufe sehr lau und lässig; sie machen sich aus dem Rufen Gottes nicht viel, es trifft sie nicht, sein Wort fähet nicht unter ihnen (Joh. 8,37.). Oder sie meinen, man müsse sich des Berufs und der Erwählung erst selbst würdig machen, man müsse sich durch gute Werke zu einem Christen machen oder bilden. So verfehlen sie des Rufes Gottes nicht minder. Ihnen gilt das Wort Luthers: nicht die guten Werke machen den Christen, sondern der Geist macht die guten Werke. Das heißt, um gute Werke zu vollbringen, muß ich erwählt, berufen und durch den heiligen Geist in die Gemeinschaft Christi gebracht, ich muß gerechtfertigt, wiedergeboren, mit einem Worte, in Christo Jesu sein. Was sollen wir aber denen antworten, die an ihrer speciellen Berufung zweifeln, weil sie ihrer Erwählung nicht gewiß sind, oder die da sagen: ich muß erst wissen, daß ich erwählt bin, ehe ich an einen bestimmten Ruf Gottes an mich glauben kann? Wir können ihnen nur dies sagen: ihr werdet nie erkennen, daß ihr erwählt seid, wenn ihr nicht zuvor glaubt, daß ihr berufen seid. Nicht in dem ewigen verborgenen Rathschluß Gottes über euch und außer dem Worte Gottes, nicht in euren Gefühlen und Ueberzeugungen, sondern in dem geoffenbarten Worte Gottes, in dem klaren, deutlichen Rufe Gottes an jeden Sünder, darin habt ihr eure Erwählung und die Gewißheit

derselben zu suchen. So ihr glaubet, so werdet ihr erkennen. Nicht umgekehrt. Nimm den Ruf des heiligen Geistes, so wie du ihn hörst (und du hörst ihn im ganzen Evangelium), an, halte festiglich dafür, Gott berufe dich, und jede Ladung und Verheißung sei eben dir zugerufen. Was auch Vernunft und Gewissen und Gefühl dagegen sagen, höre nicht darauf, wende deine Ohren davon weg, und ganz auf Gottes Ruf und Stimme hin. So mache es täglich und stündlich (das heißt: recht mit Gottes Wort umgehen), und du wirst erkennen, was dir jetzt dunkel ist, du wirst gewiß werden über das, woran du jetzt zweifelst, der heilige Geist wird dich deines Berufs und deiner Erwählung versichern, du wirst erfahren, was das heißt: ich habe dich je und je geliebet, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte — und: siehe, in die Hände habe ich dich gezeichnet. — Statt also zu fragen, wenn der Ruf Gottes aus dem Evangelium an uns ergeht: ja, bin ich auch erwählet, und gilt der Ruf auch mir? so frage nur dies: bin ich nicht auch ein Sünder und habe ich die Gnade und das Lösegeld Christi nicht auch nöthig? Die Blinden, die Lahmen, die Krüppel, die an den Zäunen läßt der Herr laden. Den Armen wird das Evangelium gepredigt. Was unedel, thöricht, schwach, nichts ist, das hat Gott erwählet (1 Cor. 1, 27. 28.). — Und: ich bin gekommen, spricht der Heiland, die Sünder zur Buße zu rufen und nicht die Gerechten. Wer unter uns ein Sünder ist, der ist berufen. Und wer ist nicht ein Sünder? Wer unter uns als ein armer Sünder den Gnadenruf annimmt und ihm folgt, der ist erwählt. Wer täglich sein Lebenlang als armer Sünder zu Jesu kommt und in ihm bleibt, der machet seinen Beruf und seine Erwählung fest, der kann in Kraft und Wahrheit des heiligen Geistes

mit Paulus sagen (Röm. 8, 38. 39.): ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch keine andere Creatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserem Herrn. —

III.

Da wir nun wissen, wen der heilige Geist beruft, so lasset uns weiter sehen, wie und wodurch derselbe beruft. Es liegt viel daran, daß wir uns dessen bewußt werden, damit der Ruf nicht vergebens an uns ergehe, sondern unser Herz treffe und für Jesum gewinne. Wir unterscheiden hier eine zwiefache Arbeit des Geistes an uns, nehmlich ein vorbereitendes, freies, ungebundenes Ziehen und Rufen zu Jesu, und das eigentliche, an das Evangelium gebundene Rufen und Laden zum Heiland.

Wer von uns den Ruf Gottes angenommen und nun seines Berufs und seiner Erwählung durch den heiligen Geist gewiß ist, der wird ja wol, wenn er auf sein Leben, so weit er sich nur erinnern kann, zurücksieht, bekennen müssen: „Herr, du hast dich an mir armen Sünder nicht unbezeugt gelassen. Wie hast du schon von meiner Taufe an, in meinen Kinderjahren, an meiner Seele gearbeitet. Wie viel heilsame Worte und Eindrücke hast du mir zukommen lassen. Vor wie Vielem hast du mich bewahrt. Aus wie vielen Gefahren hast du mein Leben errettet — immer in der Absicht, mich zu dem Allerhöchsten, zur Theilnahme an dem ewigen Heil in Christo, zum ewigen seligen Leben zu bewahren. Auf welchen Wegen bist du mir, da ich älter ward und in die Welt trat, nachgegangen, und hast mich

nicht versinken lassen, wenn ich am Rande des Abgrundes stand. Und wenn ich mich ganz verlieren wollte in das gottlose Treiben der Welt, und wenn mein Herz offen stand allen Sünden und Lastern, hast du mein Gewissen erregt durch dein heiliges Gesetz und Gebot, hast Unzufriedenheit mit mir selbst in mir hervorgebracht und mich nicht sicher und gedankenlos dahin gehen lassen." — Ich denke, Solches werden wir bekennen müssen und noch Tausendfältiges mehr von den Zubereitungen, Erziehungen und Bewahrungen zum Heil, und wie der Herr unser ganzes Leben so gelenkt, und wie Alles so zusammentreffen mußte, daß wir endlich zum Heil in Christo kommen. Nun, so hat's der heilige Geist nicht blos mit uns gemacht, er macht's mit andern Sündern auch so, (gleich wie er die ganze Christenheit auf Erden berufet). Frei und ungebunden kommt er, wann er will und wo er will und zu wem er will (Joh. 3, 8.). Frei ergreift er, was er will, um damit das Menschenherz zu treffen und es zuzubereiten und ihm die Ohren zu öffnen für seinen eigentlichen Ruf. Alles, was den Menschen äußerlich und innerlich nur treffen kann, Krankheit, Schmerz, Leid oder Glück und Freude, Alles, was der Mensch nur sehen und hören, was er empfinden und denken kann —, Alles im Sichtbaren und Unsichtbaren, (o welch' eine Liebe, welche zuvorkommende Gnade Gottes gegen den Sünder,) Alles ist dem Geiste übergeben, daß er daraus einen Segen für den Menschen, ein Zubereitungs- und Erziehungsmittel zum Heile, einen Zug zu Jesu daraus mache. Und er thut's, der heilige Geist, treulich und redlich. Er wird nicht müde, Tag und Nacht also an den Seelen der Sünder zu arbeiten. Aber wie wenig Seelen erkennen diese seine Arbeit! Wie viele gehen noch blind und gefühllos dagegen

hin! Es trifft sie Glück und Segen, aber sie denken nicht daran, mit Petrus zu rufen: Herr, ich bin ein sündiger Mensch; sie denken: es muß so sein, so haben wir's ja verdient. Es trifft sie Krankheit und Schmerz — sie denken nicht zu fragen: was soll das für meine Seele; denn sie meinen, damit wären sie fertig und ständen ganz gut darin. Sie denken nur, wie sie loskommen können von dem, was sie getroffen. Man muß dem Tode ins Angesicht sehen — aber dann wendet man seine Augen zurück zum Leben, und statt an das Eine zu denken, was Noth ist und den Herrn Jesum zu ergreifen, klammert sich das Herz gerade da, wo es sich ganz losreißen sollte, mit aller Gewalt an die Götzen der Erde. Du schlägst sie, Herr, aber sie fühlen's nicht. Ach, und wenn das nur von denen gesagt wäre, die den Herrn noch nie erkannt. Es gilt leider auch von denen, die längst seinen Ruf vernommen. Wie blind, wie kalt, wie todt und gefühllos kann man, obgleich man zur Zeit sehr gut gesehen und gehört und sehr warm gefühlt, hingehen, als ob einen das, was einem begegnet, gar nichts anginge! Wie ist man geschlagen und gezüchtigt worden, und wie hat man's so bald wieder rein vergessen! Was für Mühe und Arbeit machen wir damit unserem Erzieher. Ja, es ist wahr, wenn der Herr uns zuruft (Jes. 43, 24.): mir hast du Arbeit gemacht in deinen Sünden, und hast mir Mühe gemacht in deinen Missethaten. Und doch läßt er nicht ab, der treue und barmherzige Gott, immer wieder von Neuem anzusetzen, und wird nicht müde und ruht nicht eher, bis er das verlorene Schaaf gefunden und es zu seinem Hirten bringen kann. Wir könnten uns diese Treue, diese unermüdliche Geduld, diese nicht auszudenkende Langmuth des Geistes nicht erklären, wenn wir nicht wüßten: es geht

darauf aus, den Sohn Gottes zu verherrlichen, ihm seinen Lohn zu gewinnen und zu geben. Wir könnten uns dies Erbarmen, dies Verschonen und Tragen der Sünder von Seiten Gottes im neuen Bunde nicht erklären, wenn wir nicht wüßten: der Sohn Gottes hat sein Blut und Leben für die Sünder gelassen, sein Blut schreit für sie um Barmherzigkeit. —

Ist nun die rechte Stunde für den Sünder gekommen, hat der heilige Geist mit seiner vorbereitenden Zucht das Menschenherz da, wo er es haben will: dann tritt er mit seinem eigentlichen Rufen durch das Evangelium dem Sünder an's Herz. Hundert und tausend Mal kann der Mensch das Evangelium hören und lesen, und ist die rechte Stunde nicht da, ist der heilige Geist nicht dabei, hat der ihm nicht Ohr und Herz zuvor öffnen können, so bleibt's ungehört, unvernommen, es geht nicht ins Herz, nicht in sein Wesen und Leben, der Mensch kommt nicht zu Christo. Darum öffnet der heilige Geist uns die Ohren und Herzen für das Evangelium, vornehmlich damit, daß er Gefühl und Erkenntniß unserer Sünde aus dem göttlichen Gesetz, und Angst über unsere Sünde in uns erregt. Der Fluch des Gesetzes, Tod, Gericht und Ewigkeit, die Unwürdigkeit und das Elend unseres Lebens und Wesens, das tritt uns auf einmal als lebendige Wahrheit vor die Seele. Wir wußten das Alles früher auch, und hörten und redeten davon. Aber es war nicht als lebendige Wahrheit in unser Herz getreten, und darum konnten wir, obgleich fluchwürdige Sünder, doch ganz sicher und guter Dinge hingehn. Nun aber ist durch den Geist Gottes der Sünden Fluch und Sold, Gericht und Ewigkeit lebendig und kräftig und schärfer als ein zweischneidig Schwert in dein Herz gedrungen; nun

kannst du nicht mehr ruhig und sicher hingehn; nun ist etwas in dir, das die Gedanken und Sinnen deines Herzens richtet, das dich verklagt, das dich in keinem Dinge der Welt Ruhe finden, das dich seufzen und rufen läßt: wer wird mich erlösen! O selig die Seele, in die der Geist des Herrn dies Schwert geworfen! Selig die Seele, die nicht in sich, nicht um sich, die in keinem Dinge der Welt Ruhe und Frieden findet, die überall fühlt: es fehlt mir etwas, ich brauche etwas, es fehlt mir der lebendige Gott, ich habe ihn nicht! Ich sage, selig die Seele, denn der sind die Ohren geöffnet für das süße Evangelium, die hört's, wenn der Herr ruft: kommt her zu mir, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. Die erkennt die Stimme ihres Hirten (Joh. 10, 27. 28.) und folgt ihr und empfängt das ewige Leben, und muß bekennen: ja du bist's, den ich unbewußt gesucht, du bist's, der mir gefehlt, du bist's, ohne den meine Seele nicht leben kann. Nun ich dich habe, so habe ich Alles. Vergebung, Gerechtigkeit, Friede und Freude — ich habe das ewige Leben! Ach daß das Evangelium doch unser Aller Herzen so träfe! Daß wir doch jedes Mal, wenn wir es hören, den Ruf des Geistes darin vernähmen! Daß wir diesem Rufe doch folgten und zu Christo, dem lebendigen Heiland, kämen mit unserer Sünde und unserem Elend, mit unserer Angst und Noth, bittend, seufzend, flehend, weinend, Alles ihm sagend und bekennend! Zu Christo müssen wir kommen, oder wir sind verloren in Ewigkeit. Christum müssen wir erkennen und ihn haben und mit ihm umgehen; wie er lebt und ist, muß er uns ins Herz treten — oder wir bleiben in Sünde und Ungerechtigkeit, in Tod und Verderben unser Lebelang. Den wahren Christum finden wir aber nirgend anders als im Evangelium. Nicht

in unseren Gefühlen und Meinungen und Ansichten, nicht in diesen und jenen Predigten und Büchern, sondern im Evangelium da ist der Christus, der uns von Gott gemacht ist zur Weisheit und Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung, der Christus, der allein uns helfen kann. Seht, und darum bindet sich der heilige Geist bei seinem eigentlichen Rufen an das Evangelium und beruft uns durch das Evangelium. O welch' eine Gnade, das Evangelium hören zu dürfen! Denn so lange wir's noch hören und lesen dürfen, so lange ist's noch nicht zu spät, so lange dauert noch das Erbarmen Gottes über mich. So lange ich das Evangelium noch in mir bewegen kann, so lange ruft und zieht mich mein Herr und Gott zu sich und ich kann selig werden. Jedes Mal also, wenn ihr das Evangelium höret oder leset, denket daran: der heilige Geist ruft, er beruft dich zur Gemeinschaft des Sohnes Gottes, der da ist im Evangelio.

IV.

Nun, und wie haben wir uns bei diesem Rufe zu verhalten? Der Mensch kann ihn ausschlagen, und thut es leider auch. Der Ruf tritt ihm an's Herz, aber er verschließt sein Herz dagegen, er läßt ihn durch das Geräusch der Welt übertäuben, er läßt von seinen einmal vorgefaßten Ansichten und Meinungen nicht. Er hat eine Furcht, diese seine vermeintlich vernünftigen Ansichten zu verlieren, wenn er dem Ruf aus dem Evangelium folgt. Man hat sich einmal seinen eigenen Christus gemacht, und von diesem Götzen will man nicht lassen; man kommt zum wahren Christus nicht, obgleich das ganze Evangelium von ihm zeugt und der heilige Geist fort und fort zu ihm ruft. Man hat die Sünde, man hat die

eigene Gerechtigkeit, man hat die Welt und ihre Lust noch zu lieb, als daß man gründlich nach einem Erlöser seufzen sollte. Man braucht eigentlich keinen Heiland, man hat allenfalls nur ein Musterbild nöthig, nach welchem man sich selbst edler und vollkommener zu machen gedenkt. Und so umschließt und verpanzert man sein Herz mit den eigenen Christusideen, wie die Juden mit ihren Messiasideen, gegen den wahren Christum. Und tritt er einem dennoch an's Herz mit seiner Gnade und Wahrheit — man drückt die Augen fest, und will nicht sehen und hören, man meidet alle Gelegenheit zu hören, man forçirt sich in die vermeintliche Wahrheit der eigenen Ansichten hinein, man klammert sich an die eigene Würdigkeit und Verdienste und guten Werke an. Die Sünderliebe Christi ist einem zuwider, seine Hirtentreue, sein Büßen und Versöhnen, sein Blut und seine Wunden für die Sünder sind einem ekelhaft. Man sinnt ordentlich darauf, was man alles dagegen sagen und einwenden, ja wie man das Allerheiligste und Seligste lächerlich und zum Spotte machen könne. Und so ist man auf dem Wege, die schrecklichste der Sünden, die Sünde wider den heiligen Geist zu begehen.

Darum heute, so ihr seine Stimme höret, verstocket eure Herzen nicht. Ach gebet ihm Gehör, dem freundlichen und holdseligen Rufen des Geistes. Er ruft ja nicht zum Gericht und zur Verdammniß, er ruft zur seligen Freiheit, zum ewigen Leben. Er will nicht unerträgliche Lasten auf unsere Schulter bürden. Er will unter dem sanften Joch und unter der leichten Last unseres lieben Herrn uns seliglich führen. Er fordert nichts, der heilige Geist. Er will uns Alles geben. Er kann es geben. Denn Christus hat Alles für uns erworben. Aus dem Seinen darf der Geist es

nehmen und uns verkündigen und schenken (Joh. 16, 14. 15.). — Nur kommen sollen wir, wenn er ruft, nur folgen, wenn er zieht, nur annehmen, was er verkündigt. O thuet das, m. Lieben! Und merkt ihr auch im Augenblick beim Hören des Evangeliums das Wehen des Geistes nicht, seht und fühlt ihr nicht, was ihr möchtet; ist's oft so, als ob Christus todt und kein lebendiger Jesus im Evangelio wäre: harret aus, lasset nicht nach, nehmt immer wieder an, was euch das Evangelium predigt; und der heilige Geist wird über euch kommen, er wird sich die rechte Stunde ersehen, und da wird er lebendig machen, was ihr aus dem Evangelium gehört und gelesen, und wird euch mit seinem süßen Trost erfüllen, und wird euch euren Beruf und eure Erwählung fest machen, und wird euch Christum verklären und euch in sein Herz sehen lassen, und euch bekannt und vertraut mit ihm machen, daß ihr leben und sterben könnt darauf: Jesus ist mein und ich bin sein. Er wird euch bringen durch seinen Ruf zur Gemeinschaft Jesu Christi, des Sohnes Gottes. Das wird er thun, der Geist, denn er ist ein Geist der Wahrheit. Als solcher muß er erfüllen, was der Heiland den Seinen verheißen.

Darum, wer Ohren hat zu hören, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt. —

Oeffn' uns die Ohren und das Herz,
Daß wir das Wort recht fassen,
In Lieb' und Leid, in Freud' und Schmerz
Es aus der Acht nicht lassen,
Daß wir nicht Hörer nur allein
Des Wortes, sondern Thäter sein,
Frucht hundertfältig bringen. Amen.

III.

Von dem Verhalten der Menschen zum Evangelio, durch welches der heilige Geist beruft.

Jehovah! nimm Leib, Geist und Seele
Von mir auf's Neu' zum Opfer hin,
Ob ich, der ich sie dir befehle,
Es schon durchaus nicht würdig bin.
Herr, deine Treu ist's, die mich bindet,
Die mich noch immer wieder findet,
Wie weit ich auch von dir abweich'!
Du läßt dein Schaaf nicht lange irren,
Noch durch sich selbsten viel verwirren,
Wer ist dir, treuer Hirte, gleich?

O Herzens-Jesu, nimm mich wieder
Zu deiner lieben Heerde an:
Nimm Seel' und Geist, nimm Leib und Glieder,
Nimm Alles, was ich geben kann.
Du willst mich aus den Netzen ziehen,
Die mir der Feind mit viel Bemühen
Bisher auf's Neue hat gestellt.
Sollt' ich denn wohl noch lang verweilen,
Bei neuem Ruf, dir zuzueilen?
Ach nein! ich komm', weil's dir gefällt. —

Wir erkannten in der letzten Betrachtung, was die Berufung sei, und wen der Geist berufe und wodurch er es thue.

Es wurde auch angedeutet, wie wir uns zu diesem Rufen Gottes zu verhalten haben. Aber dies Letztere wurde damals eben nur angedeutet. Die Frage, wie verhalten sich die meisten Menschen in der That zum Rufen Gottes im Evangelio, beim Hören des Evangeliums, wie sollen wir uns dabei verhalten, diese Frage ist so wichtig, daß sie einer weiteren Erwägung aus dem Worte Gottes bedarf. Alles aber, was in diesem Stücke zur Erkenntniß unseres eigenen Herzens und zum Klarwerden über unseren Stand zum Evangelio nur dienen kann, das finden wir zusammen in der bekannten Gleichnißrede des Heilandes: Lucas 8. V. 4—15.

Nach Anleitung dieser Gleichnißrede des Heilandes lasset uns nun

Vom Verhalten der Menschen zum Evangelio

mit einander reden.

Du aber, der du auch mit diesem Worte deinen Saamen aussäen willst in unsere Herzen, werther, heiliger Geist, bereite dir selbst den Boden unseres Herzens zu, daß das Wort hineinfalle und bleibe und Frucht bringe.

Herr Jesu, laß mein Herze sein
Zerknirschet und zerschlagen,
Damit der Saame dring hinein,
Und laß ihn Früchte tragen,
Die mir im Himmel folgen nach,
Da ich sie finde tausendfach,
Das wünsch ich mit Verlangen!

Vier Richtungen bezeichnet uns der Heiland in seiner Gleichnißrede. Er spricht zuerst von solchen Menschen, die dem an den Weg gefallenen Saamen gleichen.

Es ist klar, daß der Saame, der an den Weg fällt, nicht gedeihen kann. Nicht, weil es ihm etwa an Sonnenschein und Regen fehlt. Nein, sondern weil er eben an den Weg gefallen. Kaum daß ein Körnlein aufgehen will, so ist's entweder weggefressen von den Vögeln des Himmels, oder es ist zertreten von den Hundert und Tausenden, die auf dem Wege gehen. Der Vogel fragt nicht danach, wer das Korn gesät hat, sondern weil es eben ein Korn ist, so nimmt er's weg. Und die Anderen, die auf dem Weg einhertreten, werden die viel des Körnleins schonen, werden die sich viel darum kümmern? Die gehen und fahren darüber hin, und das Körnlein wird zertreten ohne Barmherzigkeit. Nun, was sind das für Leute, was sind das für Herzen, die dem an den Weg gefallenen Saamen gleichen? Es sind die unglücklichen Seelen, zu denen der Ruf Gottes allerdings gedrungen, die das Evangelium hören und lesen, (vielleicht alle Tage) — aber die keinen Schritt weiter kommen, die nicht hineindringen in das Reich Gottes und in seine Gerechtigkeit, die nicht hineindringen in Christum und seine Gnade, die nicht ganz und gar mit Leib und Seele sich Christo ergeben, die nicht in Christo erfunden und eben darum nicht geborgen sind.

Es sind die Seelen, die freilich die breite Straße, die zur Verdammniß führt, nicht ruhig mehr mit dem Haufen gehen können. Aber sie können sich auch nicht entschließen, den schmalen Weg des Lebens einzuschlagen. Sie schwanken zwischen Gott und Welt, zwischen Gottseligkeit und weltlichen Lüsten, zwischen Christus und eigener Gerechtigkeit.

Sie wollen Gott und dem Mammon dienen, Christus und der Welt gefallen. Sie möchten's mit keinem verderben. Und darum bleiben sie am Wege stehen, gar oft noch mit der Meinung, daß sie die klügsten, daß sie die rechten, vernünftigen Christen seien, die es nicht übertreiben, die Keinen vor den Kopf stoßen, die sich Schmach und Spott und Leiden ersparen, und so glatt durchkommen.

Ach ein unglückseliger Stand! Man bildet sich ein, wenn man das Evangelium gehört hat, nun hat man was, nun kann's einem nicht fehlen. Man hat's ja eben gehört oder gelesen, man ist in der Kirche, man ist zum Abendmahl gewesen. Man denkt aber nicht, daß da, wo man geht und steht, nehmlich am Wege, daß da ein Feind lauert, welcher der Seele nichts Gutes gönnt, welcher wegnimmt im nächsten Augenblicke, was sie in diesem Augenblicke empfangen. Man denkt nicht daran, daß in dem unglücklichen Schweben zwischen Gott und Welt, zwischen breiter Straße und schmalem Wege, auch nicht ein Körnlein vom Evangelium im Herzen aufkommen kann. Denn die Welt versteht es vortrefflich, niederzutreten, was durch das Evangelium ausgesät worden. Sie versteht es meisterhaft, einen in der nächsten Stunde vergessen zu machen, was man in dieser Stunde gehört. Und das so oft unter dem Schein des Unschuldigen, des Erlaubten. Man weiß oft am Abend nicht mehr, was man an demselben Tage gehört. Man fand die Predigt, da man sie hörte, so schön, so eindringlich, und ein paar Stunden darauf hat man auch rein Alles vergessen. Wie kommt doch das? „Ja mein Gedächtniß ist schwach, es ist so schwer zu fassen, man kann's nicht so behalten und dergleichen"; daher soll es kommen. Es ist Alles nicht wahr. Das aber ist wahr, daß der Teufel am Wege steht und

darauf wartet, das Wort von gewissen Seelen wegzunehmen. Das muß wahr sein, denn Christus sagt's, und die Erfahrung beweist es alle Tage. Das glauben aber die Wenigsten. Und darum gehen sie, wenn sie das Evangelium gehört, leichtsinnig hin, ohne Ernst, ohne Wachen, ohne Gebet, ohne Vorsatz. Es geht wieder zurück in die Welt, und da wird Alles, was man gehört, ausgeschwatzt, und ausgelacht und ausgespielt. Der Teufel nimmt das Wort von ihren Herzen, auf daß sie nicht glauben und selig werden. Das sind die Vielen, die berufen sind, und doch nicht erlangen, wozu sie berufen. Wer Ohren hat zu hören, der höre!

II.

Der Heiland spricht zweitens von solchen Menschen, die dem auf den Fels gefallenen Saamen gleichen. Wenn das Saamenkorn auf einen steinigten oder felsigten Boden fällt, so wird es wol geschehen, daß es sehr bald aufgehen wird. Denn so ein Felsboden wird bald von der Sonne erwärmt. Aber eben so schnell, wie es aufgegangen ist, verdorrt es auch, denn es kann keine tiefere Wurzel schlagen, kann mit seinen Wurzeln nicht Saft und Kraft aus der Tiefe einsaugen. Wie es heiß wird, muß es verdorren. Ganz so geht es nun mit Vielen, die das Evangelium hören. Sie hören's gern. Sie können die Stunde nicht erwarten, um es zu hören, bei jeder Gelegenheit möchten sie's hören. Und was sie hören, das nehmen sie mit Freuden an. Sie freuen sich darüber, wie wahr das Evangelium sei, freuen sich, wie es doch zu Herzen redet, freuen sich, welchen Trost es dem Sünder giebt, sie freuen sich über die ganz neue Welt, die ihnen durch's Evangelium aufgeschlossen wird und über die

neuen Lebensansichten. Sie geben sich mit Enthusiasmus der neuerkannten Wahrheit hin; sie wollen ihr allein leben, sie verlassen die Welt, und geloben dem Heiland Treue und wollen nur ihm dienen und nach seinem Reiche trachten. Und das Alles mit Freuden. Aber an Eins denken sie nicht, nehmlich, ihr Herz gründlich zerschlagen zu lassen. Man meint, weil man ja doch so warm fühle, weil man so oft bis zu Thränen gerührt sei, weil man solche Glaubensfreudigkeit habe, weil ein solcher Eifer um den Herrn und seine Sache in einem ist, so habe man ja ein weiches, empfängliches, offenes Herz. Und man habe ja oft genug seine Sünde gefühlt und bereut und beweint, also müsse man doch wol ein grundweiches Herz haben. Ach, lieber Mensch, da kennst du dein eigen Herz noch gar wenig! Wie kommt es denn, daß um ein paar Tage schon weg ist, was dich jetzt so erwärmt? Wie kommt es, daß an derselben Stelle, wo in diesem Augenblick Christus so warm empfunden wird, morgen ein Götze der Augenlust oder Hoffahrt thront? Wie kommt's, daß deine Freudigkeit nicht Stich hält in der Stunde der Versuchung, in der Hitze der Anfechtung? Vor einiger Zeit warst du krank, da konntest du weinen und flehen, da machte deine Sünde dir so viel zu schaffen, da sagtest du ab allen weltlichen Lüsten, da suchtest du deinen Heiland mit heißem Flehen; da hieß es, ja wenn ich nun gesund werde, da soll's anders mit mir werden. Nun du gesund geworden bist, ist's mit dir ärger als vormals, du bist ein rechter Knecht deiner Lüste geworden. Wo sind deine Vorsätze, deine Thränen, deine Gelübde? Und du, du suchtest in deiner Sündennoth den Heiland. Er vergab dir deine Sünde. Er ließ dich schmecken seine Freundlichkeit. Du erlebtest eine Gnadenstunde. Da wurde es so warm in

dir, da fühltest du eine solche Lust, dem Herrn ganz zu leben, da war dir sein Joch so sanft und seine Last so leicht. Und des anderen Tages schon, da es nun galt anzusetzen, da es galt, dich selbst zu verleugnen, dich selbst zu leiden, da es galt, dir selbst zu sterben, da war keine Lust, keine Kraft, kein Muth vorhanden; noch ein Tag, und du gabst auf, dachtest bei dir: es geht doch nicht, es ist doch vergebens, es wird morgen wieder so sein, wie heute; du ließest dich wieder gehen in deinem alten Wesen, du fielst ab. — Wollt ihr es nun nicht einmal glauben, daß eure Herzen steinern sind? Das Evangelium ist ja noch gar nicht in den innersten Grund eures Herzens gefallen. Warum? Weil der Felsboden eures Herzens noch nicht gründlich zerschlagen ist. Ihr kennet euch selbst noch nicht; ihr trauet euch selbst noch; ihr bauet noch auf das eigene Herz, wie Petrus vor seinem Fall. Die Selbstgerechtigkeit ist in euren Herzen noch nicht recht gebrochen. Ihr seid noch nicht ganz arm und klein und gering in euren eigenen Augen geworden. Das Wort vom Kreuz ist euch noch ein Aergerniß. Oder ihr seid dem Wort, das wie ein Hammer den Fels zerschmeißen will, vielleicht zu früh entlaufen, das Gesetz hat euch den Greuel des eigenen Herzens noch nicht offenbaret, hat mit seinem Fluch und Schrecken noch nicht das Unterste zu oberst gekehrt. Ihr habt die Kämpfe und Schmerzen der Wiedergeburt gefürchtet. Obgleich der heilige Geist schon in der Taufe sein Werk in euch angefangen, obgleich ihr durch das heilige Wasserbad wieder geboren wurdet, so habt ihr den Geist sein Gnadenwerk doch in euch nicht fortführen lassen. Das Wort hat in euch nicht Wurzel schlagen können. Darum bleibt ihr nicht in Jesu. Darum sauget ihr nicht aus ihm wie die Reben aus dem Weinstocke täglich und

Fr. R. Kreutzwaldi nim. ENSV Riiklik Raamatukogu

stündlich Kraft und Saft. Darum erneuert ihr euch nicht täglich und stündlich auf diesen Grund. Ihr nehmt zur Zeit wol das Wort mit Freuden an, aber zur Zeit der Anfechtung fallet ihr ab. Wer Ohren hat zu hören, der höre, der frage sich heute noch: wie steht's mit meinem Herzen, der bitte doch heute noch den Herrn, daß er ihm das steinerne Herz zerschlage und ihm ein neues fleischernes gebe, der bitte um Geduld und Stille unter dem Zerschlagen. —

III.

Noch eine dritte Klasse von Berufenen schildert der Heiland in unserem Gleichniß. Er spricht nämlich auch von solchem Saamen, der mitten unter die Dornen oder unter das Unkraut gefallen. Wenn die Zeit des Aufgehens und Wachsens kommt, so gehen natürlich beide zusammen auf, Waizen und Unkraut. Nun braucht man wol nicht erst zu fragen, was die Oberhand behält. Das Unkraut wird immer oben darauf sein. Das wächst schneller, das wächst, so zu sagen, von selbst, das schießt stärker in die Höhe, das wuchert auf jedem Boden. Und hat es sich einmal eingenistet und ist einmal emporgeschossen, so ist's mit den zarten Keimen des edlen Kornes aus — die werden alsbald erstickt. —

Nun, meine Freunde, bedenken wir auch jedesmal, wenn das Evangelium ausgesät wird, wohin es fällt? Kennen wir dies eigene Herz? Glauben wir, daß darin auch die bösen Keime des ungöttlichen Wesens und der weltlichen Lüste sind? Glauben wir, daß aus unserm Herzen arge Gedanken kommen? Glauben wir gründlich an das sündliche Verderben unseres Herzens? Wehe uns, wenn wir uns darüber täuschen! Wehe uns, wenn wir meinen, es

sei damit schon Alles gemacht, daß wir eben das, was ausgesät wird vom Evangelio, nur aufnehmen, daß wir nur fleißig hören und lesen! Wehe uns, wenn wir Fleischesruhe und gute Tage im Sinne haben, und meinen, das Evangelium in uns könne sehr gut mit Sorgen und Reichthum und Wollust dieses Lebens zusammen bestehen; man müsse überhaupt nicht übertreiben, man müsse Alles nur fein mäßig thun und treiben — wie die Welt in ihrer Klugheit es haben will, und wobei es am Ende darauf hinauskommt: ein wenig Götzendienst treiben, ein wenig den Herrn verleugnen, ein wenig gottlos sein, ein wenig hassen und ehebrechen und stehlen und lügen — das könne man sich schon erlauben. Hinweg mit solcher Lüge! Es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Christi nennet! Ja, wenn Gott zur Seligkeit ruft, wenn's gilt, Christi Eigenthum zu bleiben: da darf nichts eingehandelt und eingedungen werden, da kann man sich keine Lieblings- und Schooßsünde vorbehalten. Da heißt es: das Unkraut muß im Keim, oder (hat es schon Wurzel) es muß mit der Wurzel heraus. Da heißt es: der alte Mensch muß sterben mit seinen Lüsten und Begierden — ohne Erbarmen sterben — sonst kann der neue Mensch nicht leben. Da gilt's nicht, den alten Adam fromm zu machen. O das ist ein gefährlich Ding. Und doch thun es so Viele. Mit dem alten Geiz, mit der alten Wollust, mit dem alten Stolz und Ehrgeiz, mit der alten Weltliebe und dem alten Tück im Herzen, wollen sie doch fromme Christen sein und selig werden. Und deßhalb bekleben sie sich mit dem Schein eines gottseligen Wesens, mit allerhand frommen Reden, mit allerhand guten Werken. Aber das alte Herz lassen sie nicht antasten, da lebt und herrscht die Sünde nach wie vor. Man merkt's ihnen bei

allem Bestreben, Christen sein zu wollen, ab, daß der alte Adam noch in ihnen lebt, und daß eben dieser alte Adam nur fromm werden will. Wer Ohren hat zu hören, der höre und frage sich: wie ist dein Herz bestellt? Der lerne die Wahrheit, die im Verborgenen liegt und die heimliche Weisheit, er lerne das bodenlose Verderben seines Herzens kennen, er fasse Muth, das ganze alte Wesen in Christi Tod zu geben, er flehe Gott um das neue Herz an, und wisse, daß Gott nach solchem Herzen fragen wird. Ja, es bleibt auch in diesem Stücke dabei: Viele sind berufen, aber Wenige sind auserwählt. —

IV.

Wer sind denn nun aber die Auserwählten? Wer sind die, welche in Ewigkeit erlangen, wozu sie Gott berufen? Und wie machen sie's, daß sie es erlangen, wie machen sie ihren Beruf und ihre Erwählung fest? Der Heiland spricht in unserem Gleichniß: Etliches von dem Saamen fiel auf ein gutes Land, und trug hundertfältige Frucht. Welches Land ist ein gutes Land? Erstens, das nicht, nahe am Wege, verfahren und zertreten wird; zweitens, das nicht Stein und Fels, sondern, wenn es das war, zerrieben und zerschlagen und locker ist; drittens, in dem das Unkraut an der Wurzel angegriffen ist. Ein solches Land muß Frucht bringen. Denn da kann das Saamenkorn tief hineinfallen, da kann's Wurzel schlagen, da kann Sonnenschein und Regen wirken, da kann das Pflänzchen wachsen und erstarken und feststehen. —

Wessen Herz unter uns ist nun so ein gutes Land? Ich denke, von Natur, von uns selbst ist unser aller Herz ein schlechtes Land. Das wegeartige, das steinharte, das

dornenvolle trägt Jeder, der eine dies mehr, der andere jenes mehr in sich. Und der himmlische Säemann hat viel zu thun, bis er nur ein Stückchen auf dem Boden unseres Herzens so weit hat, daß er den Saamen seines Evangeliums hineinsäen kann. Das haben wir in der letzten Betrachtung bei der vorbereitenden Wirksamkeit des heiligen Geistes an unseren Herzen gesehn. — Es kommt also Alles darauf an, daß wir den Boden unseres Herzens vom himmlischen Säemann, vom heiligen Geist, erst zubereiten lassen vor dem Hören und nach dem Hören, also alle Tage und alle Stunden. Sonst hilft alles Hören nichts; entweder der Teufel nimmt's wieder von unseren Herzen, oder wir fallen ab, oder die guten Keime werden erstickt. Behalten kann das Wort nur werden in einem feinen, guten Herzen, wie der Heiland sagt. Dies feine und gute Herz aber ist kein anderes, als ein vom heiligen Geiste zubereitetes Herz, d. h. ein vor der breiten Straße abtretendes, das Verderben der Welt erkennendes und fliehendes, ein zerschlagenes, über seine Sünde trauerndes, nach der Gerechtigkeit hungerndes und dürstendes Herz, ein von Welt und Weltlust abgezogenes, ein zerschlagenes, ein der Sünde und sich selbst gestorbenes und sterbendes Herz. Ein solches Herz behält das Wort und bringt Frucht in Geduld — merket wohl: in Geduld. Ja, das Fruchtbringen erfordert Geduld. Das heißt: man muß nicht allein warten und hoffen ohne etwas zu sehen, sondern man muß täglich immer wieder von vorn anfangen, oder vielmehr, der heilige Geist fängt seine alte Arbeit alle Tage immer wieder von neuem an. Denn alle Tage sieht sich das Fleisch wieder nach dem Wege um, und will sich der Welt gleichstellen; da heißt's alle Tage: rein ab, und Christo an; alle Tage: los, los und heraus

aus Sodom! Und alle Tage zeigt sich das Steinharte des Herzens wieder und die Gefahr des Verdorrens und Abfallens; da heißt's alle Tage: hin zu Jesu Füßen, alle Stunden in seine Marter und Wunden hinein, auf daß das Herz durch Reue und Buße und Jesusliebe wieder weich werde und Saft und Kraft aus ihm nehme. Und alle Tage will die Lieblingssünde neben Christo in uns herrschen, alle Tage wollen die Lüste und Begierden des alten Menschen auch noch das Fünklein des Evangeliums, das in uns ist, ersticken. Es ist oft so, als ob man nichts vom Evangelio gehört. Es ist, als ob's mit einem schlimmer geworden wäre, als damals, wie man noch nichts vom Evangelio wußte. Man wird täglich ärmer und bloßer, man wird so ausgezogen von allem Bewußtsein des Guten, daß man auch nichts, gar nichts, als lauter Sünde an sich sieht. Da giebt es Angst und Bangigkeit und Thränen. Da seufzt man, da fragt man: werde ich denn nicht einmal Frucht sehen? soll denn das alte Elend immer dauern? Soll ich denn gar nicht sehen, daß es besser mit mir wird? Ach, das ist die Zeit der Anfechtung, da Viele aufgeben und abfallen. Und da, gerade da heißt es: Geduld! Da kommt's darauf an: sich selber zu leiden, Alles zu leiden, sich Alles nehmen, sich allen Ruhm und alle eigene Gerechtigkeit zu Schanden machen zu lassen. Da kommt's darauf an, sein Herz zu fassen und zu setzen und zu stillen in diesem Einen: Er muß wachsen, ich muß abnehmen, ich muß sterben, damit er, Christus, in mir lebe. O selig die Seele, die in solcher Geduld nicht müde wird, selig die Seele, die täglich der Zucht des heiligen Geistes stille hält! Selig die Seele, die täglich nichts sein will, als nur ein armer Sünder, der täglich die Hände

nur nach Gnade ausstreckt; selig die Seele, die täglich ärmer und kleiner und niedriger und zerschlagener wird, die mit den kleinen Kindern täglich von vorn anfängt. Solcher ist das Himmelreich, die erlangen, wozu sie berufen, die machen ihren Beruf und ihre Erwählung täglich fester.

O du werther, heiliger Geist, schenke uns diese Seligkeit! Hier sind unsere Herzen. Wir geben sie dir. O erbarme dich und mache sie zu einem guten Lande. Gieb aber auch Geduld, daß wir uns deine Arbeit und Zucht gefallen lassen, daß wir aushalten, daß wir nicht abfallen, sondern bis ans Ende beharren und Frucht bringen in Geduld. Amen. —

IV.

Von dem Festmachen unseres Berufs und unserer Erwählung.

Liebe, laß mich dahin streben,
Meiner Wahl gewiß zu sein.
Richte selbst mein ganzes Leben
So nach deinem Willen ein,
Daß des Glaubens Frucht und Kraft,
Die dein Geist in mir geschafft,
Mir zum Zeugniß dienen möge,
Ich sei auf dem rechten Wege.

O mein liebster Jesu! leiste,
Leiste Kraft nach deiner Treu,
Daß mein Wandel nach dem Geiste,
Und nicht nach dem Fleische sei.

Also steh' ich allemal
Sicher in der Gnadenwahl,
Und ich fass' den Trost zusammen:
Nichts kann mich in dir verdammen.

„Sie machen ihren Beruf und ihre Erwählung täglich fester;" damit beschlossen wir die letzte Betrachtung; damit beginnen wir diese. Haben wir den Ruf des heiligen Geistes einmal angenommen, und hat er uns von unserer Erwählung versichert, so muß uns nun auch Alles daran liegen, unseren Beruf und Erwählung fest zu machen, und zwar nicht bloß dadurch, daß wir uns ausziehen lassen von allem ungöttlichen Wesen, und den alten Menschen ablegen, sondern auch dadurch, daß wir den heiligen Geist alles Gute und Göttliche in uns wirken lassen, daß wir uns durch ihn theilhaftig machen lassen der göttlichen Natur und also den neuen Menschen anziehen, der nach Gott geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit. In diesem Sinn lasset uns jetzt mit einander nachdenken über:

das Festmachen unseres Berufs und unserer Erwählung

und zwar nach den Worten:

2 Petri 1, 10—14.

Thuet Fleiß, euren Beruf und Erwählung fest zu machen.

I. was setzt das voraus?
II. worin besteht das Festmachen?
III. was haben wir davon? und
IV. was muß uns besonders dazu dringen?

I.

Es setzt voraus, daß man auch wirklich zum Bewußtsein seines Berufs und seiner Erwählung gekommen. Das heißt mit anderen Worten: ich muß nicht allein glauben, daß der Ruf im Evangelio an die Sünder *mich* angeht, sondern ich muß diesen Ruf auch wirklich angenommen haben, und unter der Annahme dieses Berufs muß es mir klar geworden sein, daß Gott mich in Christo Jesu zur Seligkeit erwählet hat. Darum setzt der Apostel in unserem Text den Beruf *vor* die Erwählung. Sonst setzt die Schrift die Erwählung voran und dann den Beruf, weil der Beruf erst Folge und Ausdruck der Erwählung ist. So ist es in Gott: was er erwählet hat, das hat er auch berufen. Bei uns hienieden aber macht der *Beruf* den Anfang. Der entdeckt uns das gnädige Wohlgefallen Gottes, uns in Christo Jesu zur Kindschaft zu verordnen. Und erst wenn wir den Beruf angenommen, wird es uns klar, daß wir erwählt sind. — Sind wir uns nun unseres Berufes und unserer Erwählung wirklich bewußt? Glaubst du, daß Jesus dich wirklich erlöst, erworben und gewonnen von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels, daß er dich versetzet hat in sein Reich, ihm zu leben und zu dienen? Glaubst du wirklich, daß du zur Bürger- und Hausgenossenschaft Gottes gekommen bist? Und das ohn' all' dein Verdienst und Würdigkeit, aus purer freier Gnade, wie Paulus sagt: aus Gnaden seid ihr selig geworden durch den Glauben, und dasselbe nicht aus euch. Gottes Gabe ist es, nicht aus den Werken, auf daß sich nicht jemand rühme? Das muß uns bewußt sein. So müssen wir zu unserem Beruf und unserer Erwählung stehen. Dann erst

kann von einem Festmachen unseres Berufs und unserer Erwählung die Rede sein. Haben wir — so frage ich noch einmal, (denn es ist eine Lebensfrage) — haben wir nun Alle dies Bewußtsein von unserem Beruf? Stehen wir so zu unserer Erwählung? Denken wir täglich daran? Geht uns diese Sache über Alles? Oder giebt es nicht vielleicht Manche, die darüber noch gar nicht einmal nachgedacht, die sich noch nie mit rechtem Ernst gefragt: bin ich denn auch wirklich berufen und erwählet? Manche, denen gar nichts daran liegt, ob sie ein Bewußtsein davon haben oder nicht? Manche, die da meinen, sie seien ja in der Christenheit geboren, also verstehe es sich von selbst? O ich ich bitte euch, nehmet die Sache genauer. Lasset euch euren Beruf und Erwählung am Herzen liegen. Unser Eingang zu dem ewigen Reiche des Herrn Jesu, unser ganzes Heil hängt davon ab, ob und wie wir unseren Beruf und unsere Erwählung auffassen.

II.

Fassen wir sie richtig, d. h. so auf, wie das Evangelium uns lehrt, nehmlich daß Gott aus freier Gnade ohn' all' unser Verdienst und Würdigkeit in Christo Jesu uns berufen und erwählet hat zu seinen Bürgern und Hausgenossen: dann werden wir wohl begreifen, daß das Festmachen unseres Berufs und unserer Erwählung unmöglich darin bestehen kann, daß wir bei Gott etwas fest machen sollten, als ob an seiner Erwählung und Berufung noch etwas Wankendes wäre. In Gottes Wageschale können und sollen wir nichts legen, daß sie sich auf unsere Seite neige; da gilt nur das Verdienst seines Sohnes. Wir können, wodurch es auch sei, Gott nicht bestimmen, daß er uns erwähle

und berufe. Sondern das bestimmt er allein, aus seinem Vorsatz, aus seinem Wohlgefallen, aus seiner freien Gnade. Es liegt nicht an jemandes Wollen oder Laufen, sondern allein an Gottes Erbarmen (Röm. 9, 16.). Wir können auch nichts dazu thun, Gottes Vorsatz über uns fester zu machen. Denn was er sich vorgenommen, das ist und bleibt fest und kann nicht fester gemacht werden. Es können wol Berge weichen und Hügel fallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr, der Erbarmer. Wenn Petrus in unserem Texte sagt: lieben Brüder, thut desto mehr Fleiß, euren Beruf und eure Erwählung fest zu machen, so kann sich dies Festmachen nur auf uns selbst, auf unser inneres Bewußtsein von unserem Beruf und unserer Erwählung beziehen. In uns soll der Beruf und die Erwählung Gottes fest und immer fester werden. In uns soll es immer gewisser werden: du bist Gottes Kind, und nichts wird dich aus seiner Hand reißen. Wer wollte an der Nothwendigkeit dieses Festwerdens und Festmachens zweifeln? Wissen wir doch, was für ein Gemächte wir sind? Wissen wir doch, wie wir täglich los werden und wanken und straucheln können! Und dieses Loswerden und Wanken und Straucheln kann so überhand nehmen, daß man, wie Petrus unmittelbar vor unserem Texte sagt, wie ein Blinder wird, der mit der Hand tappt, und vergißt der Reinigung seiner vorigen Sünden. Auf das Zukünftige hinaus sieht man nicht, im Gegenwärtigen tappt man mit der Hand und thut allerhand Mißgriffe, und des Vergangenen, das man brauchen könnte, vergißt man. So geht's, wenn uns unser Beruf und unsere Erwählung innerlich nicht fest ist. So geht's, wenn wir nicht darum sorgen, sie fest zu machen. Alles halbe, laue,

unentschiedene, verkehrte Wesen, alle Abfälle und Rückfälle kommen daraus. O wie Noth thut es, daß wir uns da einander die Hand bieten zum Aufstehn! Wie Noth ist es, daß wir einander ermahnen: lieben Brüder: thut desto mehr Fleiß, euren Beruf und eure Erwählung fest zu machen.

Doch wie machen wir diese nun fest? Die Sache ist ganz einfach. Wir treten in unseren Beruf; wir unterziehen uns dem, was unser Beruf uns auferlegt. So geht's ja mit jedem Beruf. Bist du berufen, Vater oder Mutter zu sein, so wäre es verkehrt, wenn du nun nicht auch Vater- und Mutterpflichten übernehmen, wenn du nicht in der That das sein wolltest, wozu du berufen bist. Nun aber spricht der Herr zu allen denen, die er in Christo Jesu berufen und erwählet: ihr seid das auserwählte Geschlecht, das königliche Priesterthum, das heilige Volk, das Volk des Eigenthums, daß ihr verkündigen sollt die Tugenden deß, der euch berufen hat von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Lichte. Das ist unser Beruf, die wir weiland nicht ein Volk waren, nun aber Gottes Volk sind, und weiland nicht in Gnaden waren, nun aber in Gnaden sind. Und in diesen Beruf können wir nun getrost eintreten, nachdem allerlei seiner göttlichen Kraft (was zum Leben und göttlichen Wandel dienet) uns geschenket ist, und uns die theuersten und größesten Verheißungen geschenket sind, nehmlich, daß wir sollen theilhaftig werden der göttlichen Natur. So macht's der Herr: wozu er beruft, dazu giebt er auch Kraft. Wozu er uns beruft, dazu schaffet er uns zuvor. Wir sind, sagt Paulus (Ephes. 2, 10.), in Christo geschaffen zu guten Werken, zu welchen Gott uns zuvor bereitet hat, daß wir darinnen wandeln sollen. Darum hat Petrus ein Recht, unmittelbar vor unserem Text uns zuzurufen: „so wendet nun allen

euren Fleiß daran, und reichet dar in eurem Glauben Tugend und in der Tugend Bescheidenheit, und in der Bescheidenheit Mäßigkeit, und in der Mäßigkeit Geduld, und in der Geduld Gottseligkeit, und in der Gottseligkeit brüderliche Liebe, und in der brüderlichen Liebe gemeine Liebe. Denn wo solches reichlich bei euch ist, wird es euch nicht faul noch unfruchtbar sein lassen in der Erkenntniß unseres Herrn Jesu Christi. Wir hätten's vielleicht umgekehrt, und gesagt: die Erkenntniß unseres Herrn Jesu Christi wird uns nicht faul und unfruchtbar sein lassen in unserem Christenberuf. Und das ist allerdings wahr. Aber das ist auch wahr, daß je mehr wir unseren Fleiß daran setzen, um unserem Christenberuf nachzukommen, desto mehr werden wir in die Erkenntniß Christi geführt, desto reichlicher thut sich uns der Schatz der Gnade auf, weil wir sie eben in unserem Beruf nöthig haben, desto öfter erfahren wir, was uns alles in Christo geschenket ist. Ja, greife nur erst an, wozu der Herr dich berufen, dann wirst du sehen, was die Gnade kann, dann wirst du bei keiner Gelegenheit an seiner Gnade und Hülfe zweifeln, dann wird dich die Erfahrung Hoffnung lehren. Rühre dich nur erst in deinem Beruf, dann wirst du das Allerlei der göttlichen Kraft in Christo schon schmecken, dann wirst du auf die Erkenntniß unseres Herrn Jesu Christi immer getroster werden, dann wirst du nicht zweifeln, daß überall dir der Sieg gegeben ist, daß du überall überwinden kannst; und wo Hindernisse dich muthlos machen wollen, da wirst du deinem Geiste zurufen:

Drum auf, mein Geist, ermüde nicht,
Durch alle Schwierigkeiten durchzureißen!
Was sorgest du, daß dir's an Kraft gebricht?
Bedenke, was für Kraft uns Gott verheißen! —

Also allen Fleiß daran wenden, seinem Christenberufe, wie er uns im Evangelio gewiesen, nachzukommen; jede Erkenntniß Christi in seinem Berufe brauchen, und immer mehr und mehr brauchen und anwenden lernen; kurz: seinen Glauben in der Liebe thätig sein lassen, damit macht man seinen Beruf und seine Erwählung fest; damit wird es einem von Tage zu Tage gewisser, daß man in der Gnade steht. Damit verzagt man nicht bei den täglichen Sünden und Gebrechen. Damit müssen sie alle fort die müssigen, faulen, unfruchtbaren Grübeleien: bin ich erwählt oder nicht, und stehe ich in der Gnade oder nicht? Damit fällt es weg, das kränkelnde, empfindelnde Haschen nach besonderen Gnadenzeichen und besonderen Versicherungen und besonderen Gebetserhörungen. Damit, daß wir in unserem Berufe wirklich als Berufene wandeln und allen Fleiß daran setzen also zu wandeln, damit wird uns innerlich von Tage zu Tage unser Beruf fester, also daß wir feste und sichere Tritte vorwärts thun, und uns reichlich dargereicht wird der Eingang zu dem ewigen Reich unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi.

III.

Das haben wir, nach der Verheißung in unserem Texte, wenn wir Fleiß thun, unseren Beruf und Erwählung fest zu machen. Es wird uns reichlich dargereichet der Eingang zu dem ewigen Reich unseres Herrn. Das heißt nicht (wie schon vorher gesagt), daß wir dadurch überhaupt erst in das Reich Gottes kommen. Ja, das Reich Gottes bringt uns nicht unser Fleiß, sondern nur die Gnade, und zwar dieselbe Gnade, die den Schächer hineinbrachte. Aber sind wir einmal aus Gnaden versetzt in das ewige himmlische

Reich, und hat sich uns das Allerlei der göttlichen Kraft aufgethan, dann kommt es allerdings darauf an, daß wir Fleiß thun. Dann sollen wir das Himmelreich mit Gewalt an uns reißen. Dann heißt es täglich: „vorwärts!“ täglich: „tiefer hinein in das Innerste des Reichs, näher und näher zum Gnadenthron, näher und näher an das Herz unseres Königs! Immer zuversichtlicher, immer freier und freimüthiger die Bürger- und Kindesrechte gebraucht!“

Wie soll das aber geschehen, wenn wir nicht täglich unseres Berufs und unserer Erwählung dazu gedenken? Wie soll uns der Eingang zum ewigen Reich dargereicht werden, wenn wir nicht kommen und den Eingang suchen? Und werden wir denn kommen und suchen, wenn wir's nicht *brauchen*, wenn wir nicht täglich und stündlich brauchen und anwenden wollen das Allerlei der göttlichen Kraft, das uns in Christo dargereicht wird? Darum die Lauheit und Trägheit und Gleichgültigkeit gegen die Gnade, darum die Sattheit bei allem Klagen und Seufzen über sich selbst und über sein Elend: man thut nicht Fleiß, seinen Beruf und Erwählung fest zu machen, es liegt die Erkenntniß Jesu Christi faul und unfruchtbar in einem, das Pfund liegt vergraben, man hat das Fleißthun innerlich aufgegeben, weil man erfahren, daß es nicht gegangen; aber man hat nicht genau nachgesehen, warum es nicht gegangen, man hat mit eigener Vernunft und Kraft Fleiß thun wollen. Und nun hat man, im steten Hinblick auf die Ohnmacht in sich, kein Auge für die allmächtige Gnade außer sich. Der schmale Weg ist einem nun zu schmal, die enge Pforte zu eng. Man sieht keinen Eingang, kein Durchkommen. Man traut der Gnade nichts zu, weil man nicht Fleiß thun will, ihre Kraft, die in den Schwachen mächtig ist, zu erfahren,

ja weil man nicht Fleiß thun will. Und so wird alles Kommen und Bitten und Hinzutreten und Eingehenwollen zum Himmelreich und Gnadenthron ein mattes, kraftloses Ach- und Wehrufen, ein Mundgeplärre, ein leeres Gedankenspiel. Es fehlt die frische, freudige, lebenskräftige Bewegung. Das Licht leuchtet nicht, das Salz salzt nicht, das Leben lebt nicht. Was kann das Ende davon sein? Hören wir, was Luther sagt: „wer es wohl im Leben geübt, daß der Glaube mit guten Werken getrieben und stark geworden ist, der wird einen reichlichen Eingang haben und mit Muth und Zuversicht gehen in jenes Leben, also daß er trotziglich sterbe und das Leben verachte und gleichsam mit Prangen dahinfahre und mit Freuden hineinspringe. Jene aber, (die ihren Beruf und Erwählung nicht fest gemacht) wo sie anders hineinkommen, wie wohl man auch bei den Schwachen nicht verzweifeln soll,) werden nicht also mit Freuden dahinfahren, die Thür wird ihnen nicht so weit offen stehen, sondern wird ihnen eng und sauer werden, daß sie zappeln und lieber ihre Lebtage schwach sein wollen, denn einmal sterben." — Gewichtige, beherzigenswerthe Worte. Sie führen uns auf das, was den Apostel in unserem Texte zuletzt noch dringt, das Festmachen ihres Berufs den Brüdern an's Herz zu legen.

IV.

Ich weiß, daß ich meine Hütte bald ablegen muß, sagt Petrus, darum achte ich es billig, euch zu erwecken und zu erinnern. — Christen! wir werden Alle, und wer kann sagen, wie bald, unsere Leibeshütte ablegen müssen. Und nach dem Tode, das wissen wir, da ist keine Zeit mehr, unseren Beruf und

Erwählung fest zu machen, da ist keine Zeit mehr, auf den Geist zu säen. Darum wandelt, spricht Christus, dieweil das Licht noch bei euch ist, daß euch die Finsterniß nicht überfalle. Wirket, dieweil es Tag ist. Es kommt die Nacht, da niemand wirken kann. Heute, (so lange wir in dieser Leibeshütte sind) heute ist die angenehme Zeit, heute ist der Tag des Heils. O Geliebte, der entscheidende Augenblick kann morgen vor der Thür sein. Wenn wir dann irre würden an unserem Stand zum Herrn; wenn wir dann erkennen müßten, daß wir Holz, Heu und Stoppeln gebaut, und also unsere Werke vom Feuer verzehret würden (1 Cor. 3, 12 ff.); wenn wir dann inne würden, daß wir die Gnade vergeblich empfangen, daß die Erkenntniß Jesu Christi faul und unfruchtbar in uns gelegen; wenn wir dann weinen müßten um eine verlorene, vergeudete, vertändelte Gnadenzeit! Ach, um des entscheidenden Augenblicks, um des freudigen Eingangs willen zum ewigen Reiche, lasset uns, lieben Brüder, lasset uns Fleiß thun, unseren Beruf und Erwählung fest zu machen. Ist es denn eine Last, täglich dem Jesusherzen näher rücken, täglich fester und fester in die Gnade zu stehen kommen, täglich aus dem Allerlei seiner göttlichen Kraft zu nehmen? Ist es eine Last, dem Herrn Jesu Leib und Seele geben, und seine leichte Last und sein sanftes Joch auf sich nehmen? Bedenket, wozu der Herr uns berufen. Bedenket es: wir sollen das auserwählte Geschlecht, das königliche Priesterthum, das heilige Volk, das Volk des Eigenthums sein. Dazu hat uns Gott geschaffen in Christo Jesu. Kann es uns noch eine Last sein, die Tugenden unseres Herrn zu verkünden in Wort und That, in Lieb und Leid. Wem das noch eine Last ist, wem darauf nicht das Herz brennt, wer darauf

nicht sinnet Tag und Nacht, der kennt seinen Beruf und seine Erwählung noch nicht, oder er hat die Reinigung seiner vorigen Sünden vergessen. Aber euch, die ihr euren Beruf und Erwählung kennt, euch kann es ja nichts Köstlicheres geben in dieser Welt, als durch die Verkündigung der Tugenden eures Berufers euren Beruf und Erwählung fest zu machen. Euch, die ihr täglich gedenket der Reinigung eurer vorigen Sünden, und wie viel euch der Herr vergeben, euch hat die Jesusliebe, je mehr sie vergab, desto fester und fester an sich gezogen, und ihr könnet nun nicht anders, ihr müsset, ja ihr müsset viel lieben. O selige Liebe, die mit Jesu immer fester und fester verbindet. O selige Liebe, die losbindet von Welt und Sünde und immer fester anbindet an Gottes Herz, komm du in unser Herz! Gieße sie aus durch deinen heiligen Geist, in unsere Herzen, du Gott der Liebe. Treu bist du, der du uns berufen hast. Du wirst es auch thun. Du wirst uns vollbereiten, stärken, kräftigen, gründen. Dir sei Ehre in Ewigkeit von deinen Berufenen und Erwählten im Himmel und auf Erden. Dir sei Ehre von allen Zungen! Amen.

V.

Von der Erleuchtung durch den heiligen Geist.

Hüter! wird die Nacht der Sünden
Nicht verschwinden?
Hüter! ist die Nacht schier hin?
Wird die Finsterniß der Sinnen
Bald zerrinnen,
Womit ich umhüllet bin?

Jesu! gieb gesunde Augen,
Die was taugen,
Rühre meine Augen an;
Denn das ist die größte Plage,
Wenn am Tage
Man das Licht nicht sehen kann. —

Nachdem wir in den letzten Betrachtungen die Worte: „Der heilige Geist hat mich durch das Evangelium berufen“ mit einander erwogen haben: so lasset uns nun an die Worte gehen: „er hat mich mit seinen Gaben erleuchtet.“

Von der Erleuchtung durch den heiligen Geist

wollen wir unter Gottes Beistand jetzt mit einander reden. Ob sich gleich darüber sehr viel sagen ließe, so möchte ich doch gern nur das sagen, wovon ich hoffen darf, daß der

Herr sich gewiß dazu bekennen und es in unsere Seelen eindrücken werde, also das, was am meisten Noth thut. Und das sind zwei Punkte, nemlich: Sünde und Gnade. Das sind die beiden Hauptstücke, über die der heilige Geist uns erleuchten muß, und über die er auch nur erleuchten kann. Wer darin das rechte Licht hat, der hat Licht in allen Dingen. —

I.

Wie es in andern Ländern und Welttheilen aussieht, was da die Menschen treiben, was in diesen und jenen Büchern steht, was Neues hier und da geschieht, was der Nächste thut, und wie's in seinem Hause steht, das wissen Viele, das wissen die Meisten; das zu wissen, geben sie sich Mühe, und rennen und jagen ordentlich danach. Aber wie's in ihnen selbst, wie's in ihrem eigenen Herzen aussieht, was da geschieht, was sie da thun und treiben, das wissen sie nicht. Das ist ihnen ein unbekanntes Land. Danach fragen sie auch nicht. Oder sie meinen: das wüßten sie schon längst; sie brauchten nicht erst zu lernen, wer sie seien, und wie es mit ihnen inwendig stehe. Sie hätten das Licht, das ihnen Solches zeigte, bei sich. Sie hätten ja doch wol ihre Vernunft, um recht zu sehen und sich selbst zu erkennen. Wisset ihr, wie es mit dieser Selbsterkenntniß aus eigner Vernunft, worauf nicht wenige so stolz sind, sich verhält? Ich will es euch in einem Bilde klar machen. Wenn man eine Kerze anzündet und damit in sein eigenes, zuvor gereinigtes Zimmer hineinleuchtet, so wird es einem eben rein vorkommen. Höchstens wird man diesen und jenen groben Flecken bemerken. Aber wenn das Tageslicht hereinbricht und ein Sonnenstrahl durch das

Fenster scheint, dann wird es anders in dem Zimmer aussehn, dann wird man in diesem Sonnenstrahle sehen, wieviel Staub und Graus im Zimmer ist. Seht, so ist es mit dem Herzen des Menschen. Wieviel man auch selbst daran gebessert und gereinigt, es sind dennoch lauter Flecken daran, es ist lauter Staub und Graus darin, es ist durch und durch unrein. Aber das wollen so Viele nicht wahr haben. Warum? Weil sie eben nur mit dem Kerzenlicht ihrer eigenen Vernunft in die Kammer ihres Herzens hineinleuchten. Und da sehen sie vielleicht nur diesen oder jenen einzelnen groben Flecken, und auch den nicht in seiner ganzen Schwärze. Im Uebrigen meinen sie, seien sie doch reinen Herzens und können sich zu den guten Menschen zählen und würden mit ihrem Herzen schon vor Gott bestehen. Sie können es nicht begreifen, wie man so viel von der Sünde und noch gar von einem sündlichen Verderben reden könne, das in dem Menschenherzen sei. — Geht es dir auch noch so, mein Christ, willst du das sündliche Verderben deines Herzens auch noch nicht wahr haben: dann glaube nur, du hast dich noch nie im rechten Lichte angesehn, der Lichtstrahl von oben ist noch nicht durchgebrochen durch die Finsterniß deines Herzens; der heilige Geist hat dich noch nicht erleuchtet. Die Augen deines inwendigen Menschen sind noch verblendet, du bist innerlich blind. Das ist eben das Eigenthümliche der Sünde, daß sie Finsterniß ist und also verblendet und blind macht. Versuche es doch einmal, in's Licht zu sehen, wenn dir ein Graus oder Splitter im Auge ist. Siehe, und nun ist nicht blos ein Splitter, sondern sogar ein Balken in dem Auge deines inwendigen Menschen, wie Christus selber sagt. Ein ganzes, sündliches Verderben hat deine Vernunft durchzogen und

verblendet und finster gemacht. Womit willst du dich ansehen, dich selbst erkennen? Willst du heucheln? Willst du dir selbst etwas einbilden und vorspiegeln? Willst du mit jenen Pharisäern zum wahrhaftigen Lichte sprechen: sind wir denn auch blind? Ja dann wird das wahrhaftige Licht Jesus dir antworten, wie er Jenen antwortete: wäret ihr blind, so hättet ihr keine Sünde; nun ihr aber sprechet: wir sind sehend, so bleibt eure Sünde.

Nein, wir wollen nicht sagen: wir sind sehend, da wir doch blind sind aus uns selbst. Wir wollen uns selbst nicht betrügen. Spricht nicht der Apostel Paulus von einer Verblendung der Sinne durch den Gott dieser Welt, den Lügenvater? (2 Cor. 4, 4.). Der Fürst dieser Welt hat mit seiner Lüge unsere Sinne verblendet. Ja, es ist finster in unseren Herzen, und wir wissen nicht, wie es in uns aussieht, es erbarme sich denn der lebendige Gott und sende einen hellen Schein in unsere Herzen und spreche zu unseren armen Seelen: es werde Licht, und erleuchte uns durch seinen heiligen Geist.

Sowie der heilige Geist aber sein Gnadenwerk in uns anfängt: dann wird's anders. Dann fällt aller Ruhm und alle Meinung von eigener Herzensgüte und Herzensreinheit zusammen. Wo wir früher nichts sahen und ruhig und selbstzufrieden hingingen: da sehen wir nun ein ganzes Heer, eine ganze Wolke von Sünden und Uebertretungen. Wie Staub und Graus, so steigt vor unseren Augen das unreine, falsche, sündliche, ungöttliche Wesen auf. Denn ein Strahl von oben ist in die Kammer unseres Herzens gefallen. Sonst konnten wir die Gebote Gottes hören und lesen und waren ganz ruhig und hatten höchstens einen guten Vorsatz dabei. Sonst konnten wir das Wort vom Kreuze

hören, und bedauerten höchstens den armen Jesus, oder meinten: solche Geduld ist wol etwas sehr Erhabenes, oder wir wunderten und ärgerten uns über die Schlechtigkeit der Menschen, die Jesu solches Leiden zugefügt. Nun aber, da wir uns im Lichte des heiligen Geistes ansehen, nun kommen uns mit einem Male an jedem Gebote hunderte von Sünden und Uebertretungen zum Bewußtsein, nun merken wir, wie alle eigenen Vorsätze, auch nur ein Gebot im wahren, göttlichen Sinn zu halten, nichts gewesen sind; nun sehen wir, wie es mit unserer Gottes- und Nächstenliebe bestellt ist, wie wir nicht einmal gewußt haben, was das heißt: Gott über Alles und den Nächsten als sich selbst lieben. Die Einbildungen von unserem guten Herzen, von unserem Tugendeifer, von unserer Redlichkeit und Treue, von unserer Frömmigkeit und Sittlichkeit, wie werden sie alle zu Wasser bei dem hellen Scheine des wahrhaftigen Lichtes. „Der Augenlust und Fleischeslust hast du gedient statt des wahrhaftigen Gottes. Du hast deinen Herren und Gott an's Kreuz gebracht. Du bist nicht um ein Haar besser, als jene Feinde des Herrn. Denn dieselben Sünden, die in ihnen waren, sind in dir." Das muß man sich sagen, wenn man sich im Lichte des heiligen Geistes ansieht. „Deine vermeintliche Demuth ist weiter nichts als Hoffahrt gewesen. Du hast dein Lebenlang nur dir selber gelebt. Gerade da, wo du dich am reinsten hieltest, bist du am unreinsten. Dir gräuelt vor den groben Sünden des Ehebruchs und des Mordes und Diebstahls, und bist ein Ehebrecher und Mörder und Dieb gewesen in den innersten Gedanken deines Herzens Jahre lang. (Röm. 1, 22.). Du hast über Andere gerichtet. Siehe und nun mußt du dich selbst verdammen in

allem dem, worin du die Andern gerichtet (Röm. 2, 1.) Du hast die Splitter aus deines Nächsten Auge ziehen wollen, und siehe, ein Balken ist in deinem eigenen Auge. Ein bodenloses sündliches Verderben ist in deiner Brust. Ein Gesetz ist in deinen Gliedern, das da widerstreitet dem Gesetze im Gemüthe und nimmt dich gefangen unter der Sünde Gesetz. Das Gute, das du willst, thust du nicht, und das Böse, das du nicht willst, thust du. „O du elender Mensch, wer wird dich erlösen von dem Leibe dieses Todes?" (Röm. 7, 19. 23. 24.) Das muß man sich sagen, wenn man im Lichte des heiligen Geistes sich ansieht. Und das hat sich Jeder unter uns gesagt, den der heilige Geist erleuchtet.

Ja, dies Licht scheint helle und scharf bis in die verborgensten Schlupfwinkel des Herzens. Nichts kann sich vor ihm verbergen. Bloß und entdeckt liegt Alles vor ihm. Was wir in Jahren nicht gesehen und erkannt, das bringt ein Lichtstrahl des Geistes oft in einem Augenblicke uns zum Bewußtsein, unsere ganze Gestalt, unser ganzes inneres Wesen, unser ganzes Leben mit allen seinen Verirrungen. Was man sorgfältig vor Gott und Menschen verborgen, was man vor sich selbst verborgen, und sich nicht eingestanden: das steht mit einem Male in seiner ganzen Schwärze einem vor den Augen, weil es der heilige Geist an's Licht gezogen. Da erschrickt und entsetzt man sich vor sich selber; da giebt's ein Anklagen und Richten und Verdammen in dem eigenen Herzen. Da treten einem Gericht und Ewigkeit und Verdammniß als wirkliche Dinge als Wahrheit in die Seele. Da weiß man nicht, wo man vor Unruhe des Herzens sich lassen soll. Da ist kein Friede in einem. Ach, und da gerade, da wollen Viele

nicht an's Licht, wollen nicht offenbar werden vor Gott und in ihrem eigenen Gewissen, wollen sich den Geist Gottes nicht strafen lassen. Sie ziehen sich zurück, sie drücken die einmal aufgethanen Augen wieder gewaltsam zu, sie gehen hinter sich. Sie haben die Finsterniß lieber, als das Licht.

Armer Mensch, warum fliehest du ihn, der es so gut mit dir meint? Begreifest du nicht, daß dir nicht anders geholfen werden könne, du sehest denn zuvor dein ganzes Elend? Was hilft es dir, wenn auch alle Menschen dich loben, was hilft es dir, wenn deine verblendeten Augen Gutes an dir sehen und taugst doch nichts in Gottes Augen? — Wollen wir uns denn nicht einmal ansehen lernen, wie Gott uns ansieht? Nur wie er uns ansieht und erkennt, so sind wir. Nur was sein Geist uns von uns selbst zeigt, das ist Wahrheit. O so lasset uns zu dem Herrn sprechen: Herr du erforschest mich und kennest mich, du siehest meine Gedanken von ferne. Darum erforsche mich, Gott, und erfahre mein Herz; prüfe mich, und erfahre, wie ich es meine. Und siehe, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege. (Psalm 139, 1. 2. 23. 24.)

Ob uns der Geist, wenn wir so bitten, nicht auf ewigem Wege leiten wird? Ob er uns, wenn er uns die Augen über uns selbst geöffnet, nun nicht auch zeigen wird, wer Gott ist? Ob er, wenn er uns unsere Sünden aufgedeckt hat, nun nicht auch über die Gnade erleuchten wird, die da vergiebt alle Sünden und heilet alle Gebrechen, die unser Leben vom Verderben errettet, die Alles neu macht und uns versetzt aus der Obrigkeit der Finsterniß in das Reich des Lichtes, an Gottes Herz, in Gottes Vaterarme? Ja über diesen Gnadenhimmel, der den armen

Sündern geöffnet ist in Christo Jesu, über den erleuchtet der heilige Geist jeden armen, bußfertigen, leidtragenden Sünder gewiß und wahrhaftig. Und das lasset uns nun noch im zweiten Punkt unserer Betrachtung näher zu erkennen suchen.

II.

„Seitdem ich durch den heiligen Geist mich selbst erkannt, ist mir eine andere Welt aufgegangen, als diese sichtbare Welt", spricht die erleuchtete Seele. Ich sehe, was ich nicht geahnt, ich erfahre, was mir nicht in den Sinn gekommen. Ich sehe und erfahre die Wahrheit jedes Wortes Gottes. Ja, es giebt wirklich ein Reich Gottes. Es giebt einen lebendigen Heiland. Es giebt eine Glaubenswelt; und diese Glaubenswelt und Alles, was ich darin sehe und habe, das halte ich für gewisser, als Alles, was ich mit Augen sehen und mit den Händen greifen kann. Ich lebe und sterbe darauf, daß es wahr ist, was ich glaube und was ich erfahren habe."

„„Du schwärmst, du bist überspannt, du bist nicht recht bei Sinnen (so antwortet auf dies Bekenntniß der erleuchteten Seele der natürliche Mensch). Du willst mehr sehen, als andere Menschen. Ich habe doch auch meine Vernunft, aber sie sagt mir von allem Jenem, das du siehst, nichts. Ich weiß auch, was Christenthum ist, und lese in der Bibel, aber das, was du da herausfindest, das kann ich nimmermehr finden. Dein Sehen und Erfahren wird darum wol nur Einbildung sein, dein Glaube ist am Ende nur Aberglaube und Finsterniß.""

Das ist die Sprache des natürlichen Menschen. Und er kann nicht anders reden. Denn der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geiste Gottes, es ist ihm eine Thor-

heit und kann es nicht begreifen, denn es muß geistlich gerichtet sein. — So ist es. Siehst du noch nicht, was in dir ist, so wirst du auch nicht erkennen, was über dir ist. Weißt du nicht, wer du selbst bist, wie kannst du wissen, wer Gott ist? Hast du kein Auge für das Verderben in dir, ist der Balken noch in deinem Auge, daß du die Sünde in dir nicht erkennst, womit willst du den Gnadenhimmel über dir sehen? Ist es finster in deinem Herzen, so ist und bleibt dir Alles finster und undurchdringlich. Hier, hier in dem eigenen Herzen muß es erst Licht werden, dann wird Alles Licht. Aus dem Herzen kommt das rechte Sehen und Erkennen und nicht aus dem Kopfe. Es giebt gar Manche, die sehr wohl wissen, was im Bibelbuche steht, die sehr wohl wissen, daß es einen lebendigen Heiland und ein Reich Gottes giebt und was in diesem Reiche Alles ist. Aber es ist ebenso, als ob das Alles nicht da wäre, es hat keine Kraft für sie, es ist ihnen keine Lebenswahrheit, es bewegt sie nicht, es dringt sie nicht, es richtet ihren Sinn und Wandel nicht, es macht sie nicht zu neuen Menschen. Sie leben bei allem Wissen ihr altes Leben fort und kleben an dem Sündlichen und Eitelen, an dem ungöttlichen Wesen und den weltlichen Lüsten nach wie vor. Was ist die Ursache? Eine Decke ist vor ihrem Herzen; Finsterniß ist noch in dem Herzen. (2. Cor. 3, 15. 16.) Sie sind mit ihrem innersten Herzen noch nicht an's Licht gekommen. Und darum sind sie, bei allem ihren Wissen, dennoch in der Finsterniß. — Weiter giebt es noch gar Manche, die recht viel sehen und erkennen möchten von göttlichen Dingen, gar Manche, die gern solche Blicke thun möchten, wie die Propheten und Apostel, die vielleicht auch fasten und hungern und wer weiß was thun möchten, um nur so recht

erleuchtet zu werden. Aber der heilige Geist thut nicht, was sie wollen. Und es ist eine große Gnade, daß er uns solche Gelüste nicht befriedigt. Wir hoffährtigen Erdenwürmer, wir würden uns ja nur überheben, wenn wir bekämen, was wir wünschten. Wir würden uns gleich selbst zum Lichte machen. Wir würden Gott die Ehre rauben und uns anmaßen, was gar nicht unser ist. Darum ist's gut, daß der heilige Geist uns herunter hält. Es ist gut, daß er zuerst erniedrigt, wen er erhöhen will. Es ist gut, daß er zuerst zu einem armen Sünder macht, wem er den Gnadenhimmel aufschließen will. Also arme Sünder von Herzen werden, klein und niedrig wie die Kinder werden, hinunter, hinunter: dann geht's hinauf! Erst scheint das Licht des heiligen Geistes in die Abgründe unseres eigenen Herzens. Also dahin das Auge, da hineingesehen. Und schmerzt auch dieser Blick noch so sehr, thränt das Auge auch; nur ausgehalten, nur ausgeweint. Es wird aus diesem Schmerz und aus diesen Thränen ein Freudenhimmel geboren. Es geht, nachdem die Finsterniß durchdrungen, der Morgenstern auf in unseren Herzen, welcher ist Christus, hochgelobt in Ewigkeit. Ja, der tritt vor unsere Seele gewiß und wahrhaftig, wenn wir über uns selbst und über unsere Sünden weinen. O das ist eine selige Stunde, wenn er, wie er ist, vor uns tritt, und nun durch seinen heiligen Geist mit holdseliger Stimme uns zuruft: „weine nicht, sei getrost, deine Sünden sind dir vergeben. Hebe deine Augen auf und siehe. Siehe die Nägelmale an meinen Händen und Füßen. Dein Name ist darin eingegraben. Siehe sie an, die durchbohrte Seite. Daraus ist mein Blut für dich geflossen. Hier, hier in meinem Herzen trage ich dich, weil ich dich je und je geliebet. Fürchte dich nicht, denn ich

habe dich erlöset, ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein." — O selige Stunde, wo der heilige Geist lebendig und kräftig Solches der Seele zuruft! Und er ruft's jeder armen Sünderseele zu, wie er's dem Schächer am Kreuze und der Maria zugerufen. Selig die Stunde, wo Jesus die arme Seele ansieht, wie er Petrum ansah! O dieser Eine Blick aus seinen Augen ist mehr werth, als alle Gnadenblicke der Gewaltigen auf Erden! Dieser Eine Blick bringt mehr Licht als aller Sonnenglanz. Ohne diesen Lichtblick bleibt es finster in unserer Seele, auch wenn tausend Sonnen uns umstrahlten. Und durchschneidet dieser Blick auch anfangs, und wirft uns nieder in Scham und Beugung, doch schließt er nach dem Weinen uns einen Himmel auf voll Licht und Freude und Seligkeit. Da sehen wir Sünde und Tod und Verdammniß zu unseren Füßen. Da ist es aus, das alte Elend und der alte Jammer. Da sehen wir den Weg des Friedens vor uns: Gerechtigkeit und Seligkeit nicht aus des Gesetzes Werken, sondern aus Gnaden, allein um Christi willen. Wir sehen in Christi Gerechtigkeit und Herrlichkeit unsere Gerechtigkeit und Herrlichkeit, wir sehen ein reines und heiliges Wesen, wir sehen das unvergängliche, unbefleckte und unverwelkliche Erbe, wir sehen Kronen, wir sehen die Stadt des lebendigen Gottes, und Alles, was darinnen ist — und das alles ist unser. Denn Christus hat's uns erworben, er schenkt es uns. Da freut sich denn unser Herz. Denn wir dürfen als die lieben Kinder vor den lieben Vater treten. Wir dürfen sehen in die Liebesaugen des Vaters. Wir dürfen im Lichte seines Antlitzes wandeln. (Psalm 89, 16. 17.) Wir merken sein Wohlgefallen. Denn wir sind angenehm gemacht in dem Geliebten (Eph. 1, 6.), wir sind gerecht und rein durch

Christi Blut. Wir sind Gottes liebe Kinder. Gnade und Segen spüren wir auf Schritt und Tritt. Wir sehen das Liebeswalten des Herrn über uns von Tage zu Tage. Die Leiden dieser Zeit stören uns nicht. Je dunkler um uns, desto heller in uns und über uns. Wir merken den lebendigen Gott auch in dem Kleinsten. Wir lernen nun den Unterschied zwischen Gott und Welt. Wir lernen die Dinge um uns erkennen als das, was sie sind. Denn wir sehen sie nun im Lichte des heiligen Geistes an. Und da sehen wir sie so an, wie Gott selbst sie ansieht; wir lernen aus dem Worte Gottes über alle Dinge denken, wie Gott über sie denkt. Wir erkennen nun, was Lüge und Wahrheit, was Schein und Wesen, was eitel und was ewig, was böse und gut ist. Wir finden den schmalen Weg, der zum Leben führt. Mit einem Worte: im Lichte des heiligen Geistes sehen wir das Licht (Ps. 36, 10.) Aber entzieht sich uns dieses Gnadenlicht: dann wandeln wir wieder im Finstern, und lassen uns gehen, und wissen nicht, wohin wir gehen. Ach, das sind schwere Stunden für die gläubige Seele, wenn ihr so mit einem Male alles schwindet, was sie gesehn, wenn nur die Erinnerung davon, nur ein schwacher Schimmer nachbleibt. Dann ist einem so, als gäbe es gar keinen Gnadenhimmel in der Wirklichkeit, als gäbe es keinen lebendigen Gott und Heiland. Man merkt nichts von seinem Walten in einem und um einem. Man spürt nichts von seinen Wunderwerken. Man zweifelt an seinen eigenen Erfahrungen. Man denkt: du hast dich getäuscht. Du hast dir's nur eingebildet: Es kommt einem Alles, was einem begegnet, wie ein Zufall oder doch so natürlich vor. Das Leben wird einem so einförmig, so leer, man schleppt sich von einem Tag zum andern, ohne daß einem etwas begegnet,

was Leben schaffte. Man ist innerlich von der Welt geschieden, und doch taumelt man in ihr hin und her und verliert sich in dies und das. Man verliert den Weg des Friedens, den schmalen Weg. Man setzt wieder an mit eigener Vernunft und Kraft. Aber das will nicht gehen. Man ist wie gebunden; man möchte loskommen von Welt und Fleisch und von sich selbst, und doch kann man nicht. Man ist schläfrig und träge zu allem Guten. Wenn man nicht gerade müßte, man rührte keinen Finger. Wenn nicht noch einige Furcht einen abhielte, man thäte, wer weiß welche Sünde. — Ach, das sind die Stunden der Finsterniß! Welche gläubige Seele hätte sie nicht erfahren?! Vielleicht ist jemand unter uns eben jetzt in solcher Finsterniß. Nun da gilt es, sich aufzumachen. Da gilt es, zu hören, wenn der Herr ruft: mache dich auf und werde Licht, denn dein Licht kommt! Ja, es kommt gewiß. Dem Gerechten muß das Licht immer wieder aufgehen aus der Finsterniß und Freude den frommen Herzen von dem gnädigen, barmherzigen und gerechten Gotte, (Psalm 97, 11. 112, 4.) spricht der Herr, und: ich bin das Licht der Welt, ruft Christus, wer mir nachfolgt, wird nicht wandeln im Finstern, sondern wird das Licht des Lebens haben. Auf denn und hin zu ihm, wer seine Finsterniß fühlt, und wer heraus möchte aus der Finsterniß! Hin zu seinen Füßen und zu ihm geschrien: Jesu, du Sohn Davids, erbarme dich meiner. Ja

Jesu, gieb gesunde Augen
Die was taugen,
Rühre meine Augen an,
Denn das ist die größte Plage,
Wenn am Tage
Man das Licht nicht sehen kann. —

Und hat er uns die Augen geöffnet und uns erleuchtet durch seinen heiligen Geist, dann ihm nach, dem lieben Herrn, Schritt für Schritt! Alles, was rechts und links ist, ist Finsterniß. Nur auf dem schmalen Weg, den er uns führt, ist Licht. Also weg mit aller Augenlust und Fleischeslust und Hoffahrt dieses Lebens! Weg mit allem Habenwollen und Genießenwollen und Seinwollen. Laß dem Fleische nicht den Willen; Gieb der Lust die Zügel nicht; Willst du die Begierden stillen, So verlischt das Gnadenlicht. Hinein in die Armuth und Niedrigkeit und Demuth, hinein in den Leidenssinn und in die Selbstverleugnung Jesu. Sein Kreuz das ist das Licht, das helle scheint in der Finsterniß dieser Welt. Ja, in diesem Lichte lasset uns alle Dinge und vor Allem uns selbst ansehen. Von dem Kreuze Jesu Christi kommt der heilige Geist gewiß in unser Herz. Vor dem Kreuz zerinnt die Finsterniß der Sinne und aller Betrug der Sünde. Da werden uns die Augen aufgethan. Da wird es in uns Licht. Am Wort vom Kreuze lasset uns bleiben, wenn wir das Licht des Lebens haben, wenn wir im Lichte wandeln wollen. Dazu gebe der Herr uns Gnade. Amen.

Jesu, reines Licht der Seelen!
Du vertreibst die Finsterniß,
Die in dieser Sündenhöhlen
Unsern Tritt macht ungewiß:
Jesu, deine Lieb' und Segen
Leuchten uns auf unsern Wegen.

Nun, du wollest hier verbleiben,
Liebster Jesu, Tag und Nacht,
Alles Finstre zu vertreiben,
Das uns so viel Schrecken macht.
Laß uns nicht im Dunkeln irren,
Noch ins Höllennetz verwirren!

VI.

Von der Heiligung im rechten Glauben.

Er aber, der Gott des Friedens, heilige euch durch und durch, und euer Geist ganz, sammt der Seele und Leib, müsse behalten werden unsträflich auf die Zukunft unseres Herrn Jesu Christi. Getreu ist er, der euch rufet, welcher wird es auch thun. Amen. (1 Thess. 5, 23. 24.)

Erneure mich, o ew'ges Licht!
Und laß von deinem Angesicht
Mein Herz und Seel' mit deinem Schein
Durchleuchtet und erfüllet sein.

Ertödt' in mir die schnöde Lust,
Feg' aus den alten Sündenwust:
Ach rüst' mich aus mit Kraft und Muth,
Zu streiten wider Fleisch und Blut. —

Schaff' in mir, Herr, den neuen Geist,
Der dir mit Lust Gehorsam leist't,
Und nichts sonst, als was du willst, will.
Ach Herr! mit ihm mein Herz erfüll'.

Auf dich laß meine Sinnen gehn,
Laß sie nach dem, das droben, sehn,
Bis ich dich schau', o ew'ges Licht!
Von Angesicht zu Angesicht. —

Wir haben in den bisherigen Betrachtungen diejenigen Stücke behandelt, durch welche der heilige Geist unsere Heiligung vorbereitet: Erweckung des Glaubens, Berufung, Erleuchtung. Jetzt kommen wir zu der Heiligung selbst.

Er hat mich im rechten Glauben geheiliget.

Diese Worte aus dem dritten Artikel sollen nun der Gegenstand unserer Betrachtung sein.

Wir wollen zuerst sehen:

wer uns heiliget, und dann:
wie wir geheiliget werden sollen.

I.

Nachdem, der euch berufen hat und heilig ist, seid auch ihr heilig in allem eurem Wandel. Denn es stehet geschrieben: ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig. (1. Petr. 1, 15. 16.). Die Wahrheit dieser Rede des wahrhaftigen Gottes noch beweisen zu wollen, wäre unnütz. Er selbst hat sie mit Flammenschrift in die steinerne Tafel des Gesetzes, er hat sie in die fleischerne Tafel jedes Menschenherzens eingegraben. Heiligkeit ist der Grundzug des göttlichen Ebenbildes in dem Menschen. Und eben weil du diesen Grundzug in deinem Geiste zerstört hast durch Sünde, weil du in eigner Lust und eignem Willen dich umgestaltet und verderbt, weil du nicht so bist, wie der heilige Gott dich haben will, weil du nicht heilig bist, darum verklagen und entschuldigen sich deine Gedanken unter einander, darum kein wahrer Friede in deiner Brust, darum Furcht und

Angst und Sorgen, darum die Verdammniß in deinem eigenen Herzen. Und doch willst du, wie du bist, selig werden? Nicht wahr, meine Freunde, wir alle wollen selig werden? Wissen wir denn auch, was wir eigentlich damit wollen? Das Evangelium weiß von keiner andern Seligkeit, als von der: Gottes Kind zu sein und in ihm zu leben und zu weben. Gott ist aber ein Licht und in ihm ist keine Finsterniß. Gott ist ein heiliger Gott. Darum was von Gott geboren, was sein Kind ist, was in ihm leben und weben soll, muß heilig, muß Licht sein. „Wie werde ich nun aber Licht, da ich in meinem natürlichen Zustande im Finstern bin? Wer macht mich heilig? Fürwahr, meine Seele dürstet danach; ich möchte loskommen von der Sünde ganz und gar. Ich möchte so gern Gottes Willen thun; möchte nicht mehr mir selber leben. Ich möchte nur Gott gefallen. — Aber mein Wollen ist vergebens. Alle meine Vorsätze, sie sind so nichtig. Wie oft hab' ich's versucht, mich von Grund aus zu bessern, und ein neuer heiliger Mensch zu werden. Wie oft habe ich gekämpft, gerungen. Aber es ist immer nicht gegangen. Ich bin immer wieder in mein altes Wesen zurückgefallen. Nun bin ich ganz rathlos. Möge Gott es mir vergelten, aber ich kann mir selber nicht helfen. Ich kann mich selbst nicht bessern, ich kann aus meiner Kraft nicht heilig werden." Nun, dies Bekenntniß klingt nicht so übel. Es ist schon ein Schritt zur wahren Heiligung. Denn gerade so will dein Heiland und Gott dich haben. Du sollst an dir verzagen; du sollst, wenn du auf dich siehst, nicht aus, nicht ein wissen; du sollst in dir ganz hilflos, ganz verlegen und rathlos werden. Denn du sollst dich selbst nie und nimmermehr heilig machen. Das hat Gott ein für

allemal verworfen. Durch des Gesetzes Werke, durch eigene Kraft und eigene Würdigkeit, wird kein Fleisch vor ihm gerecht. Er, er selbst, der heilige Gott will dir rathen und helfen; er selbst will den Gottlosen gerecht und heilig machen.

Das ist sein gnädiger und guter Wille. Und darum kam Jesus der Ewigheilige selbst, und heiligte sich für uns, damit auch wir geheiligt würden in der Wahrheit. Mit seinem Opfer hat er vollendet in Ewigkeit, die geheiligt werden. Mit seinem heiligen theuren Blut macht er uns rein von aller Sünde. Sind wir nun zu Jesu Christo, unserem Herrn, gekommen; sind wir unseres Berufs und unserer Erwählung gewiß geworden, und haben erleuchtete Augen, zu sehen, wer wir sind, und wer Gott ist: dann kann es nicht anders sein: es muß das Wort des Herrn: „ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig", an uns erfüllet werden. Denn wir sind nicht mehr unser eigen. Christus hat uns erlöset, erworben und gewonnen von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels, auf daß wir in seinem Reiche unter ihm leben und ihm dienen in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit. So lange wir noch unser eigen waren, und uns selbst regierten und führten, so lange wir uns noch selbst besser und heilig machen wollten, so thaten wir den Willen des Fleisches und der Vernunft und waren unheilig in allem unserm Sinn und Wandel. (Ephes. 2, 3.). So wie wir aber zu Jesu Christo kommen und uns ihm anvertrauen, so übergiebt er uns dem, der in alle Wahrheit leitet, dem, der allein erleuchten, dem, der allein heiligen kann, dem heiligen Geist. Was Jesus uns erworben, das eignet der heilige Geist uns an. Was Jesus für uns vollbracht, Erlösung von allen

Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels, das vollbringt der heilige Geist in uns. Was der Heiland mit Einem Male für uns vollendet, das wirket nun der heilige Geist von Tage zu Tage unser ganzes Lebelang in uns. In Christo sind wir heilig. Der heilige Geist macht uns heilig. Vernunft und Sinnen und alle Glieder macht er los vom Dienste der Sünde und des Teufels und bringt sie in Gottes Dienst, macht, daß wir uns Gott darbringen mit Leib und Seele zu einem lebendigen, heiligen, ihm wohlgefälligen Opfer. Nun wir dem heiligen Geist übergeben sind, so können wir in keiner Sünde mehr bleiben, können keine Finsterniß mehr in uns dulden; auch über die geringste Unlauterkeit, über die kleinste sündliche Lust, woraus sich Tausende kein Gewissen machen, wir klagen uns darüber an; wir entschuldigen auch das Kleinste der Sünde nicht. Ist das Auge des inwendigen Menschen einmal geöffnet durch den heiligen Geist und Licht geworden, so können wir auch den kleinsten Staub und Graus darin nicht dulden. Wie unser Leibes-Auge thränt, wenn ein Stäublein hereingekommen, und so lange thränt, bis es fort ist; so weint das Auge des inwendigen Menschen und trägt Leid über jedes Sündenstäublein und ruhet nicht eher, bis der rechte Arzt es wieder helle gemacht mit seinem Blute. Wir können nicht anders, denn Jesus, das wahrhaftige Licht, hat uns errettet aus der Gewalt der Finsterniß; in seinem Lichte sehen wir das Licht. Wir können nicht anders, denn wir sind heilig durch den Glauben an Jesum, wir sind aus Gott geboren, und Gott ist ein heiliger Gott. Ja, der heilige Geist heiligt uns durch und durch und unsern Geist ganz sammt Seele und Leib, daß wir unsträflich erfunden werden auf den Tag unseres Herrn Jesu Christi. Das ist's,

wenn es im dritten Artikel unseres Katechismus heißt: er, der heilige Geist, hat mich geheiliget.

Wer den heiligen Geist hat, der braucht sich um seine Heiligung nicht zu zerquälen, der *hat den*, welcher ihn gewiß heilig macht — *heilig* trotz aller Sünde und aller Gebrechen, trotz des täglichen Strauchelns und Fallens. Wer den heiligen Geist hat, der *ist* heilig in Christo Jesu, seinem Herrn. Haben wir nun diesen Geist? Stehen wir in der Heiligung? Ist unsere Heiligung rechter Art, so daß sie uns wirklich vor *Gott* heilig macht? Wehe uns, wenn wir in falscher Heiligkeit erfunden werden! Wehe uns, wenn das Kleid, in welchem wir einst im Hochzeitssaal erscheinen wollen, kein hochzeitliches ist! — Alle Heiligkeit, die *nicht* vom heiligen Geist ausgeht, ist eine falsche Heiligkeit. Alle Heiligung, die der heilige Geist nicht wirkt, ist keine Heiligung. Wie viel muß uns also daran liegen, zu erkennen, ob wirklich der *heilige Geist* in uns wirke, ob *er* uns zur Heiligung treibe. Das ist es darum auch, was wir im zweiten Theil unserer Betrachtung uns zum Bewußtsein bringen wollen. —

II.

Daran erkennen wir die rechte Heiligung, wie sie vom heiligen Geist ausgeht, nehmlich: daß er uns, wie es in unserem Katechismus ausdrücklich heißt: *im rechten Glauben* heiliget. Der rechte Glaube aber, was ist das für ein Glaube? Kein anderer, als der uns vor Gott rechtfertigt und gerecht macht, und der uns im zweiten Artikel unseres Katechismus gelehrt wird. Wenn du also überzeugt bist, das du durch des Gesetzes Werke vor Gott nicht gerecht werden kannst, wenn du festiglich dafür hältst, daß

du mit keinem eigenen Werk und keiner eigenen Gerechtigkeit und Würdigkeit vor Gott bestehen kannst; wenn du die Gnade in Christo von Herzen ergreifest und festiglich vertraust, daß Gott um Christi willen dir alle Sünden vergiebt, daß er aus Gnaden die Gerechtigkeit Christi dir zurechnet, daß er ein Wohlgefallen an dir hat, weil du in Christo, seinem Sohne, bist; wenn du dein Lebenlang von keiner eigenen Gerechtigkeit und Würdigkeit wissen, wenn du dein Lebenlang nur ein armer Sünder bleiben, nur von Gnade leben willst, wenn du nichts, auch gar nichts von deiner Heiligkeit und Würdigkeit, sondern deine ganze Seligkeit nur von Gottes freier Gnade abhängig machst; wenn du so stehst, daß du alles Gute, das du empfängst im Leiblichen und Geistlichen, alle Gnade, alle Geduld, alles Leben und alle Seligkeit nur dem Verdienste Christi zuschreibst: — wenn du so stehst, dann hast du den rechten Glauben, dann brauchst du dich nicht um deine Heiligung zu zerquälen; du hast das, worin und wodurch der Geist dich heiligen will. Stehen wir nun so, meine Freunde? Haben wir den rechten, den rechtfertigenden Glauben? Ach, wie Viele meinen noch immer, sie müßten sich erst bessern und würdig machen, dann werde Gott ihnen die Sünde schon vergeben und ihnen Gnade schenken. Das ist freilich ein grober Irrthum. Aber wie tief steckt er im menschlichen Herzen! Wie ertappen sich auch die Seelen darauf, die Jahrelang schon den Glauben kennen, der allein gerecht macht. Einen Tag, wenn's besser geht, wenn man sich weniger der Sünde zu zeihen braucht, dann will man ein Herz zu Gott fassen, dann denkt man, nun werde es einem bei ihm nicht fehlen. Den andern Tag, wenn's schon schlechter geht, wenn man sich so recht

gründlich verachten muß, dann ist man wie in der Hölle, dann kann man kein Herz zu Gott fassen, dann heißt's: nein, es ist nicht möglich, Gott kann dich so nicht lieben, du kannst so nicht in seiner Gnade stehn. Was ist das anders, als jener grobe Irrthum, was anders als Selbstgerechtigkeit? Wisset ihr, daß wir mit nichts ärger in das Heiligungswerk des heiligen Geistes pfuschen, daß wir mit nichts mehr ihm all sein Wirken verderben, als mit unserer Selbstgerechtigkeit? Die Selbstgerechtigkeit ist der ärgste Feind des heiligen Geistes. Darum geht er auch in seinem Wirken auf diesen Feind vor Allem los. Er ruht nicht eher, bis er ihm den Kopf zertreten. Wundere dich also nicht, liebe Seele, wenn du noch immer nichts Gutes an dir siehst, wundere dich nicht, wenn du täglich häßlicher in deinen eignen Augen wirst, wundere dich nicht, wenn du immer ärmer, elender, dürrer und leerer, wenn du ausgezogen wirst von aller eignen Kraft. Freue dich vielmehr. Der heilige Geist ist in dir, er wirkt in dir, er geht auf den Erzfeind deiner wahren Heiligung, auf die Selbstgerechtigkeit in dir los. Das ist so zu sagen das Kunst- und Meisterstück des heiligen Geistes, daß er seine Heiligen zu armen Sündern macht, daß er sie in der Armensünderschaft erhält ihr Lebenlang. Denn nicht in unserer Kraft, nicht in unserem Verdienst, nicht in unseren Werken und nicht in unserer Heiligkeit, sondern einzig und allein im rechten Glauben will er uns heiligen, der heilige Geist. Recht glauben kann aber nur ein armer Sünder. So lange wir also vom heiligen Geist im rechten Glauben geheiligt werden wollen, so lange müssen wir arme Sünder bleiben.

Wollen wir das nun auch? Wir wollen's gewöhnlich nicht. Unser trotziges und verzagtes Herz sträubt sich alle

Tage dagegen. Wir denken: den Glauben hast du einmal; nun muß du doch auch zusehen, wie du heilig wirst; du mußt doch einmal danken für das, was du empfangen, du mußt doch auch einmal etwas thun; du kannst doch nicht immer stehen bleiben, du mußt doch weiter zu kommen suchen. Das klingt sehr gut, ist aber im Grunde nichts Anderes, als Jesu, dem Sünderheiland, den Rücken kehren und nun auf eigene Hand ein Heiliger werden. Man hat den Glauben nur nöthig gehabt, um Vergebung der Sünden zu erlangen, und in die Gnade aufgenommen zu werden. Nun meint man, man habe ihn nicht weiter nöthig, nun müsse man selbst vorwärts zu kommen suchen. Ja ein schönes Vorwärts. Ein Vorwärts zur Hölle, aber nicht zum Himmel, zur Gottlosigkeit, aber nicht zur Heiligkeit. Nein, der heilige Geist heiligt nur im Glauben. Der Glaube ist Anfang und Fortsetzung und Vollendung der Heiligung.

Wie macht der heilige Geist nun durch den Glauben heilig? Die Sache ist ganz einfach. Aber sie ist doch tief. Unser ganzes Lebenlang haben wir daran zu lernen. Paulus drückt's in einem Wörtlein aus. Er sagt (Röm. 6, 11.): *haltet* euch für gestorben der Sünde. Was ist das? Das ist es: wenn alle meine Sünden erwachen, wenn mich die böse Lust reizt und lockt, wenn mich meine Uebertretungen verdammen, kurz in welcherlei Gestalt sich mir die Sünde zeigt — ihr dann immer ins Gesicht sagen: *ich bin* der Sünde gestorben, ich bin mit Christo gekreuzigt; Sünde, *du* kannst mich nicht mehr verdammen, denn dafür hing Christus am Kreuz; du gehörst mir nicht mehr, denn ich bin dir in Christo gestorben, ich bin sein Eigenthum geworden. Wenn die Sünde am mächtigsten wird, gerade dann

sich dafür halten, daß man der Sünde gestorben: das ist die Kunst, die der heilige Geist seine Heiligen lehrt. Er giebt ihnen Muth zu glauben, und in diesem Glaubensmuth liegt alle Kraft zur Heiligung. Der Glaube ist die heiligmachende Kraft. Denn nicht aus dem, was des Menschen ist, nicht aus dem Eigenen, sondern aus Christo nimmt der Glaube und eignet sich an. Alles aber, was Christus ist und hat, das ist heilig und macht heilig.

Könnten wir von Augenblick zu Augenblick glauben, d. h. wären wir von Augenblick zu Augenblick ganz arme Sünder in uns selbst, hielten uns aber in jedem Augenblick für gestorben der Sünde, hielten in jedem Augenblick fest an der Vergebung der Sünde, hielten uns in jedem Augenblick für rein in Christo und darum angenehm und geliebt vom Vater: meint ihr wohl, daß wir in solchem Glauben sündigen könnten? Ich sage: nein. Wir mögen's glauben oder nicht, aber das ist gewißlich wahr: alles Sündigen der Gläubigen kommt aus dem Unglauben. Das ist ganz erfahrungsmäßig. Wenn ich mein Kleid für ganz rein und fleckenlos halte, so werde ich mich wohl hüten, es zu beflecken, ich werde es schon in Acht nehmen. Sind aber schon einige Flecken darauf, die ich nicht abgewaschen, dann heißt es bald: es lohnt sich nicht mehr, das Kleid in Acht zu nehmen — gleichviel, ein Flecken mehr oder weniger — es ist doch einmal schon befleckt. So machen wir's mit unserer Seele. Hältst du dich für gestorben der Sünde, so kannst du der Sünde nicht mehr leben. Hältst du dich für rein im Blute Christi — so bist und bleibst du reines Herzens und wirst dich täglich reinigen. Hältst du dich aber nicht für gestorben der Sünde, so mußt du der Sünde

leben. Hältst du dich nicht für rein in Christo, so bleibst du unrein und wirst es immer mehr.

Was ist also das Eine, das uns zu unserer Heiligung Noth thut, meine Freunde? Was ist das Eine, darum wir alle Tage bitten sollten? Wir bitten gewöhnlich nur um Erlösung von der und der Sünde, bitten um die und die Tugend und Heiligungsgabe. Wir sollten aber vor Allem um den Glauben bitten, um den Glauben, der uns mit Christo zusammenhält, wie die Rebe mit dem Weinstocke, wie die Glieder mit dem Leibe, um den Glauben, der Alles aus Christo nimmt, der ohne Christum nichts thut, um den rechten, rechtfertigenden, gerecht und heilig machenden Glauben. Wer darum noch nicht mit Ernst bitten kann, dem ist um seine wahre Heiligung noch nicht recht zu thun. Ja, er möchte wohl heilig werden, aber um selbst die Ehre davon zu haben, nicht um Christo die Ehre zu geben. Er möchte heilig werden aus eigener Kraft, aber nicht aus Gnade durch das Verdienst Christi. Wer noch nicht um den rechten Glauben mit Ernst bittet, der ist noch kein armer Sünder, also kein Heiliger des heiligen Geistes geworden.

Das lasset uns bedenken, und in uns gehen, und statt aller Sorgen und Selbstquälereien um die Heiligung, uns ganz und gar dem heiligen Geiste überlassen. Der wird sein Werk, das er einmal in uns angefangen, schon weiter führen. Er wird uns schon ausziehen von aller Selbstgerechtigkeit. Er wird uns schon täglich ärmer und kleiner machen. Er wird uns zu armen Sündern machen. Er wird uns schon nehmen alle eigene Kraft und alles Selbstvertrauen. Nur ausgehalten unter dieser Gnadenzucht. Nur im Geiste durch den Glauben der Gerechtigkeit gewartet, der

man hoffen muß (Gal. 5, 5.). Er wird uns nicht vergebens warten lassen, der Geist. Was Christus einmal für uns vollbracht, das wird und muß der Geist in uns vollbringen, von Stunde zu Stunde, von Tage zu Tage. Nicht auf einmal, sondern unser Lebenlang dauert des Geistes Heiligungsgeschäft. Will uns das zu lange werden, verzagen wir, so wird er uns schon trösten, der heilige Geist, wie Christus sagt: aus dem Meinen wird er es nehmen und euch verkündigen. Ja, in demselben Augenblick, wo wir ganz arm und elend uns sehen, da wird er uns aufjauchzen lassen über unsere Gerechtigkeit und Heiligkeit, die wir in Christo haben. An jedem Tage, wo uns die Sorge um unsere Heiligung niederdrückt, wo uns das Laufen schwer wird, wo wir verzagen, da wird er uns zurufen: „was sorgest du, was weinst du, was quälst du dich: du brauchst ja nichts, nichts zu erarbeiten, du hast ja Alles in Christo schon, du bist ja schon in ihm vollendet. Du darfst dich freuen, du darfst ja ruhen unter dem Schatten der Gnadenflügel!“ — Ja, das giebt Ruhe, das erquickt, das macht neuen Muth und Kraft, das treibt vorwärts! O des Herren Joch ist ein sanftes Joch. Lasset uns es auf uns nehmen! Dem heiligen Geist und keinem Andern wollen wir uns überlassen zur Heiligung im Glauben. Dann werden wir heilig, dann müssen wir heilig werden in allem unserem Wandel. So hilf uns denn dazu, du heilige Liebe! Heilige uns im rechten Glauben! Du bist getreu, du wirst es thun. Amen. —

VII.

Der heilige Geist hat mich im rechten Glauben erhalten.

Du, Gott, hast's angefangen
Das gute Werk in mir.
Mein erstes Heilsverlangen
War, Vater, schon von dir.
Das ganze Werk ist dein,
Du prüfest Herz und Nieren,
Du wirst es auch vollführen:
Ich darf versichert sein. —

Du, Herr, hast's angefangen,
Du hast mich Gott versühnt,
Bist in den Tod gegangen,
Hast mir mit Blut gedient,
Dein Leben ist in mir;
Du wirst es auch vollführen,
Du wirst mich nicht verlieren;
Der Vater gab dich mir.

Du, Geist, hast's angefangen,
Den Glauben wirktest du:
Ich kann an Jesu hangen,
Du giebst mir Kraft dazu;
Das Abba lehrst du mich,
Du läßt mich Freude spüren,
Du wirst es auch vollführen:
Zum Pfande hab' ich dich. —

Hast du es angefangen,
Mein Gott, so führ' es fort;
So laß mich feste hangen
An dem Verheißungswort,
Darauf ich's gläubig wag'.
Ja, ja, du wirst's vollenden,
Ich bin in deinen Händen
Bis an den jüngsten Tag. —

Ohne Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen. Auf den Glauben sehen die Augen Gottes. Durch den Glauben werden wir gerecht vor Gott. Im Glauben heiligt uns der heilige Geist. Durch den Glauben werden wir bewahrt zur Seligkeit. Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwindet. So lange wir glauben können, so müssen wir selig werden, so sind wir selig. Haben wir aber den Glauben verloren, so haben wir Alles verloren.

Woran kann uns als Christen also mehr liegen, als daran: Glauben zu halten, im rechten Glauben erhalten zu werden? Welche Predigt kann uns süßer sein, als wenn uns verkündigt wird: der heilige Geist erhält dich im rechten Glauben?! Das ist es aber, was uns nun aus dem dritten Artikel unseres Katechismus verkündigt werden soll.

„Der heilige Geist hat mich im rechten Glauben erhalten."

I. Was heißt das: der heilige Geist hat mich im rechten Glauben erhalten?

II. Was schließen wir daraus?

I.

Ihr wißt es ja doch, meine Freunde, daß wir den Glauben, den rechten Glauben, nicht aus uns selbst haben, daß wir ihn nicht selbst in uns schaffen und hervorbringen können, daß kein Menschenverstand und keine Menschenmacht auch nur das kleinste Fünklein Glauben hervorbringen können. Der unbekehrte und ungläubige natürliche Mensch sagt freilich: das ist nicht wahr; das Glauben ist das Allerleichteste auf der Welt, das Glauben ist das Allerwenigste, damit werde ich schon fertig, das ist keine Kunst; wenn ich nur glauben *will*, so *kann* ich's. Wer so denkt, der giebt zu erkennen, daß er gar nicht einmal weiß, was Glaube ist; der verwechselt den Glauben mit einem todten Wissen. Wahrlich, es ist ein großer Unterschied, von Jesu, dem Heilande der Sünder *wissen* und an ihn *glauben*. Es ist ein Unterschied, von der Vergebung der Sünden in Christi Blut wissen, und an sie glauben, von dem ganzen Verdienste Christi wissen und daran glauben. Das Wissen davon, das kann sich Jeder aus eigener Vernunft und Kraft aneignen. Aber es wird ihm eben auch nur so viel nützen, als jedes andere Wissen. Die Teufel glauben und wissen's auch (sagt Jacobus) — und zittern. — Den Glauben jedoch, der sich Jesu ganz und gar ergiebt, den Glauben, der, trotz der Verdammniß des Herzens, festhält an der Vergebung der Sünden, den Glauben, der über die Vernunft und über alles Gefühl nur Gottes Wort für Wahrheit hält, der von allem Sichtbaren und Fühlbaren absieht und nur an das Unsichtbare sich hält, der da hofft, wo nichts zu hoffen; den Glauben, der die Lust der Welt und Fleisch und Teufel besiegt, und täglich und stündlich

die Welt überwindet — den lebendigen, gerecht und heilig und selig machenden Glauben, der da ist eine feste Zuversicht deß, das man hoffet und zweifelt nicht an dem, das man nicht siehet, — den hat kein Mensch aus eigener Vernunft und Kraft, den kann kein Menschenverstand und keine Menschenmacht hervorbringen. Sondern der ist ein Werk des allmächtigen Gottes, wie der Heiland spricht: das ist Gottes Werk, daß ihr glaubet an den, den er gesandt hat; und: Niemand kann zum Sohn kommen, es ziehe ihn denn der Vater; — und Paulus: Niemand kann Christum einen Herrn heißen, ohne durch den heiligen Geist. Ja, Gottes-werk ist der Glaube. Ein Fünklein Glauben in dem Herzen des Menschen zu schaffen, dazu gehört mehr Macht und Kraft, als eine ganze Welt hervorzubringen. Es gehört die Kraft dazu, die Christum von den Todten auferweckte, wie Paulus (Eph. 1, 19. 20.) sagte. Glauben wir, so werden wir dies verstehen. Glauben wir, so werden wir, wenn wir nun gedenken, wie wir zum Glauben gekommen sind, wohl bekennen: nicht aus mir selbst, nicht aus eigener Vernunft und Kraft, sondern der heilige Geist hat mich zu Jesu gebracht, der hat in mir den Glauben angezündet.

Ist es nun klar, daß wir nicht aus eigener Vernunft und Kraft zu Jesu Christo kommen, daß wir den Glauben nicht selbst in uns anfangen und wirken können: so ist es auch klar, daß, wenn wir einmal zum Glauben gekommen sind, wir uns selbst auch nicht im Glauben erhalten können, daß wir nicht aus uns selbst in Jesu bleiben können. Der Rebe kann nicht selbst aus sich am Weinstock bleiben. Der Saft des Weinstockes hält den Reben mit sich zusammen. Das Glied kann auch nicht aus sich selbst am Leibe bleiben.

Das Blut und das verborgene Leben in dem Blute hält das Glied mit dem Leibe zusammen. Also hält der heilige Geist die Glieder des Leibes Christi mit ihrem Haupte zusammen. Er erhält sie im rechten Glauben. Ja, das ist recht eigentlich das Geschäft des heiligen Geistes. Wie er die Seele zu Jesu bringt und in ihr den Glauben wirkt, und sie im rechten Glauben heiliget, so vollbereitet, stärket, kräftiget, gründet — erhält er sie im rechten Glauben bis an's Ende. — Der Glaube ist das Leben in dem Gläubigen. Hört der Glaube auf, so hört das Leben auf. Im Glauben werde ich gerecht und heilig. Höre ich auf zu glauben, so höre ich auf gerecht und heilig zu sein, so komme ich los von Gott. Der Glaube ist das Band, das mich mit meinem Gott und Heiland verbindet. Zerreißt dies Band, so bin ich verloren. Denn ich kann es aus mir selbst nicht wieder knüpfen. Ich Geschöpf kann mir das Leben nicht selber geben. Ich Sünder kann mich nicht selbst gerecht und heilig machen. Das kann nur der allmächtige lebendige Gott. Er nur kann den Glauben schaffen. Er nur kann im Glauben erhalten. Nur aus seiner Macht können wir durch den Glauben bewahrt werden zur Seligkeit. (1 Petr. 1, 5.). Und was wäre aus uns geworden, hätte er das nicht gethan? Wie stände es mit uns, hätte er seine Hand von uns abgezogen und uns gelassen?

Ach, hättest du dich nicht an mich gehangen,
Ich wär' dich nimmer suchen gegangen.

Das müssen wir bekennen, wenn wir zurücksehen auf unser Leben. Oder was war es, daß du in jenem Augenblicke der Lebensgefahr, in jener Stunde der Noth, da du fühltest: ich hab's verdient, daß Gott mich niederschlüge,

ich hab's verdient, daß ich verdürbe — daß du, obgleich mit Zittern und Beben erfüllt, dennoch ein Herz zu Gott faßtest und ihn anriefst in der Noth und ihm seine Verheißung vorhieltest und zu ihm schriest: um Jesu deines Sohnes willen, erbarme dich und sei mir Sünder gnädig! War das eigene Vernunft und Kraft? Gewiß nicht. Denn die war in der Noth zu Ende. Es war der heilige Geist, der dich in der Noth nicht verzagen ließ. Er war es, der das Glaubensdöchtlein wieder in dir anfachte. Er hielt dich, trotz Sturm und Wellen, trotz Sünde und Teufel, mit deinem Gott und Heiland zusammen; er erhielt dich im rechten Glauben. Und du, wenn Glück und Segen über dich kam, wenn dir etwas freundliches im Leben begegnete, gerade da, als du die Liebe deines Heilandes mit Füßen getreten, als dich dein Herz verdammte und du nichts Anderes als Zorn und Strafe erwartetest — was gab dir dennoch, trotz des Verdammungsurtheils in dir, ein Herz zur Liebe Gottes; was ließ dich das Freundliche, das dir begegnete, frisch ergreifen, als ein Liebeszeichen aus des Vaters Hand, als ein Locken zur Buße durch Güte? Was machte dir nachher Herz und Augen überfließen in Thränen über die Sünderliebe des Herrn, in Thränen über deine Liebloſigkeit? Was trieb dich zu seinen Füßen und nahm dir das Herz und Leib und Leben und gab es von Neuem ihm, der dich geliebt, und band dich von Neum fester und fester an deinen Heiland? Das war nicht eigene Vernunft und Kraft. Das war der heilige Geist. Der ergriff dich, wo du hattest fallen lassen; der dachte, wie er dir beikommen könnte, als du losgekommen warst; der machte dir Muth, wo du nur fürchten konntest. Er erhielt dich im Glauben. Und du, wenn dich ein Leiden traf, vor dem

Fleisch und Blut zurückbebten, und du konntest es doch als Liebeszeichen aus der Hand deines Gottes ansehen, konntest ihm danken für die heilsame Züchtigung, konntest mit Freudenthränen loben und preisen, konntest Schmach und Verachtung und Verfolgung mit Freudigkeit auf dich nehmen und unverzagt und ohne Grauen dich sehen lassen. Geschah das aus eigener Vernunft und Kraft? Ach, nein! die sträubten sich dagegen. Es setzte manchen Kampf, manch Zittern und Zagen. Aber der Geist rang sich durch, der heilige Geist zog die schwankende Seele aus dem finsteren Thal der Anfechtung ins Licht des Worts, ins Licht der Gnade. Der Geist riß Herz und Sinnen los vom Sichtbaren und hin auf's Unsichtbare, an Gottes Vaterherz. Da ward es still, da hatte es Ruhe und Frieden und Freude, da war es fest und stark. Und wenn der Satan dich nun einschläfern, dich sicher und selbstzufrieden machen wollte; wenn er dir vorspiegelte, daß du wohl etwas wärest und hättest; wenn er dich wieder in die alte Selbstgerechtigkeit bringen wollte: wer ließ dich nicht in diesem Seelenschlaf? Wer weckte dich auf? Wer machte dich wieder unzufrieden mit dir selbst und arm am Geist und flößte dir den Zöllnersinn ein, daß du seufzen mußtest: Gott sei mir Sünder gnädig, und nur zur Gnade deine Zuflucht nahmst und durch den Glauben allein gerechtfertigt wurdest? Er war's, der treue Freund und Führer deiner Seele, der werthe heilige Geist. Ach, und sehen wir auf unser tägliches Fallen und Straucheln, auf unsere täglichen Versündigungen. Müssen wir uns bei jeder Versündigung nicht selbst verdammen? Müssen wir uns nicht sagen: nun bist du wieder rückwärts gekommen, nun hast du Alles verloren; darfst du denn noch glauben, darfst du dir die Vergebung noch

aneignen? Was hast du versprochen und gelobt, wie oft hast du die eine Sünde verflucht, und immer wieder bist du in sie hineingefallen. Christen, und wenn wir nun doch wieder uns aufraffen, wenn wir doch wieder mit dem kananäischen Weibe schreien konnten: Herr, erbarme dich meiner, und wenn wir nun allen Zweifeln und Verzagtheiten das: „Aber doch, — aber doch essen die Hündlein von den Brosamen" — entgegensetzen konnten; wenn wir im tiefsten Elend nach dem Sacramente griffen, und hatten Vergebung der Sünden und konnten wieder froh und frei vom Tische des Herrn gehen: Christen, das war nicht eigene Vernunft und Kraft. Das war der heilige Geist, der uns im Glauben erhielt. Was hat's — (o sehet zurück auf euer Leben, so lange ihr Jesum kennet!) — was hat's für Zeiten der Dürre gegeben, wo wir schläfrig geworden waren, wo wir der Schwachheit des Fleisches zu unterliegen schienen, wo wir wie in der Wüste wandelten, wo wir uns ganz glaubenslos, ganz uns selbst überlassen, ganz todt vorkamen, wo wir dastanden wie ein entblätterter Baum, der nur dürre, verdorrte Zweige zum Himmel ausstrecken kann. Und wir sind doch immer wieder herausgekommen, sind wieder erquickt worden; das verlöschende Glaubensdöchtlein hat immer wieder gebrannt; neues Leben, neue Kraft, neue Sehnsucht, neue Hoffnung, neue Geduld ist immer wieder über uns gekommen, und wir sind bis heute immer noch nicht weggeworfen, hängen bis heute noch an Jesu, als seines Leibes Glieder. Das hat Er, der heilige Geist, gethan. Ihm verdanken wir's, daß heute noch das Glaubensfünklein glimmt, ihm danken wir's, daß Hunger und Durst nach Jesu sich in uns regt; jedes Verlangen nach dem Heil unserer Seele, jede Kraft, uns

das dargebotene Heil zuzueignen, wir verdanken's ihm. Er, er hat mich im rechten Glauben erhalten. Das ist gewißlich wahr. —

II.

Der heilige Geist hat mich im rechten Glauben erhalten. Was schließen wir nun daraus, was dürfen und sollen wir daraus schließen? Nichts Anderes, als daß der heilige Geist mich nun auch im Glauben erhalten wird. So wahr er mich erhalten hat, so wird er mich erhalten. O seliger Schluß, von keiner Menschenvernunft und keinem Menschenwitz gemacht! O seliger Schluß, von Gottes Geist uns eingegeben, von ihm in uns versiegelt, von Gottes Wort uns klar und deutlich verkündiget. Also, spricht der Herr (Jes. 41, 10.): fürchte dich nicht, ich bin mit dir. Weiche nicht, denn ich bin dein Gott; ich stärke dich, ich helfe dir auch, ich erhalte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit. Und (Joh. 10, 28.): meine Schaafe kennen meine Stimme, und ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und Niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen. Und (Jes. 49, 15. 16.): Kann auch ein Weib ihres Kindleins vergessen, daß sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? und ob sie desselbigen vergäße, so will Ich doch dein nicht vergessen. Siehe, in die Hände habe ich dich gezeichnet. Und (5 Mosis 30, 4.): wenn du bis an der Himmel Ende verstoßen wärest, so wird dich doch der Herr, dein Gott, von dannen sammeln, und dich von dannen holen. Und (Psalm 89, 32—35.): so sie meine Ordnungen entheiligen und meine Gebote nicht halten, so will ich ihre Sünde mit der Ruthe heimsuchen und ihre Missethat mit Plagen; aber meine

Gnade will ich nicht von ihm wenden und meine Wahrheit nicht lassen fehlen. Ich will meinen Bund nicht entheiligen, und nicht ändern, was aus meinem Munde gegangen ist. —

Also spricht der Herr. Und darum singt David (Psalm 62, 2. 3.): meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft. Denn er ist mein Hort, meine Hilfe, mein Schutz, daß mich kein Fall stürzen wird, wie groß er ist. Und (Psalm 37, 24.): Fällt der Gerechte, so wird er nicht weggeworfen, denn der Herr erhält ihn bei der Hand. Und Salomo sagt (Spr. 24, 16.): Ein Gerechter fällt sieben mal und stehet wieder auf. Und die Apostel rufen (1 Petr. 1, 5.): ihr werdet aus Gottes Macht durch den Glauben bewahret zur Seligkeit. Und (Phil. 1, 6.): Gott, der in euch angefangen hat das gute Werk, der wird es auch vollführen bis an den Tag Jesu Christi. Und (1 Petr. 5, 10. 11.): Er wird euch vollbereiten, stärken, kräftigen, gründen. Und (1 Cor. 1, 8. 9.): Er wird euch festbehalten bis an's Ende, daß ihr unsträflich seid auf den Tag unseres Herrn Jesu Cristi. — (1 Thess. 5, 24.): getreu ist Gott, der euch rufet, welcher wird es auch thun. Darum, (Römer 8, 38. 39.) bin ich gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel, noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Creatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn. —

Doch wer glaubt dieser Predigt? Wen hungert und dürstet nach ihr? Wer ißt sie als ein Lebensbrot? Wen erquickt sie als ein Himmelsthau? — Er **wird** mich erhalten im rechten Glauben: diesen süßen seligen Trost, ihr schmecket ihn nicht, ihr, die ihr noch nie um euren Glauben verlegen waret, ihr, die ihr Alles aus

euch selbst zu haben meinet, ihr, die ihr noch nie für eure Seele gefürchtet, ihr, die ihr mit euren vermeintlich guten Werken auch den Himmel erwerben zu können glaubt, ihr, die ihr noch nie geschrieen: Herr, ich will glauben, hilf meinem Unglauben, ihr, die ihr die Gnade auf Muthwillen ziehen wollet und leichtfertig sprechet: Gott wird mir schon vergeben und ich werde schon nicht aus seiner Gnade fallen — ihr schmecket ihn nicht, den süßen Trost, der in dem Worte liegt: er wird mich im rechten Glauben erhalten, euch ist's ein bloßes Wort, ein leerer Schall; ihr wundert euch, daß wir so viel darauf geben, und könnet's nicht begreifen, wie wir mit all' unserm Denken und Sinnen daran hängen bleiben können. Aber euch, ihr Mühseligen und Beladenen, euch, die ihr vor euren Sünden erzittert, euch, die ihr verlegen seid um euren Glauben, euch, die ihr aus euch selbst nichts habet und könnet, das ewig bleibet, euch, die ihr es erkennet, daß ihr aus euch selbst nur sündigen und fallen und irren könnet, und daß, wenn ihr euch selbst überlassen bliebet, ihr morgen schon den Weg des Verderbens ginget, ihr, die ihr es fühlt, ihr könnet keine Stunde, keinen Augenblick ohne die Hand sein, die da leitet und gängelt, die da schützet und erhält — euch wird es schmecken, das süße Evangelium, das da verkündet: Gott ist getreu, er wird mich erhalten im Glauben, er wird das gute Werk, das er in mir angefangen, auch vollführen, er wird mich festbehalten bis an's Ende. So lasset es euch denn auch schmecken, dies Evangelium. Greifet im Hunger und Durst eurer Seelen nach diesem Lebensbrot. Stärket damit die lassen Hände und die müden Kniee, erquicket damit das dürre und verschmachtende Herz. Nehmt's, wie es euch geboten wird vom Herrn, und lasset es euch in nichts

verkürzen, lasset es euch durch kein zweifelndes „wenn und aber“ bitter machen. Braucht es als Schild und Waffe gegen jeden Zweifel und jedes Mißtrauen. Sie kommen oft, diese Zweifel und dieses Mißtrauen. Wenn wir an die Zukunft denken, dann heißt's: ja, werde ich auch Glauben halten, werde ich ihn nicht verlieren, werde ich nicht aus der Gnade fallen? Wird nicht mein eigenes Herz, meine eigene Sünde mich losreißen von Jesu? Wird nicht die alte Selbstgerechtigkeit wieder ihr Haupt erheben? Werde ich nicht auf etwas Anderes bauen, als auf Jesu Verdienst allein? Und in meiner letzten Stunde, werde ich da noch glauben können, werde ich da noch den Heiland ergreifen können? Wenn die Sünden meines ganzen Lebens mir vorgerückt werden, wenn mein eigenes Herz mich verdammt, wenn Gericht und Hölle vor meine Seele treten, werde ich Gottes Wort und Christi Blut für höher achten können, als das Alles? Wird mein Glaube Sünde, Tod und Teufel überwinden? —

Wenn es sich so in uns regt, und wenn wir dann voll Sorge und Bangigkeit flehen: Herr, verwirf mich nicht von deinem Angesicht, nimm deinen heiligen Geist nicht von mir, verlaß mich nicht, wenn ich schwach werde, wirf mich nicht weg, wenn ich sündige und falle, nimm mir Alles, nur deine Gnade nimm mir nicht, nur deinen heiligen Geist laß mir: — wenn wir so voll Furcht und Sorge flehen: o dann lasset uns nicht vergessen des süßen Trostes, der uns heute verkündiget wird: der heilige Geist hat mich im rechten Glauben erhalten. Er wird, er wird mich auch erhalten! Ja, der heilige Geist wird uns dann selbst an diesen Trost erinnern und ihn uns ins Herz legen und ihn versiegeln. Und thut er das, dann, meine Lieben, ein Herz gefaßt,

dann frisch dem Herrn gesagt: nun, es ist dein Werk, daß ich glaube, du hast den Glauben in mir angefangen, du wirst, du mußt ihn auch vollenden, du kannst mich nicht fallen lassen. Es gilt ja deinen Namen, deine Ehre. So viel Mühe und Arbeit, ja dein eignes theures Blut hast du an mich Sünder gewandt. So viel hast du um mich gesorgt, aus tausend Fällen mir aufgeholfen. Deine ganze Liebe, deine ganze Weisheit, deine ganze Allmacht hast du daransetzen müssen, mich so weit zu bringen. Und nun sollte das Alles vergebens sein? Nun sollte meine Sünde, mein Gebrechen, nun sollte Welt und Fleisch und Teufel dein Werk in mir hindern und zerstören? Nein, du bist größer als Sünde, Welt und Teufel. Du bist größer, als mein trotziges und verzagtes Herz. Du wirst den Sieg davon tragen. Du wirst mich nicht zum Spott meiner Feinde werden lassen. Du wirst mich nicht mir selbst überlassen. Du wirst mein verkehrtes Ich und meine Selbstgerechtigkeit, und Alles, was dir die Ehre nicht geben will, zu Schanden machen. Du wirst dir die Ehre nicht rauben lassen. Ich bin gewiß, daß nichts mich scheiden wird von deiner Liebe. Du wirst mich festbehalten, bis an's Ende. —

Das lasset uns dem Herrn täglich sagen. Er will, daß wir ihm das sagen. Das ist auch die einzige Kraft vorwärts zu gehn alle Tage und in Jesu zu bleiben. — Der heilige Geist *hat* mich im rechten Glauben erhalten, er *wird*, ja er *wird* mich nun auch erhalten! — dabei lasset uns bleiben, daran lasset uns halten unser Lebelang. Amen.

VIII.

Ich glaube an Eine heilige christliche Kirche.

Komm heiliger Geist, Herre Gott!
Erfüll' mit deiner Gnaden Gut
Deiner Gläub'gen Herz, Muth und Sinn,
Dein' brünst'ge Lieb' entzünd' in ihn'n.
O Herr! durch deines Lichtes Glanz
Zu dem Glauben versammelt hast
Das Volk aus aller Welt Zungen:
Das sei dir, Herr! zu Lob gesungen.
Halleluja! Halleluja! —

Wir haben bis jetzt in den Katechismusbetrachtungen über den dritten Glaubensartikel das Gnadenwerk des heiligen Geistes an der einzelnen Menschenseele kennen gelernt. Jetzt kommen wir auf das, was der heilige Geist im großen Ganzen thut, nehmlich wie er die ganze Christenheit auf Erden berufet, sammelt, erleuchtet, heiliget und bei Jesu Christo erhält im rechten einigen Glauben; wir kommen auf die Lehre von der Kirche.

Ich glaube an Eine heilige christliche Kirche.

Diese Worte aus dem dritten Artikel sollen nun der Gegenstand unserer Betrachtung sein.

I. Was ist die Kirche?
II. Warum heißt sie Eine heilige christliche Kirche? —

I.

Was ist die Kirche?

Diese Frage thut Noth. Denn es möchten doch wol nur sehr Wenige sein, die da wissen und verstehen, was die Kirche eigentlich ist. Die Meisten denken bei dem Wort „Kirche" nur an das Haus, wo die gottesdienstlichen Versammlungen gehalten werden, oder sie denken sich unter der Kirche eine gewisse Anstalt zur Beförderung der Sittlichkeit und Religiosität, oder aber eine gewisse Kirchenpartei unter einem bestimmten Namen. Das Alles kann die Kirche, von der im dritten Artikel unseres Katechismus die Rede ist, nicht sein. Dieses zeigen uns schon die Worte: „ich glaube" an Eine heilige christliche Kirche. Wäre die Kirche ein bloßes Kirchenhaus, oder eine Anstalt oder eine bloße Parthei, so wäre es unsinnig, zu sagen: ich glaube daran. Es muß die Kirche also etwas Anderes sein. Was? Das sagt freilich schon das Wort Kirche selbst. Denn das Wort Kirche ist gebildet aus dem altdeutschen Worte „küren," erwählen. Kirche ist also dasselbe, was im Neuen Testamente „die Gemeine der Auserwählten oder Heiligen" ist. Darum stehen denn auch neben den Worten „eine heilige christliche Kirche" die Worte: „die Gemeine der Heiligen." Diese Worte sind als Erklärung beigefügt. Danach

ist nun die christliche Kirche nichts Anderes, als die Gemeine der Heiligen oder Gläubigen, die ganze Christenheit, die der heilige Geist beruft, sammelt, erleuchtet, heiliget und bei Jesu Christo erhält im rechten einigen Glauben, die Gesammtheit derer, die wahrhaftig an Jesum Christum glauben und durch den Glauben mit ihm, ihrem Haupte, und unter einander durch Einen Geist als Glieder Eines Leibes verbunden sind. Die Kirche ist also nicht etwas Starres, Todtes, bloß Aeußeres, Formelles; sondern sie ist durch und durch lebendig, durch und durch Geist und Leben, sie ist ein organisches Ganzes. Der wahre Tempel Gottes besteht aus lauter lebendigen Bausteinen, aus lebendigen Menschenseelen, deren jede selbst ein Priester, selbst ein Tempel Gottes sein soll. Ja, nur der Mensch gehört wahrhaft zur Kirche, der selbst ein Tempel Gottes ist. Das ist ganz schriftgemäß. Als Gott den Menschen nach seinem Bilde geschaffen hatte, war da nicht der Mensch ein Tempel des lebendigen Gottes? Gott wohnet ja in ihm und erfüllte sein Innerstes mit seiner Herrlichkeit. Der Mensch brauchte nicht weit zu suchen, brauchte nicht zu fragen: wo soll ich anbeten. Gott war ihm näher als das eigene schlagende Herz. Da fand er ihn, da hatte er ihn. Aber der Mensch blieb nicht bei seinem Herrn und Gott. Er hat das Geschöpf mehr geehrt, als den Schöpfer. Er hat sich selbst vergöttert, der Creatur gedient. Und nun suchte er seinen Gott rechts und links, hier und dort, in der Sonne und in den Sternen, im Meer und auf der Erde. Er suchte ihn in Häusern, von Menschenhänden gemacht. Und doch war er nicht fern von einem Jeglichen unter ihnen. Aber das war der Sünde Fluch, der Selbstvergötterung Strafe, daß sie den nahen, wahren Gott nicht finden konnten. Und sie hätten ihn nimmermehr

gefunden, hätte er sich nicht aus Erbarmen finden lassen, hätte er sich nicht zu den Menschen gethan. Gott wohnet nicht in Tempeln von Menschenhänden gemacht. Und doch ließ er sich herab in einem solchen Haus zu wohnen. Gedenket an die Stiftshütte des alten Bundes und an den Tempel zu Jerusalem. Dort im Allerheiligsten wollte er, den aller Himmel Himmel nicht umfassen, gegenwärtig sein. Dort sollte Israel Jehovah suchen. Aber der Vorhang vor dem Allerheiligsten sollte Jedem sagen, daß der eigentliche Zugang zu Gott noch nicht gefunden, daß Gott und Menschen noch geschieden seien, daß er, der Herr, die wahre Hütte noch nicht auf Erden habe, daß der wahre Tempel Gottes noch nicht erbauet sei. Vorbild und Schattenriß des zukünftigen wahren Tempels, das waren die Stiftshütte und der Tempel in Israel.

Da erschien der wahre Tempel, die Hütte Gottes bei den Menschen, nicht von Menschenkunst ersonnen, nicht von Menschenhänden gemacht. Der lebendige Tempel Gottes stand da mit einer Herrlichkeit voller Gnade und Wahrheit. Der Mensch Jesus Christus war der wahre Tempel Gottes. Denn in ihm wohnte die Fülle der Gottheit leibhaftig. Wer ihn sah, der sah den Vater. Gott war in ihm und versöhnte die Welt mit ihm selber. In ihm kam Gott zu uns Menschenkindern. In ihm wollte Gott sich von uns finden lassen. In ihm wollte Gott unter uns wohnen. Durch ihn wollte Gott sich uns mittheilen, uns geben, in uns einziehen und Wohnung machen, daß wir ihn fühlen und finden möchten, wie er nicht fern von einem Jeglichen unter uns sei, daß wir in ihm leben und weben und sein möchten. Darum erniedrigte sich der eingeborene Sohn Gottes und ward Mensch. Doch so lange

er in diesem Leib der Erniedrigung hienieden wandelte, so war noch nicht erschienen, was in ihm war und was wir durch ihn werden sollten. Wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit voller Gnade und Wahrheit, sagt Johannes, die Fülle der Gottheit leuchtete zwar aus der niedrigen Hütte des menschlichen Leibes Christi hervor, aber eben diese Hütte des Leibes war es auch wiederum, die seine Herrlichkeit verbarg, die seine Gottesfülle gebunden hielt, daß sie nicht ausströmen konnte auf die Menschenkinder. Die Leibeshütte war es, die wie ein Vorhang zwischen den Menschen und dem in ihm wohnenden lebendigen Gotte hing. Sollte seine Gottesfülle über uns kommen, sollte der lebendige Gott, der in Christo war, in uns einziehn und sich mit uns vereinen und in uns wohnen, so mußte der trennende Vorhang zwischen ihm und uns weg, die bergende Hütte mußte niedergerissen, der Leib des Herrn Jesu mußte gebrochen, sein Blut vergossen werden. Und das geschah, da er am Kreuze starb. Da ging er als der rechte Hohepriester in das Allerheiligste, nicht von Menschenhänden gemacht, sondern in das Allerheiligste, das im Himmel ist, vor Gottes Thron. Da ging er hinein mit dem Opfer seines Leibes und Blutes, die Sünden der Welt zu versöhnen. Da, als er am Kreuze rief: „es ist vollbracht, da ward die Scheidewand, die uns Sünder von Gott trennt, niedergerissen, da ward der Born erfunden wider alle Unreinigkeit, da ward das Allerheiligste, das Herz Gottes, geöffnet für Jedermann, da breiteten sich die Vaterarme Gottes nach jedem Sünder aus, da brannte das Gottesherz, zu wohnen unter den Menschenkindern, da ward des großen Gottestempels, der Kirche unerschütterlicher Grund gelegt im Leib und Blut des Sohnes Gottes. Das Alte war vergangen.

Siehe es war Alles neu geworden. Der Vorhang im Tempel zerriß mitten entzwei. Nicht mehr im alten Wesen des Buchstaben sollten die Menschen nun Gott dienen, sondern im neuen Wesen des Geistes. Nicht in Tempeln, von Menschenhänden gemacht, wollte Gott nun wohnen, sondern in dem Menschen selbst. Dazu kam der Geist und in ihm der lebendige Gott selbst am Tage der Pfingsten und erfüllte die Gläubigen. Und damit war sie geboren, die christliche Kirche, für alle Ewigkeit, damit war er gegründet, der wahre Tempel Gottes auf Erden. Christus der Eckstein, jeder Baustein eine lebendige, gläubige Seele, erfüllt vom Geiste Gottes. Jeder Baustein selbst ein Tempel Gottes. So konnte Paulus zu der christlichen Gemeine sagen: wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid und daß der heilige Geist in euch wohnet. So ist die christliche Kirche, nach der Lehre der Schrift, die Gemeine der Heiligen oder Gläubigen. So muß es uns nun auch klar sein, warum es im dritten Artikel unseres Katechismus heißt: ich glaube an eine solche Kirche. Niemand kann denen, die äußerlich zur Kirche gehören, ins Herz sehen, ob sie auch wirklich Glieder des Leibes Jesu Christi sind, ob sie wahrhaftig an Christum glauben, ob sie erfüllt vom heiligen Geiste, selbst ein Tempel Gottes sind. In sofern ist die wahre Kirche Christi hienieden unsichtbar, und ein Gegenstand des Glaubens.

II.

Warum wird die Kirche aber nun in dem dritten Artikel unseres Katechismus *Eine* heilige, christliche Kirche genannt?

Das Wörtchen *Eine* steht hier nicht im unbestimmten Sinn, sondern in dem ganz *bestimmten*, und heißt so

viel als eine einzige Kirche. Ist die Kirche die Gesammtheit der wahrhaft Gläubigen, die ganze Christenheit auf Erden, die der heilige Geist berufet, sammelt, erleuchtet, heiliget und bei Jesu Christo erhält im rechten, einigen Glauben; ist die Kirche der Leib Jesu Christi hier auf Erden, so ist es klar, daß es nur eine einzige Kirche geben kann, außer der kein Heil ist. Frage dich also, mein Christ, der du dich zur äußeren Kirchengemeinschaft hältst, frage dich, der du dich einen Lutheraner nennst: gehöre ich denn auch wirklich zur Gemeine der Gläubigen? Bin ich ein lebendiges Glied an dem Leibe Jesu Christi? Lebt Christus und sein Geist in mir? Habe ich meinen Leib und meine Seele dem lebendigen Gott zum Tempel begeben? Du ehrest vielleicht bloß den Herrn mit deinen Lippen, aber dein Herz ist fern von ihm? Du dienst mit Leib und Seele vielleicht noch den Götzen, — der Sünde, den weltlichen Lüsten und Begierden? Ein anderer Geist, als Gottes Geist erfüllet dich vielleicht noch, der Geist der Welt, die Selbstsucht, Eitelkeit und Hoffahrt. Du hängst nicht als lebendiges Glied an Jesu dem Haupte. Du schämst dich vielleicht seiner noch, du verleugnest ihn; du suchst ihn nicht, du gehst nicht mit ihm um, nimmst nicht aus ihm Gnade um Gnade. Du brauchst am Ende den Heiland gar nicht, du könntest eben so gut ohne ihn leben. Sage nicht: ich bin ein Christ. Sage nicht: ich gehöre zur Kirche. Du gehörst in Wahrheit nicht dazu, es sei denn, daß du dich von der Welt und Sünde bekehrst, und zu Jesu, dem lebendigen Heiland kommest. Dazu fordert dich die Eine wahre Kirche auf, sie bittet dich an Christi Statt: lasse dich mit Gott versöhnen. Suche nirgend anders dein Heil, als da, wo es zu finden, im Schooße der Einen Kirche und bei ihrem Haupt.

Außer diesem ist kein Heil im Himmel und auf Erden. O komm' und schmecke, welche Seligkeit denen bereitet ist, die durch ihn, den Sohn, in dem Einen Vaterhause gesammelt sind, die durch sein theures Blut erkauft, nun blutsverwandt unter einander, nach dem Fleische sich nicht mehr kennen, weß Standes, welcher Sprache, welches Volkes sie auch seien. Kein Neid, kein Groll, kein Haß, keine Bitterkeit stört ihre Seligkeit. Ein Herr, Ein Glaube, Eine Taufe, Ein Gott und Vater, Eine Hoffnung, Ein Geist, Ein Leben, Ein Blut hält sie zusammen. Sie erkennen sich, wo sie sich finden, sie lieben sich, wo sie sich sehen, sie helfen sich, wenn eines leidet. Sie tragen einer des andern Last. Sie suchen nicht das ihre. Des einen Gaben sind des andern Eigenthum. Sie sind rechtschaffen in der Liebe, und wachsen in allen Stücken an dem, der das Haupt ist, Christus, aus welchem der ganze Leib durch Gelenke und Fugen Handreichung empfängt und an einander sich enthält und also wächst zur göttlichen Größe (Ephes. 4, 15. 16. Col. 2, 19.) O selige Gemeinschaft der Heiligen! O seliges Loos, ein Glied zu sein der Einen wahren Kirche! — —

Die Kirche heißt in dem dritten Artikel weiter eine **heilige** Kirche. Warum? Das sagt uns Paulus (Ephes. 5, 25—27.): „Christus hat geliebet die Gemeine, und hat sich selbst für sie gegeben, auf daß er sie heiligte, und hat sie gereiniget durch das Wasserbad im Wort, auf daß er sie ihm selbst darstellete eine Gemeine, die herrlich sei, die nicht habe einen Flecken oder Runzel, oder **des** etwas, sondern daß sie heilig sey und unsträflich." Darum heißt

die Kirche eine heilige, und die Glieder der Kirche werden im Neuen Testamente Heilige genannt. Nicht, weil sie aus sich selbst, aus ihrem Verdienst und Werk heilig wären, sondern weil sie als Leibesglieder an dem hangen, der sich selbst für sie geheiligt, weil sie durch sein Blut, im Wort und Sakrament sich fort und fort heiligen lassen, weil sie nicht mehr ihr eigen sind, sondern als Christi Eigenthum, ihm dem lebendigen Gott ihre Leiber zum Tempel geheiliget haben, daß sein heiliger Geist in ihnen wohne und daß sie im Geist und in der Wahrheit ihm dienen. Gehörst du also zu der Einen wahren Kirche, mein Christ, so bist du heilig, was auch der Teufel und dein Fleisch dazu sagen, wie mächtig sich auch die Sünde in dir regen möge. Du darfst allen deinen Feinden, die dir deinen seligen Stand verdächtig machen wollen, in's Gesicht sagen: ich bin heilig, denn ich gehöre zur heiligen Kirche, ich bin ein Glied an dem Leibe Jesu Christi. Und weil ich das bin, so sieht der heilige Gott nicht auf meinen alten, sündigen Menschen, sondern er sieht auf das, was ich in Christo, seinem Sohne bin. Der hat mit seinem Blute mich von aller Sünde gereinigt, so daß vor Gott nichts Verdammliches an mir ist. Ich bin mit Christo der Sünde gestorben. Oder wisset ihr nicht, daß Alle, die wir in Jesum Christum getauft sind, die sind in seinen Tod getauft? So sind wir ja mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, auf daß, gleichwie Christus ist auferwecket von den Todten durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln. Und dieses neue Leben ist in mir, so wahr ich das Leben nicht in mir, sondern in Christo suche. Dieses neue Leben ist in mir, so wahr der Geist Gottes mich täglich und stündlich zur Heiligung treibt. Ich **bin**

heilig — diesen Trost soll mir kein Teufel rauben. Ich **bin** heilig, das will ich dem Satan vorhalten, wenn er mich meiner Gebrechen wegen verzagt machen oder wenn er mich durch eigenes Thun und Selbstgerechtigkeit trotzig machen will. Ich **bin** heilig, ich **bin** der Sünde gestorben — damit will ich niederschlagen alle Sündenlust, damit will ich mich durchschlagen bis an mein selig Ende, durch Tod und Gericht. Ich **bin heilig**, so wahr ich ein Glied der heiligen Kirche bin! O lasset uns daran halten, meine Freunde! Viel Verzagtheit und Verkehrtheit, viel unnützes Sorgen und Grämen kommt daraus, daß man sich immer so allein hinstellt, auf sich allein hinsieht, ohne daran zu denken, daß man ein Glied des ganzen Leibes ist, und was man als Glied des Ganzen ist. Heraus aus diesem vereinzelten, kränkelnden Christenthum! Gesundheit ist nur am ganzen gesunden Leibe. Daran festgehalten, von dem nicht gelassen, so wird unser Glaube gesund und frisch und freudig sein! Mögen uns darum denn die Worte: „ich glaube an Eine heilige christliche Kirche" theuer bleiben. —

Wenn wir aber zuletzt noch fragen, warum die Kirche, an die wir glauben, eine christliche heißt: so haben wir gewiß alle die Antwort darauf schon im Herzen. Ja Christus, der wahrhaftige Gott und wahrhaftige Mensch, der ist der Grund und Eckstein der Kirche. — Christus ist ihr Herr und Haupt. Christus ist Anfang, Mittel und Ende in der Kirche. Alles und in Allen Christus. O du seliges Reich, darin der Sünder Heiland regiert! O seliger Stand, unter einem solchen Haupte zu stehen, einen solchen König zu haben, der da ist sanftmüthig und von Herzen demüthig, freundlich, geduldig und von großer Güte, der für seine Unterthanen ein Herz hat, der mit ihnen fühlt,

mit ihnen leidet, der mit ihnen kämpft und duldet! Was für ein König, der die Sünden und Schulden seiner Unterthanen auf sich genommen, der sie erkauft mit seinem Blut! Sein Scepter ist ein gerades Scepter. Sein Joch ist sanft und seine Last ist leicht. Da nur finden wir Ruhe für unsere Seele. Da sind wir los von dem unerträglichen Treiber und Dränger, von dem tödtenden Buchstaben des Gesetzes, los von den todten Werken, los von der Sünde Last, los von dem eigenen verkehrten Ich. Da in Christi Reich, da leben wir Gott, da dienen wir ihm im neuen Wesen des Geistes, da opfern wir ihm willig im heiligen Schmuck, da wandeln wir vor ihm in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit. Wer wollte nicht zu diesem Reich gehören? Wer wollte nicht loben und danken, daß er ein Glied der christlichen Kirche ist?

Ja, Herr Gott, wir loben dich und danken dir, daß du uns vor vielen Millionen begnadigt, wir danken dir, daß du uns zu deiner heiligen christlichen Kirche berufen hast. —

Erhalt' uns nun, Herr, auf dem Grund,
Darauf du uns erbauet!
Ach, Jesu! stärke du den Bund,
Der dich mit uns vertrauet.
Ach, heil'ger Geist, sei hoch gepreist,
Wir sind durch dich Ein Leib und Geist
In deiner Kirche worden. Amen.

IX.

Von der Kirche in ihrer Erscheinung auf Erden.

Die Kirche Gottes bleibet stehn,
Muß sie sich gleich betrüben.
Es müsse denen wohlergehn,
Die dies sein Zion lieben!
Das Meer mag wüthend wall'n:
Es mögen Berg' einfall'n:
Die Gnade Gottes weicht doch nicht;
Drum bleibt Er ihre Zuversicht.

Erweise, Herr, an Zion Güt',
Erhalte Salems Zinnen!
Laß den vergeblich sein bemüht,
Der ihr will abgewinnen.
Gieb Kraft den Gotteslehr'n,
Die drinnen sind zu hör'n;
Und nimm, nach wohlgeführtem Lauf,
Uns in dein ew'ges Zion auf. —

In der letzten Katechismuspredigt über den dritten Artikel betrachteten wir die Worte: „ich glaube an eine heilige christliche Kirche." Bei jener Betrachtung mag wol Mancher unter uns das Gefühl gehabt haben: eine solche Kirche, wie sie uns da vor Augen gemalt wurde, ist ein Ideal, ist etwas Unsichtbares. Aber was hilft uns die unsichtbare

Kirche, wenn sie nicht auch erscheint, wenn man nicht wahrnehmen kann, wo sie denn eigentlich ist. — Nun, meine Lieben, die wahre Kirche ist nicht blos ein schönes Bild und ein schöner Gedanke, mit der Behausung Gottes im Geist ist's nicht eine bloße Rede; sondern die wahre Kirche tritt wirklich in die Welt der Erscheinung, der Geist muß einen sichtbaren Leib, der wahre Gottestempel muß eine Gestalt haben. Davon nun, nehmlich:

Von der Kirche in ihrer Erscheinung auf Erden

lasset mich jetzt unter Gottes Beistand zu euch reden.

I. wo erscheint und ist die wahre Kirche hienieden?
II. wie haben sich die Glieder dieser Kirche zu verhalten?

I.

Wo ist die wahre Kirche gegenwärtig?

Die Frage ist wichtig, und muß wol jedem denkenden Christen in den Sinn kommen. Denn sehen wir die Kirche an, wie sie gegenwärtig erscheint, so ist sie getheilt und zertrennt in größere und kleinere Gemeinschaften. Jede von diesen Kirchengemeinschaften glaubt das Rechte zu haben, jede will die wahre Kirche darstellen. Wir selbst gehören zu einer besonderen Kirchengemeinschaft, zu einer besonderen Confession. Unsere Confession hält entschieden darüber, daß sie den rechten Glauben, die rechte Lehre hat, daß sie in Wahrheit **Kirche** ist. Ist es nun so? Gleichgültig kann es uns doch nicht sein, ob es so ist oder nicht. Ich denke, wir müssen eine ganz bestimmte und entschiedene Ueberzeugung davon haben, daß unsere Lutherische Kirche in

Wahrheit **Kirche** ist; sonst nennen wir uns mit Unrecht evangelische Christen, und haben's nicht verdient, daß wir so heißen. Doch, wie mitteln wir das aus, ob unsere Kirche in Wahrheit **Kirche** ist. Es wäre schwer, ja es wäre unmöglich auszumachen, wenn der Herr in seinem Worte nicht gesagt hätte, was zum Bestand der wahren Kirche gehört, wenn er die Merkmale nicht angegeben hätte, woran die Kirche als die wahre Kirche erkannt werden soll. Nicht an äußeren Gebräuchen, nicht an Ceremonien und Satzungen soll die Kirche Jesu Christi erkannt werden. Das Reich Gottes kommt nicht mit äußeren Geberden; nichts davon hat der Heiland vorgeschrieben; sondern er sagt nur: prediget das Evangelium aller Creatur, lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Und: nehmet hin und esset, nehmet hin und trinket — mein Leib, mein Blut — solches thut zu meinem Gedächtniß. „Das Wort Gottes und die Sakramente, das sind die wesentlichen Bestandtheile der wahren Kirche. Darin und damit besteht die sichtbare Kirche Christi; daran ist der Leib Christi hier auf Erden gebunden. Wort Gottes und Sakramente — das ist das Unerläßliche, Nothwendige in der Kirche. Ob wir uns in einem Kirchenhause versammeln oder unter freiem Himmel, ob wir stehend oder sitzend oder kniend beten, und was sonst noch mehr — das ist alles unwesentlich; aber daß das Wort Gottes und die Sakramente bei uns seien, das ist nothwendig, das ist wesentlich. Denn das Wort Gottes und die Sakramente sind die Träger des heiligen Geistes. Im Wort und in den Sakramenten giebt sich uns der lebendige Gott und Heiland selbst. Darin und damit empfangen wir alle Heilsgüter wesentlich. Alles, was Gott

verheißen, Alles, was im Alten Testamente durch das Ceremonialgesetz vorgebildet ward, was Christus erfüllt, was er mit seinem Leiden und Sterben erworben — kurz, das ganze Reich Gottes: Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geist — das wird uns im Wort und in den Sakramenten geboten. Seht, und darum faßt unsere Augsburgische Confession, die Hauptbekenntnißschrift unserer Lutherischen Kirche, in ihrem siebenten Artikel den Begriff der Kirche also: „Es wird bei uns gelehrt, daß alle Zeit müsse Eine heilige christliche Kirche sein und bleiben, welche ist die Versammlung aller Gläubigen, bei welchen das Evangelium rein gepredigt und die heiligen Sakramente laut des Evangeliums gereicht werden. Denn dieses ist genug zu wahrer Einigkeit der christlichen Kirche, daß da einträchtig nach reinem Verstand das Evangelium gepredigt, und die Sakramente, dem göttlichen Worte gemäß, gereicht werden; und ist nicht noth zu wahrer Einigkeit der christlichen Kirche, daß allenthalben gleichförmige Ceremonien, von den Menschen eingesetzt, gehalten werden, wie Paulus spricht (Ephes. 4, 4.) „Ein Leib, Ein Geist, wie ihr berufen seid zu einerlei Hoffnung eures Berufs, Ein Herr, Ein Glaube, Eine Taufe."

Ist nun nach diesem schriftgemäßen Begriff von der Kirche unsere Lutherische Kirche in Wahrheit **Kirche?** Wir sagen: Ja. Wir müßten lügen, wenn wir nicht Ja sagten. Und was auch die Gegner unserer Kirche einwenden wollen, wir bleiben bei unserem Ja, und können's ihnen beweisen. Man kann uns wol vorwerfen: Das reine Wort Gottes ist in eurer Kirche zur Zeit verleugnet, Menschenwitz ist statt dessen gepredigt worden, die eigenen Lehrer in der Kirche haben Gott und Christo die Ehre geraubt, und dergleichen mehr. Das ist Alles wahr. Aber das haben

eben einzelne Glieder der Kirche, das haben Menschen gethan. Und nach dem, was die gethan, soll die Kirche selbst nicht beurtheilt werden. Judas, der den Herrn verrieth, war auch in der Gemeinschaft des Herrn gewesen. Nun wird man doch wol nicht dieser Gemeinschaft die Schuld beimessen, daß er ein Verräther ward. Wie viele Glieder unserer äußeren Kirchengemeinschaft darum auch unserer Kirche die Schande machen, daß sie den Herrn Jesum und das Evangelium in Lehre und Leben verleugnen: unsere Kirche steht mit ihrem Bekenntniß und mit ihren Grundsätzen rein da. Macht euch mit diesen Grundsätzen, macht euch mit den Bekenntnißschriften unserer Kirche bekannt, meine Freunde; es ist eure heilige Pflicht. — Nehmt die Augsburger Confession in die Hand, da werdet ihr's erkennen, wie unsere Kirche nichts anderes treibt, als der Apostel Lehre; wie jeder Punkt derselben mit dem Evangelium übereinstimmt, wie sie die Grundlehren der heiligen Schrift richtig auffaßt; da werdet ihr inne werden, welches die wahre evangelische Lehre sei, und welche Lehre in unserer Kirche gelehrt werden müsse, wenn sie eine evangelische Kirche sein will. Dank sei es dem Herrn, daß er durch unsere Reformatoren die rechte Lehre wieder an's Licht gebracht! Dank ihm, daß er uns in der aus seinem Geiste geborenen Kirche hat geboren werden lassen! Dank ihm, daß wir sein Wort und die Sakramente rein und lauter und unverkürzt haben und also wachsen können zu einem Tempel im Herrn und erbauet werden können zu einer Behausung Gottes im Geist. —

Haben wir erkannt, meine Freunde, daß unsere Kirche in Wahrheit, d. h. im Sinne des Herrn und seines Evangeliums, **Kirche** ist, so lasset uns nun noch

II.

fragen: wie haben wir uns als Glieder dieser Kirche zu verhalten? Die Antwort darauf finden wir im Worte Gottes. (Hebr. 10, 23—25.) heißt es: „Lasset uns halten an dem Bekenntniß der Hoffnung und nicht wanken. Und lasset uns unter einander unser selbst wahrnehmen mit Reizen zur Liebe und guten Werken. Und nicht verlassen unsere Versammlung wie Etliche pflegen, sondern unter einander ermahnen.“

Lasset uns halten an dem Bekenntniß der Hoffnung und nicht wanken. Das ist das Erste wozu wir Glieder unserer evangelisch-lutherischen Kirche verpflichtet sind.

Ja, das Bekenntniß unserer Kirche ist es werth, daß wir daran halten, daß wir kein Haarbreit davon weichen, weder zur Rechten noch zur Linken. Sehet es an dieses Bekenntniß, wie es in der Augsburgischen Confession und in den andern Bekenntnißschriften unserer Kirche ausgesprochen ist. Da scheint das Licht des Evangeliums klar und hell. Da treten uns die goldenen Lehren unseres Heils, gereinigt von allen Lügen und Menschensatzungen, so rein und lauter, wie Gott selbst sie gegeben, entgegen. Da, in diesem Bekenntniß unserer Kirche, da lernen wir, worauf es ankommt, wenn der Sünder gerecht und selig werden soll, da lernen wir den unerschütterlichen **Grund** unseres Heils kennen — die Lehren vom sündlichen Verderben des Menschen, von der wahren Gottheit Jesu Christi und von der Rechtfertigung ohne Verdienst der Werke durch den Glauben an Christum allein — diese Lehren, welche der Mittelpunkt aller Offenbarung Gottes sind, diese Lehren, mit welchen die wahre Kirche

steht und fällt, diese Lehren, durch welche unsere Reformatoren das unschätzbare Gut der Gewissensfreiheit uns erkämpft haben. Ja, die theuren Väter waren bereit, Gut und Blut und Alles für dies Bekenntniß ihrer Hoffnung einzusetzen. Sind die folgenden Geschlechter ihren Fußtapfen nachgefolgt? Ach, wie viel Untreue haben sie sich zu Schulden kommen lassen! Wie haben sie den theuren Schatz unseres Bekenntnisses verlästert und thun es noch jetzt! Wie haben sie gerade die Haupt- und Grundlehren des Bekenntnisses verfälscht, verdreht, verdunkelt, ganz bei Seite geschoben und unter den Scheffel gestellt, so daß der Jude und Muhamedaner zwischen seinem Glauben und diesem Christenglauben kaum einen Unterschied finden konnte. Für solche Untreue gegen das Bekenntniß sind die Gerichte des gerechten Gottes denn auch nicht ausgeblieben. Ja, alle Schmach und Schande, die unsere Kirche getroffen, die eigenen Glieder haben's zum größten Theil verschuldet, weil sie eben nicht an dem Bekenntniß gehalten, weil sie abgewichen und dem Glauben der Väter untreu geworden, weil sie sich von dem Vater der Lügen haben verführen lassen und dem Irrlicht einer falschen Aufklärerei gefolgt sind, mehr als der Wahrheit, die aus Gott ist. Ach, wie Viele, Viele, die in unserer Lutherischen Kirchengemeinschaft geboren, erzogen, stehen jetzt in der Lüge da. Mit ihrem Munde bekennen sie sich noch zur Kirche, indeß ihr Herz fern davon ist. Sie meinen, sie hätten das wahre Licht, wenn sie die Grundlehren des Christenglaubens leugnen; sie meinen, sie seien die wahrhaft Freien, sie seien die rechten Denker, sie seien die, die Alles geistig erfaßten. Aber, da sie sich für weise hielten, sind sie zu Narren geworden. Da sie der Wahrheit nicht gehorchen, hat Gott ihnen kräftige Irrthümer gesandt,

daß sie den Lügen glauben müssen und hat sie dahingegeben, daß sie wie die Thiere des Feldes ihren thierischen Lüsten fröhnen, und sind nichts weiter, als die Heiden, wie sie uns Paulus (Röm. 1.) schildert. —

O darum heraus aus dieser Falschheit, aus dieser Untreue, aus diesem Verrath gegen das theure Bekenntniß unsrer Kirche. Heraus aus der Gleichgültigkeit dagegen und aus der Unwissenheit! Auf unseren Knieen lasset uns dem Herrn abbitten, was wir in diesem Stück verschuldet! Anflehen lasset ihn uns, daß er uns das reine Wort nicht nehme, daß er uns unser theures Bekenntniß lasse, daß er uns ein neues Herz gebe, damit wir auch nicht ablassen, sondern treu anhangen dem Bekenntniß unseres Glaubens und unserer Hoffnung. Lasset uns daran denken, was wir unseren Kindern lassen werden. Wir können ihnen keinen größeren Schatz übermachen, als wenn wir ihnen das Bekenntniß treu bewahren. O, daß sie einst nicht über uns seufzten! Daß sie uns einst, wenn wir im Grabe liegen, segnen könnten dafür, daß wir gehalten am Bekenntniß der Hoffnung!

Doch soll unser Halten am Bekenntniß ein rechtes, soll es nicht nur ein starres, todtes Festhalten am Buchstaben, sondern ein lebendiges Halten im Geist und in der Wahrheit sein, so lasset uns auch das Zweite beherzigen, das uns das Wort Gottes zuruft, nehmlich lasset uns unter einander unser selbst wahrnehmen, mit Reizen zur Liebe und guten Werken. —

Ach, wie los von einander gehen die noch hin, die das Eine Bekenntniß doch auf das innigste verbinden sollte! Wie entziehen sich noch gar Manche absichtlich der geistlichen Wahrnehmung von Seiten der Kirche! Wie empfindlich ist

man gegen das Wort der Wahrheit, wenn es warnt, wenn es straft, wenn es die Sünde aufdeckt! Wie verkennt man die mütterliche Sorge des heiligen Geistes, der sich um alle Glieder des Leibes Christi kümmert, der jedes in seine Pflege nehmen und keines verloren gehen lassen möchte! Ach, und wie träge, wie lässig sind wir gegen einander mit Reizen zur Liebe und guten Werken! Wir wissen es ja, die wahre Kirche soll aus lebendigen Bausteinen bestehen. Aus lebendigen Menschenseelen will der Herr sich seinen Tempel erbauen; lebendige Glieder will er an seinem Leibe haben. Suchen wir diese Bausteine zum Tempel des Herrn? Suchen wir dem Herrn Seelen zu gewinnen? Brennt unser Herz für das Verlorene und das Verirrte? Schmerzt es uns, wenn wir so viele unserer Glaubensgenossen fern vom Heil, los von Wort und Sakrament, entfremdet der Kirche sehen? Suchen wir sie auf, diese armen Seelen? Doch wir haben — wie unser Reformator Luther sagt — wir haben die verlornen und verirrten Schaafe in unseren eigenen Häusern. Wir haben Kinder. Wir haben Dienstboten. Nehmen wir ihrer wahr mit Reizen zur Liebe und guten Werken? Väter, Mütter gedenkt an eure Verantwortung! Ach, gedenket an den, der eurer wahrgenommen, der euch die Sünden vergeben, der euch gesegnet! Um Jesu willen, der sein Blut für euch vergossen, erbarmet euch der Eurigen, nehmet ihrer wahr mit Reizen zur Liebe und guten Werken! Um Jesu willen, suchet ihre Seelen und führt sie zum Heil. Um Jesu willen, haltet sie zum Bekenntniß, haltet sie zur Kirche. So will's der Herr, so steht's geschrieben: lasset uns nicht verlassen unsere Versammlung, wie Etliche pflegen, sondern unter einander ermahnen. Wo soll die Er-

kenntniß des Heils, wo soll der Geist, wo soll der rechte Glaube und das rechte Leben herkommen, wenn man die Versammlung, die Kirche verläßet, wo in dem Wort und Sakrament das Heil dargeboten wird? Oder sind unsere Häuser alle schon Gotteshäuser, wo Gottes Wort regiert und man nach seinem Worte göttlich lebt? Wäre das, dann würden unsere kirchlichen Versammlungen voller sein, dann würde man am liebsten des Herren Tag in Seinem Hause, in der Einen großen Familie der Kinder Gottes feiern, dann würde jedes Haus in der Kirche zu Hause sein! Aber nun? O bedenket es, Christen, bedenket es ernstlich, wie es um den kirchlichen Sinn unter uns steht! Und lasset uns zum Herrn uns bekehren, so lange es noch Zeit ist! Ja bitten wollen wir ihn, daß er sich erbarmen und es bessern möge. Schreien wollen wir zu ihm, daß er die todten Glieder unserer Kirche erwecke, und sie das Heil erkennen; schreien wollen wir zu ihm, daß er uns herausreiße aus aller Lauheit und Gleichgültigkeit, gegen unser Bekenntniß, und daß er uns den theuern Schatz, den wir an unserer Kirche haben, recht zum Bewußtsein bringe. Ach, es thut Noth, wahrlich es thut Noth, daß Alle, die noch einen Sinn für die Kirche haben, täglich im Gebet und Flehen zum Herrn sich vereinigen. —

O du großer Herr, du theuer werthes Haupt deiner Kirche, welche ist dein Leib, erbarme dich und vereinige Alles, was als lebendiges Glied an dir hanget, zu Einem Sinn, zu Einem Gebet und Flehen. Laß den theuren Schatz, den du in Wort und Sakrament, in reiner Lehre und Bekenntniß uns anvertraut, uns nicht genommen werden. Gieb Gnade, daß wir wachend und betend darüber halten. Gieb Gnade, daß wir diesen Schatz durch

unser Leben preisen. Gieb Gnade, daß wir Alles einsetzen, um diesen Schatz zu behalten und zu bewahren. Ach, Herr, bringe doch auch die todten Glieder unserer Kirche zur Erkenntniß. Erbarme dich und sende deinen Geist, damit Leben in die Todtengebeine komme. Herr, Herr, wir bekennen unsere Sünde, unsere Schuld. Wir haben es verdient, daß du mit Gerichten kommest und uns züchtigest. Wir beugen uns unter deine Gerichte. Ach, Herr, gieb uns nur eine rechte Buße. Dann aber stärke uns auch den Glauben, daß wir uns aufrichten an den Verheißungen, die du deinem evangelischen Zion gegeben, daß wir halten ob dem Wort der Geduld und des Trostes in dieser betrübten Zeit. Herr, erfülle dein Wort. Bleibe bei uns. Wir bitten dich:

Ach, bleib' bei uns, Herr Jesu Christ,
Weil es nun Abend worden ist!
Dein göttlich Wort, das helle Licht,
Laß ja bei uns auslöschen nicht.

Gieb, treuer Gott, zu aller Zeit
In unser Herz Beständigkeit,
Daß wir dein Wort und Sakrament
Behalten rein bis an das End'! —

Gieb, daß wir thun nach deinem Wort,
Und darin fahren ferner fort,
Bis wir aus diesem Jammerthal
Zu dir gehn in den Himmelssaal. —

Die Sach' und Ehr', Herr Jesu Christ,
Nicht unser, sondern deine ist;
Drum stehe du den Deinen bei, —
Erhalt' uns bis zum Ende treu! —

X.

Ich glaube an die Vergebung der Sünden.

Die heil'ge Absolution
Wird als ein Wort des Mundes
Von Gottes eingebor'nem Sohn,
Dem Haupt des Kirchenbundes,
Durch seine Diener angepreist,
Vergebung, Gnadenfülle,
Giebt Vater, Sohn und heil'ger Geist,
Um Jesu Todes willen. —

Ist die Sünde der Leute Verderben, der Grund alles Unheils; so ist die Vergebung der Sünden der Grund alles Heils, der Grund unserer Seligkeit. Scheidet uns die Sünde von Gott und macht uns des Lebens in Gott verlustig; so führt uns die Vergebung der Sünden wiederum zu Gott und macht uns Gottes und aller seiner Gnadengüter theilhaftig. Macht uns die Sünde unheilig, so werden wir hingegen durch die Vergebung der Sünden heilig. Wo Vergebung der Sünden ist, da ist auch Leben und Seligkeit. Es kann uns also nicht befremden, daß dieser Punkt im dritten Artikel steht. Ohne die Vergebung der Sünden kann der heilige Geist in uns sein Werk nicht treiben,

kann uns nicht heiligen. Wir müssen darum auf die rechte Erkenntniß dieses Stückes im dritten Artikel das größte Gewicht legen. Der Herr selber wolle uns dazu verhelfen und die folgenden Betrachtungen an unseren Herzen segnen.

„Ich glaube an die Vergebung der Sünden."

I. Was ist Vergebung der Sünden?
II. Wer muß uns die Sünden vergeben, wenn wir der Vergebung gewiß sein sollen?
III. Wo werden uns die Sünden vergeben und
IV. Wie werden sie uns vergeben?

I.

Was ist die Vergebung der Sünden? Diese Frage sollte unter Christen eigentlich nicht mehr aufgestellt werden. Denn ein Christ ist man erst, wenn man Vergebung der Sünden empfangen und erfahren hat. Und wer sie empfangen und erfahren hat, dem braucht man nicht erst zu sagen, was Vergebung ist. Aber nicht alle, die sich Christen nennen, sind Christen. Es steht zu fürchten, daß gar manche meinen, sie hätten Vergebung der Sünden, und haben's nicht, und daß gar manche glauben, sie wüßten sehr wol, was Vergebung der Sünden sei, und wissen's nicht. Darum ist es nöthig, daß wir fragen: was ist die Vergebung im Sinne des Wortes Gottes? Sie ist nicht blos das Verzeihen dieses und jenes einzelnen Fehlers, dieser und jener einzelnen Versündigung, so nehmlich, als ob der Mensch im Uebrigen gut wäre, und als ob ihm eben nur diese und jene einzelne Versündigung zu vergeben wäre. So ist's mit der Vergebung im Evangelio nicht gemeint. Die Vergebung besteht auch nicht darin, daß Gott etwa sagte: erst bessere

dich und mache dich der Gnade würdig, dann will ich dir vergeben, oder: das und das vergebe ich dir, aber jenes andere mußt du selbst gut machen. Nein, das ist die Vergebung der Sünden im Sinne des Evangeliums nicht; sondern sie ist die Lossprechung des Sünders von aller Schuld und aller Strafe sowol der angeerbten als der wissentlich vollbrachten Sünde, und nicht allein die Lossprechung von Schuld und Strafe der Sünde, sondern auch die wirkliche, thatsächliche Reinigung von aller Sünde, die Gerechtsprechung des Sünders, wobei Alles, Alles, was Sünde an ihm ist, abgethan, vergeben, vergessen und in die Tiefe des Meeres versenkt wird, so daß nichts, auch gar nichts Verdammliches an ihm bleibt. Und dabei hat der Sünder nichts selbst zu büßen, nichts selbst zu erwerben, nichts selbst gut zu machen; sondern das hat der Heiland für ihn gethan. Aus reiner freier Gnade, allein um des Verdienstes und Blutes des Sohnes Gottes willen, wird der Sünder von Gott losgesprochen. Fürwahr der köstlichste Schatz, den ein Mensch hienieden nur besitzen kann, die Vergebung der Sünden. Sie ist der Mittelpunkt der ganzen heiligen Schrift. Alles, was Gott zum Heil der Christenheit geredet, zielt darauf. Alle Vorbilder und Weissagungen des Alten Testaments gehen darauf. Das ganze Heil und die Seligkeit des Menschen liegt darin. Darum ist es das Seligste, was ein Mensch auf Erden und im Himmel nur bekennen kann: „ich glaube an die Vergebung der Sünden.“ Bekennen wir's von Herzen, meine Freunde? Glaubst du, o Seele, wirklich an die Vergebung der Sünden? Glaubst du's, dann gute Nacht, alle Sorgen und Schmerzen, alle Furcht und Pein, alle Verzagtheit und Schwermuth! Glaubst du die Vergebung der Sünden, dann ist Ge-

rechtigkeit, Friede und Freude dein Theil, dann ist ein neues seliges Leben in dir. Denn wo Vergebung der Sünden ist, da ist Leben und Seligkeit. Was ist's nun, wenn es nicht so in dir ist? Du fühlst es: so wie es ist, kann es nicht mit dir bleiben. Du fühlst es, du mußt heraus aus deinem alten Wesen, du mußt dich bekehren, du mußt ein neuer Mensch werden. Aber kaum, daß du diesen Gedanken erfaßt, so sinkst du auch schon wieder muthlos zusammen. Du siehst zurück auf dein vergangenes Leben, zurück auf gestern. Ach, da ist so viel, was dich verdammt und anklagt. Du seufzest: Wer macht mir das gut? So viel der sündlichen Gewohnheit haftet an mir, Ungöttliches und Unreines, wohin ich sehe, in meinem Herzen und an meinem Wesen. Wer tilgt mir das? Wer bürgt mir dafür, daß Alles, wovon ich möchte, daß es vergeben und vergessen wäre, auch wirklich vergeben und vergessen ist? Wer bürgt mir dafür, daß keine, keine Sünde mich einst anklagen wird im Gericht? Was hilft's, daß ich ein neues Leben anfange, wenn auch nur eine Sünde mir aufbehalten ist zum Gericht? — So denkst du, so sieht es in dir aus, mein Freund; du glaubst nicht. Kein Wunder, daß du noch kein neues Leben hast, kein Wunder, daß du die Möglichkeit deiner Bekehrung aufgiebst, daß du täglich zusammensinkst und Muth und Lust verlierst. O ermanne dich, Seele, und bitte den Herrn um Glauben, um ein Senfkörnlein Glauben. Und dann ergreife im Glauben die Vergebung deiner Sünden! Sie wird dir geboten im Wort und Sakrament. Sie wird dir geboten in diesem Augenblick. Wie es auch in dir aussehe, was du auch heute noch für eine Schuld auf deine Seele geladen; was dich in diesem Augenblicke auch verdammen mag:

Sei noch so voller Sünden, voller Schanden:
Es ist ein dürstend Herz nach dir vorhanden.

O glaube es doch, daß der Heiland auch an dich gedacht, da er am Kreuz verschmachtete. Glaube doch, daß er auch deine Sünde auf dem Herzen hatte, da er Hohn und Schmach, Speichel und Schläge erduldete. Das Entsetzlichste erduldete er, damit du glaubest, daß er auch für die abscheulichste Sünde Vergebung und Erlösung erfunden. Bleibe nicht in deinen Sünden. Bleibe nicht in der Verdammniß deines Herzens. Denke, daß der Teufel, der Seelenmörder, dich darin zurückhält. Der will dich in Schwermuth, in Verzweiflung bringen. Darum macht er dich muthlos, darum flüstert er dir zu: „gieb doch die Bekehrung auf, es geht doch nicht mehr; du hast ja schon zu viel gesündiget; es kann dir nicht vergeben werden.“ O heraus aus diesen teuflischen Banden! Jesus reicht dir die Hand. Jesus nimmt die Sünder an. Jesus ruft: sei getrost mein Sohn, meine Tochter, deine Sünden sind dir vergeben. Jesus zieht dich durch seinen heiligen Geist. O widerstrebe nicht. Mache ihm, mache den Engeln Gottes die Freude und lasse, lasse dich mit Gott versöhnen!

II.

Wer vergiebt die Sünde? wer muß uns vergeben, wenn wir der Vergebung gewiß sein wollen?

Wir wissen es, meine Freunde, daß Gott der Vater Sünden vergiebt. Denn wir bitten im Vaterunser: vergieb uns unsere Schuld. Unsere Sünden sind uns nicht vergeben, so lange Gott der Vater unsere Sünden ansieht. — Wir wissen aber auch, daß der Sohn Gottes, der wahrhaftige Gott und der wahrhaftige Mensch Jesus Christus,

die Sünder annimmt und Sünde vergiebt und uns reinigen kann von aller Sünde. Sagt er nicht selbst: des Menschen Sohn hat Macht, die Sünde zu vergeben — und: sei getrost, mein Sohn, meine Tochter, deine Sünden sind dir vergeben? — Warum wird denn nun im dritten Artikel unseres Katechismus die Vergebung der Sünden dem heiligen Geiste zugeschrieben? Denn die Worte: in welcher Christenheit er mir und allen Gläubigen täglich alle Sünden reichlich vergiebt — beziehen sich auf den heiligen Geist. Lasset uns sehen. Vergebung der Sünden ist nichts Anderes, als Zueignung des Verdienstes Christi. Nur um Christi willen kann überhaupt Sünde vergeben werden. Glaubst du an Jesum nicht, ergreifst du das Lösegeld seines Blutes nicht, so hast du keine Vergebung. Nun können wir aber aus eigener Vernunft und Kraft nicht an Jesum Christum, unsern Herrn, glauben oder zu ihm kommen. Es ist das Werk des heiligen Geistes, zu diesem Glauben uns zu bringen. Es ist sein Werk, das Verdienst Christi den Seelen zuzueignen. Es ist sein Amt, uns zu trösten mit Christi Tod und Blut, wenn wir um unsere Sünde weinen. Es ist sein Geschäft, uns zu reinigen von aller Sünde mit dem Blute des Sohnes Gottes. Darum ist **er**, der heilige Geist, nachdem Christus die Versöhnung vollendet und das Opfer und Lösegeld für unsere Sünden dargebracht, von Christo gesandt. Darum sucht der heilige Geist die Sünde an unseren Seelen und straft sie, und läßt uns keine Ruhe in unseren Sünden, und deckt auch das kleinste Sündenstäublein an uns auf — warum? um alle unsere Sünde auf das Lamm Gottes zu legen, das der Welt Sünde trägt. Was erschrickst du also, Seele, die du an Jesum glaubst, wenn das Sündengefühl mächtig in dir erwacht und dir

keine Ruhe läßt? was verzagst du, wenn es dich innerlich straft? was entsetzest du dich, wenn du deine Sünde siehest und dein Verderben erkennest? Freue dich vielmehr! Der heilige Geist hat sich deiner erbarmt. Er hat dich in seine Zucht genommen. Er will dich nicht in deinen Sünden sterben lassen. Er will dich nicht in's Gericht und in die Verdammniß kommen lassen. Er sucht deine Sünde und stellt sie dir vor Augen, daß du den Sünderheiland suchest; auf *ihn* will er deine Sünden legen. Nimmt Jesus sie auf sich, dann sind sie weg von dir. Trägt Jesus sie, dann hast du sie in alle Ewigkeit nicht zu tragen.

Nun, meine Lieben, wollen wir unsere Sünde vom heiligen Geist suchen lassen, wollen wir, daß er unsere Sünden auf Jesum lege? Das ist die Heilsordnung Gottes, daß eben der heilige Geist das Verdienst Christi uns zueignet und also Sünden vergiebt. Wer die Vergebung *außer* dieser Ordnung sucht, hat keine Vergebung. Wem der heilige Geist die Sünde nicht vergiebt, dem ist sie nicht vergeben. Wo bleiben also die, die da meinen: die Vergebung könne ihnen gar nicht fehlen, denn Gott sei ja nun einmal ein nachsichtsvoller Vater, der es nicht so genau mit unseren Sünden nehme. Er wisse, daß wir nur schwache Menschen seien. Und darum könne man schon ruhig sein, wenn man es nur nicht zu arg mache. Er werde einem schon vergeben, wenn man sich nur bessern wolle (wobei es denn auch bleibt).

Mit diesem Glauben, oder vielmehr Unglauben, das bezeuge ich dir im Namen des Wahrhaftigen, damit wirst du, o Mensch, zu Schanden werden im Gericht, damit wirst du verdammt werden. Sei du also nicht so schnell mit dem Trost der Vergebung fertig. Denke ja nicht, die

Sünden sind dir vergeben, weil du sie dir vergeben hast! Der heilige Geist muß uns die Sünden vergeben. Und wir müssen's wissen, daß er sie uns vergeben — sonst steht es schlimm mit uns. Lege dir also täglich die Frage vor: hat der heilige Geist mir die Sünden vergeben? Ruhe nicht eher, als bis du eine bestimmte Antwort darauf hast. —

III.

Ist es uns nun klar, daß und warum der heilige Geist die Sünden vergiebt: so werden wir auch verstehen, warum Luther in der Erklärung des dritten Artikels sagt: in welcher Christenheit er mir und allen Gläubigen alle Sünden vergiebt. Fragst du nehmlich: wo ist der heilige Geist, wo finde ich ihn hienieden, damit er mir die Sünden vergebe? so ist die Antwort darauf: der heilige Geist ist in der Christenheit; bei dem Leibe Christi, in der heiligen christlichen Kirche, da ist der heilige Geist. Da in der Kirche ist auch die Vollmacht, Sünden zu vergeben, wie Christus sie giebt, indem er spricht: wem ihr die Sünden erlasset, dem sind sie erlassen; wem ihr sie behaltet, dem sind sie behalten. Da in der Kirche sind auch die Gnadenmittel, das Wort und die Sakramente. An diese Gnadenmittel hat sich der heilige Geist in seiner Wirksamkeit gebunden. Nur durch diese Gnadenmittel vergiebt der heilige Geist die Sünden. Wer nun diese Gnadenmittel, das Wort und die Sakramente, nicht braucht, wer nicht ein Glied am Leibe Christi ist, nicht an dem Leibe, d. h. in der heiligen christlichen Kirche bleibt, wer außer der Christenheit steht, der hat keine Vergebung der Sünden. In welchem entsetzlichen Irrthum sind daher diejenigen, die da meinen: „sie könnten sich die Vergebung der Sünden, falls sie einer be-

dürfen, wol auch selbst aneignen. Man brauche ja nur seine Sünde zu bereuen, man brauche sie nur abzulegen, man brauche sie nur durch dies und jenes Werk gut zu machen. Man brauche, um Vergebung zu erlangen, weder die Kirche noch das Wort und die Sakramente." — Es giebt nicht wenige, die sich Glieder der Kirche, die sich Lutheraner nennen, und so denken. Wie werden sie einst erschrecken, wenn sie sehen werden, daß ihnen keine Sünde vergeben, daß ihnen alle Sünden aufbehalten worden. Wie werden sie erschrecken, wenn sie sehen werden, daß ihre vermeintliche Reue und Besserung, ihre Tugend und guten Werke, ihr ganzes Denken und Trachten und Leben vor Gott ein Greuel gewesen, wenn es heißen wird: ich habe euch noch nie erkannt, weichet von mir, ihr Uebelthäter! Ja thue, was du willst, um dir Vergebung der Sünden zu verschaffen, renne und laufe, es hilft dir nichts. Du selbst magst dadurch deine Sünden wol für vergeben halten. Aber der heilige Geist hat sie dir nicht vergeben. Denn du hast ihn nicht gesucht da, wo er zu finden ist, in der Christenheit. Du hast die Mittel verschmäht, wodurch der heilige Geist Sünden vergiebt. O, daß doch die Seelen, die in solchem Irrthum stecken, ihn erkenneten! Daß sie doch aus dieser Verblendung des Satans erwachten und der heilige Geist ihnen die Augen öffnen möchte, daß sie sehen, wo das Gnadenlicht scheinet. Daß doch alle die, welche in diesem Irrthum die Kirche und ihre Gnadenmittel verachten, noch bekehret würden, so lange die Gnadenzeit dauert!

Ja, Jesu Christe, wahres Licht,
Erleuchte, die dich kennen nicht,
Und bringe sie zu deiner Heerd',
Daß ihre Seel' auch selig werd'.

Erfüll mit deinem Gnadenschein,
Die in Irrthum verführet sein,
Auch die, so heimlich fichtet an
In ihrem Sinn ein falscher Wahn.

Erleuchte, die da sind verblendt;
Bring her, die sich von uns getrennt;
Versammle, die zerstreuet gehn;
Mach feste, die im Zweifel stehn.

IV.

Wie vergiebt der heilige Geist die Sünden? Auf diese Frage antwortet unser Katechismus zuerst: **täglich.** Ja täglich. Denn wir sündigen täglich viel und verdienen täglich eitel Strafe. Darum muß der heilige Geist uns täglich die Sünden vergeben. Und das kann er mit Fug und Recht. Es ist ihm nicht zu viel. Warum? Weil Christus mit Einem Opfer in Ewigkeit vollendet hat, die geheiligt werden. Mit Einem Opfer hat Christus nicht nur die Sünden unseres vergangenen Lebens versöhnt und bezahlt und getilgt, sondern auch die Sünden unseres noch zukünftigen Lebens hienieden. Ja, bis in alle Ewigkeit hinein bin ich durch Christi Blut erlöst, rein und gerecht. Was Christus mir nun für alle Ewigkeit erworben, das muß der heilige Geist mir täglich geben. Er kann das: „vergieb uns unsere Schuld" im Vaterunser keinen Tag unerhört lassen. Ja er selbst, der heilige Geist, reizt und treibt uns täglich zu der Bitte: vergieb uns unsere Schuld. Er sieht nichts lieber, als wenn wir so bitten. Er freuet sich, und mit ihm alle Engel im Himmel, wenn wir täglich mit dem Zöllner an unsere Brust schlagen, wenn wir Mor-

gens und Abends und alle Augenblicke und Stunden als arme Sünder vor Gott treten, die Herz und Hände immer nur nach Vergebung und Gnade ausstrecken. Daran zeigt sich's, ob der heilige Geist mir meine Sünde vergeben, und ob ich in der Christenheit bin, wenn ich täglich erkenne und fühle, daß ich ein Sünder bin, wenn ich täglich auch nicht die geringste Unlauterkeit, auch nicht den kleinsten Flecken an meinem Herzen dulde, wenn ich täglich nicht eher Ruhe habe, als bis ich meine Sünden bekannt, bis Alles heraus und an's Licht gekommen, was in mir und an mir ist, bis ich Vergebung habe im Blute Jesu Christi: Das ist ein Zeichen, daß ich unter der Zucht des heiligen Geistes stehe. Das ist ein Zeichen, daß ich ein Glied der Kirche, ein Glied am Leibe Christi bin. Denn der Leib Christi oder die christliche Kirche ist eine heilige Kirche. Ihre Glieder müssen rein und heilig sein. Und darum ist es das tägliche Geschäft und Amt des Geistes, daß er sie reinige von aller Sünde, und sie täglich darstelle als eine Gemeine, die herrlich sei, die nicht habe einen Flecken oder Runzel oder deß etwas, sondern daß sie heilig sei und unsträflich! (Epheſ. 5, 27.)

O seliges Amt des heiligen Geistes, das täglich, täglich die Sünden vergiebt! O Wunderliebe, die solches Amt gestiftet!

Vergiebt der heilige Geist uns täglich, dann kann's nicht anders sein, dann muß er uns auch alle Sünden reichlich vergeben, wie es in unserem Katechismus heißt. —

Es ist also nicht wahr, wenn man lehren wollte und wirklich lehrt, daß Christus nur für die Erbsünde am Kreuz gebüßt, daß er nur für die Vergebung erworben habe, und daß der Mensch nun für Sünden, die er selbst begehe,

auch selbst genugthun müsse durch eigenes Büßen und eigene Werke und Verdienste. Das ist eine Lehre, die das Verdienst des Heilandes mit Füßen tritt, das ist die Lehre, aus der der Greuel des Ablasses gekommen, die Lehre, die Luther mit Recht bekämpft hat, weil sie die Gewissen in Ketten und Banden schmiedet. Es ist auch nicht wahr, wenn man meint, diese oder jene einem kleiner scheinende Sünde könne Gott eher vergeben, als die groben und großen Sünden, — da weiß man noch nicht, was Sünde und was Gnade ist. Auch das ist grundfalsch, wenn man denkt, eine Sünde sei einem vergeben und eine sei einem noch behalten, und Manches könne einem nicht eher vergeben werden, als bis man es selbst gut gemacht. Und Lüge ist es, wenn nur die Sünden vergeben sein sollen, die zur Zeit der Unwissenheit geschehen sind, da ich noch nicht zu Christo gekommen war. Nein, auch die Sünden werden mir vergeben, die ich täglich, obgleich ich ein begnadigter Sünder und Christi Eigenthum bin, dennoch in der Schwachheit meines Fleisches begehe. Denn zu Gläubigen, die Christum kennen, sagt Johannes: und ob jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater. Kinder Gottes heißt der Heiland bitten: Vater, vergieb uns unsere Schuld. Ja, erst seitdem du zu Christo gekommen, erst seitdem du rein geworden durch ihn, nicht wahr, Seele, erst seitdem hat die Vergebung der Sünden einen Werth für dich, seitdem erst ist sie dein höchstes Gut, dein größter Schatz? Denn ehe du zu Christo gekommen, da warst du der Sünde Knecht, du mußtest sündigen. Nun dich aber der Sohn Gottes frei gemacht, nun brauchst du nicht mehr zu sündigen, nun hast du das Recht und Privilegium, Gott zu leben. Wenn du

nun aber doch fällst und sündigest? Ach, und ich falle täglich in Gedanken, Worten und Werken. Denn der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach. Teufel, Welt und Fleisch betrügen und verführen mich oft. Was mache ich nun, wenn ich mich betrogen? Was mache ich, wenn ich, obgleich ich nicht wußte, dennoch gesündigt? Soll ich mich für verloren halten? Soll ich mich dem Mißglauben, der Verzweiflung, der Schande und dem Laster hingeben? Dahin möchte der Teufel die Seele wol haben. Aber nein, gelobt sei Gott und sein Sohn: es werden uns alle, alle Sünden vergeben! O du süßes Evangelium: täglich sollen mir alle Sünden reichlich vergeben werden. Nun heißt's alle Tage: hin zu Jesu Füßen! Was auf der Seele lastet, was auch im Herzen brennt, welche Schuld auch das Gewissen beschwert, hin zu Jesu Füßen, hin unter sein Kreuz! Da sind die Arme, die sich nach Sündern, ja nur nach Sündern ausbreiten! Da fließt das Versöhnungsblut für alle Sünden! Da fließt es reichlich, unerschöpflich das Blut, welches rein macht von aller Sünde. Da decket die sterbende Liebe der Sünden Menge, so daß kein Mangel, kein Fehl, keine Blöße, nichts, nichts Verdammliches nachbleibt. So lasset uns denn täglich als arme Sünder unter Christi Kreuz erfunden werden, dann wird der heilige Geist uns täglich alle Sünden reichlich vergeben, ja er, und kein Anderer, er selbst wird uns das süße Trostwort in die Seele flüstern: sei getrost, mein Sohn, meine Tochter, deine Sünden sind dir vergeben, gehe hin in Frieden. Amen.

XI.

Habe ich Vergebung der Sünden vom heiligen Geist?

Die Sünden sind vergeben!
Das ist ein Wort zum Leben
Für den gequälten Geist.
Sie sind's in Jesu Namen;
In ihm ist Ja und Amen,
Was Gott uns Sündern je verheißt. —

Das ist auch mir geschrieben;
Auch ich bin von den Lieben,
Weil Gott die Welt geliebt.
Auch ich kann für die Sünden
Bei Gott noch Gnade finden;
Ich glaube, daß er mir vergiebt. —

Wonach ich streb' auf Erden,
Soll die Vergebung werden;
So wird mein Tod nicht schwer.
O, in den Sünden sterben,
Bringt ewiges Verderben;
Denn einst ist kein Vergeben mehr.

Gott, gieb, daß meiner Seele
Der Trost doch niemals fehle,
Daß du die Schuld vergiebst!
Wenn ich mich betend beuge,
So sei dein Geist mein Zeuge,
Daß du dein Kind in Christo liebst.

Wir sahen in der vorigen Betrachtung über die Vergebung der Sünden vorzugsweise auf die Sache selbst und auf das Verhalten des heiligen Geistes dazu, also mehr auf die Vergebung, wie sie außer uns als ein von Christo erworbener Schatz dasteht und vom heiligen Geist verwaltet wird. Aber da schon kamen wir auf die Frage: wie verhält es sich mit der Vergebung in uns? Habe ich, was Christus allen Sündern erworben? Hat er, der heilige Geist auch mir die Sünden vergeben? Und woran erkenne ich's, daß mein Glaube an die Sündenvergebung nicht Täuschung und Selbstbetrug ist, daß ich mir nicht selbst, sondern daß der heilige Geist mir die Sünden vergeben? An die Beantwortung dieser Fragen lasset uns nun unter dem Beistande des Herrn gehn und vor seinem Angesichte mit einander erwägen:

Habe ich Vergebung der Sünden vom heiligen Geiste?

Herr, laß uns mit rechtem Ernst danach fragen. Laß uns keine Ruhe, bis wir deine Antwort haben. Führe uns selbst in dein Wort und in deine Gedanken. Heilige uns in deiner Wahrheit. Amen.

I.

Wie heißt es im Worte Gottes? (Jer. 3, 12. 13.) Kehre wieder, du abtrünnige Israel, spricht der Herr, so will ich mein Antlitz nicht gegen euch verstellen, denn ich bin barmherzig, spricht der Herr, und will nicht ewiglich zürnen. Allein erkenne deine Missethat, daß du wider den Herrn deinen Gott gesündiget hast. Und: So wir unsere Sün-

den bekennen (1. Joh. 1, 9.), so ist Er treu und gerecht, daß er uns die Sünden vergiebt und reiniget uns von aller Untugend. Also die Sünde erkennen und bekennen, mit einem Wort: Buße thun, das ist die Bedingung, wenn der heilige Geist uns die Sünde vergeben soll, wenn wir seiner Vergebung gewiß sein wollen. Und zwar ist dies eine unerläßliche Bedingung. Ohne Erkennen und Bekennen der Sünde, ohne Buße keine Vergebung! Das ist die göttliche Heilsordnung. Der heilige Geist macht keinen Sprung, sondern er bleibt in dieser Ordnung. Sein Werk ist es, den Sünder zur Buße zu führen, das Erkennen der Sünde in ihm zu wirken. Damit fängt er seine Gnadenzucht an der Seele an, wie wir in den früheren Betrachtungen, und namentlich in der von der Erleuchtung, gesehen haben. Wer sich dieser bittern Arznei nicht unterwerfen will, bekommt nichts von der süßen Frucht des Heils zu schmecken. Wer nicht vor Gott und in sich ein armer Sünder werden will, dem kann die Sünde nicht vergeben, der kann nicht gerecht gemacht werden. — Aber die meisten Menschen bekennen ja doch wol, daß sie Sünder sind und gesündigt haben, die meisten erkennen ja wol auch, daß sie Sünde haben. Danach müßten denn die meisten, vielleicht gar alle Menschen Vergebung der Sünden vom heiligen Geist haben. Denn auch der schwärzeste Verbrecher wünscht doch am Ende: hättest du lieber nicht gesündigt, und wärst du ein frommer, rechtschaffener Mensch! Was fragen wir denn nun noch viel: habe ich Vergebung oder nicht? Es scheint ja ganz klar zu sein, es scheint sich von selbst zu verstehen. Ja, so scheint es, so kommt's gar Vielen vor, weßhalb sie denn auch gar nicht darum sorgen, gar nicht einmal darüber nachdenken, sich auch gar

nicht besonders freuen, wenn das Evangelium von der Vergebung verkündet wird. Es scheint so, als ob die Vergebung sich von selbst verstünde, so ist es aber nicht. Die Sünde erkennen und bekennen, das will mehr sagen, als man sich so gewöhnlich darunter denkt. Der natürliche Mensch erkennt seine Sünde als alles Mögliche, nur nicht als das, was sie eigentlich ist. Er hält seine Sünde für einen bloßen Fehler, für einen Mangel, ein Gebrechen, für eine Schwachheit, für eine Verirrung, für etwas, das in seinem Temperamente liegt, für überwiegende Sinnlichkeit, Heftigkeit, zu große Lebhaftigkeit, für schlechte Gewohnheit, für Folge bösen Beispiels — kurz für alles Mögliche. Er ärgert sich auch über seine Sünde, weil er in seinen eigenen Augen besser sein möchte, als Andere. Seine Sünde schmerzt ihn, weil er darüber seinen guten Ruf vor den Menschen einbüßt, weil sie üble Folgen für sein Leben hat. Er erschrickt vor der Sünde, weil er Strafe fürchtet. Der natürliche Mensch bekennt wol auch seine Sünden, aber nicht um von der Sünde selbst, sondern nur, um von der Strafe der Sünde loszukommen. Wenn er darum an seiner speciellen Sünde angegriffen wird, so entschuldigt und rechtfertigt er sich bis auf's Aeußerste, und hat nur Aerger, wenn er überführt wird und eingestehen muß. Bei all' seinem Erkennen und Bekennen der Sünde, bleibt sein Herz in der Sünde, er wendet sich nicht im innersten Seelengrunde von ihr ab, thut keine wahre Buße. Das aber ist das Wesen der wahren Buße, daß ich in meinem innersten Herzen mich von der Sünde abwende. Und das kann ich nur, wenn ich die Sünde erkenne und bekenne als das, was sie ist, und was der heilige Geist im Worte Gottes von ihr sagt. Fragen wir

uns darum doch ja, meine Freunde, haben wir unsere Sünden wirklich als Uebertretung des Gesetzes Gottes, als Frevel und Empörung gegen Gottes Rechte und Ordnungen, als Feindschaft gegen Gott erkannt? Können wir nicht an unsere Sünde denken, ohne zugleich an die verletzte Majestät des heiligen Gottes zu denken? Dringt's uns bei jeder Mahnung an unsere Vergehen, zu rufen: an dir allein habe ich gesündigt? Ist dir beim Gefühl deiner Versündigungen das Wort auf's Herz gefallen: wer Sünde thut, der ist vom Teufel, denn der Teufel sündiget vom Anfang an? Gehen wir bei jedem Ausbruch der Sünde auch zurück auf ihre Quelle? Sehen wir den Balken im eigenen Auge, das sündliche Verderben, das in unserem Herzen wohnet und aus dem die argen Gedanken kommen? Das müssen wir sehen und erkennen, wenn wir wahrhaft Buße thun wollen. So lehrt der heilige Geist im Worte Gottes, also im Spiegel der Wahrheit, die Sünde erkennen. — Und wenn wir unsere Sünde bekennen, was wollen wir damit? Wollen wir damit von der Sünde selbst loskommen, wollen wir damit den verborgenen Feind Gottes blosgeben und ihn an's Licht ziehen, damit er zu Schanden werde, wollen wir bis in den innersten Grund unseres Herzens vor Gott offenbar werden, und vor ihm nichts, auch gar nichts verbergen, wie es im 32. Psalm heißt: wohl dem Menschen, dem seine Sünden bedeckt sind, in deß Geist kein Falsch ist? War uns, wenn wir unsere Sünde nicht bekannten, so zu Muthe, daß wir sagen mußten: als ich es verschweigen wollte, da verschmachtete mein Gebein, wie es im Sommer dürre wird? Ja, laßt mich weiter fragen. Ich rede zu solchen, die Jesum den Gekreuzigten kennen. Fühlst du, daß deine Sünden ihn gekreuzigt? Und machen darum

dich seine Marter weinen? Geht darum dir das Wort vom Kreuz durch's Herz und richtet die Gedanken und Sinne deines Herzens? Das ist es, wenn Christus sagt: weinet über euch selbst; das ist die göttliche Traurigkeit, die da wirket zur Seligkeit eine Reue, die niemand gereuet. Das ist der Schmerz, aus dem die Freude geboren wird. Das ist die Buße, auf welche Vergebung der Sünden vom heiligen Geist folgt. Wer in solcher Buße steht, der hat Vergebung der Sünden vom heiligen Geist, der hat sie, was auch Welt und Teufel, Gesetz und eigenes Herz dazu sagen. Der heilige Geist spricht solchem bußfertigen Sünder die Vergebung zu. An sein Wort haben wir uns zu halten.

II.

Aber — und damit gehen wir auf den zweiten Punkt unserer Betrachtung über — aber nicht wegen unserer Buße, nicht wegen unseres Erkennens und Bekennens empfangen wir Vergebung der Sünden. Unsere Buße kann uns keine Vergebung erwerben. Vergebung und Gnade sich erwerben, das ist ein Widerspruch. Gnade ist nicht Gnade, wenn sie von uns erworben oder verdient werden kann. Nein, also heißt es (Röm. 3, 23.): es ist hier kein Unterschied, sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhms, den sie an Gott haben sollten. Und so lange wir das sind, können wir von Gott nichts erwerben. Was du auch thätest und bittest, es ist, weil du eben ein Sünder bist und weil das sündliche Verderben in deinem Herzen ist, mit Sünde behaftet, also Sünde vor Gott; und was diese sich erwerben kann, wissen wir: der Tod ist der Sünden Sold. Die Sünde büßen, ihre Strafe leiden, und dadurch der Gerechtigkeit Gottes genugzuthun und Gnade zu erwerben,

das konnte nur der, der ohne Sünde war, der gerechte und heilige Gottmensch Jesus Christus. Und darum heißt es auch (Röm. 3.) weiter: Und werden ohne Verdienst gerecht, aus seiner Gnade, durch die Erlösung, so durch Christum Jesum geschehen ist, welchen Gott hat vorgestellt zu einem Gnadenstuhl durch den Glauben in seinem Blut, damit er die Gerechtigkeit, die vor ihm gilt, darbiete, in dem, daß er Sünde vergiebt.

Bei der Frage also: habe ich die Vergebung der Sünden vom heiligen Geist, lasset uns wol zusehen, auf welchen Grund wir Vergebung der Sünden hoffen, worauf wir bei unserer Hoffnung bauen, ob auf den Grund, außer dem kein anderer gelegt werden kann, Jesus Christus und sein Verdienst, oder ob auf einen andern in uns selbst. Wer auf irgend einen andern Grund bauet, als auf Christum und sein Verdienst, hat keine Vergebung der Sünden vom heiligen Geist. Denn der heilige Geist kann und darf und will auf keinen andern Grund Sünden vergeben, als auf Christum und sein Verdienst allein. Unser Erkennen und Bekennen der Sünde, unsere Buße ist nicht der Grund, worauf der heilige Geist vergiebt, sondern es ist nur die Befähigung unserer Seele, die durch Christum erworbene Vergebung zu empfangen. Die Vergebung hat Christus für alle Sünder einmal erworben. Dich Sünder will der heilige Geist durch die Buße und den Glauben nur fähig machen, das einmal Erworbene zu empfangen. Durch Buße und Glauben eignet der heilige Geist das für alle Sünder Erworbene jeder einzelnen Seele zu. Und darum ist es allerdings unerläßlich, daß wir Buße thun und glauben.

Es ist wichtig, meine Lieben, daß wir dies recht klar erkennen. Die innere Gewißheit der Vergebung unserer

Sünden und daß wir ihrer froh werden, hängt davon ab. Denn was ist es, daß noch gar manche Seelen, die wirklich um ihre Sünde sorgen, die wirklich im Stand der Buße sind, doch der Vergebung ihrer Sünden nicht gewiß, nicht froh werden können? Das ist es: man denkt bei sich: „ja, meine Buße ist wol noch nicht so gewesen, wie sie sein müßte; ich habe eigentlich noch keinen rechten Bußkampf durchgekämpft; ich denke mir den Schmerz und das Leid über die Sünde ganz anders, als ich es bis jetzt empfunden, ich sehe es bei Andern auch ganz anders als bei mir. Ich bin noch nicht recht zerschlagen, ich bin noch immer zu kalt und zu gleichgültig gegen meine Sünde. Wenn es damit erst anders würde, dann käme bald auch die Gewißheit der Vergebung in mein Herz.“ So denkt man, und diese Gedanken machen sich bei jedem vorkommenden Fall geltend. Man bittet wol beim Bewußtsein einer Versündigung um Vergebung, aber das Gebet und Wort läßt einen trostlos; denn im Innern heißt es: Du hast noch nicht recht, noch nicht genug, noch nicht genügend Buße gethan. Ist's nicht so, meine Lieben? Ach, gewiß, wir werden das alle mehr oder weniger bekennen müssen. Lasset uns nun aber auch den Irrthum erkennen, in dem wir stecken. Es scheint so viel Wahres in dem zu liegen, wie wir in unseren Gedanken uns die Buße vorstellen, und doch ist etwas Grundfalsches, Seelengefährliches darin. Und zwar ist es die alte Lüge, die Selbstgerechtigkeit, das Selbstverdienenwollen, wovon wir immer noch nicht lassen können. Das ist es, warum wir nicht zu fühlen bekommen, was wir gern fühlen möchten. Bekämen wir's zu fühlen, könnten wir, wie wir möchten, in dem Gefühle der Gewißheit der Vergebung und Gnade

uns so recht ergehen, hätten wir täglich süße Gnadenstunden, wie wir sie gerade begehren: o wie leicht überhübe sich dann unser trotziges Herz, wie schnell vergäßen wir dann unsere Sünde und Armuth, wie leicht käme dann der Wahn in unserer Seele auf: du mußt doch wol einen Vorzug vor Andern haben, du mußt etwas in dir haben, was Gott besonders gefällt, du bist vielleicht etwas ganz Besonderes; und wenn nicht anders, so bespiegelten wir uns wenigstens in unserer Demuth und wollten mit unserem Arm- und Klein- und Nichtsseinwollen etwas sein. Nun der Herr hat die Seele, die sich einmal ihm ergeben, viel zu lieb, als daß er sie so auf's Schlüpfrige setzen, als daß er sie dem gefährlichsten Feinde, der Hoffahrt und Selbstgerechtigkeit, Preis geben sollte. Und darum nimmt er oft alles süße Gefühl, und läßt seinen Geist oft kalt und dürr und austrocknend als einen scharfen Wind unser Herz durchziehen. Da werden wir denn arm und elend in uns selbst. Da zerfällt alle Gestalt und Schöne. Da schwindet alles Gefühl von Freude und Gewißheit. Da wissen wir nicht: stehen wir in der Gnade oder nicht, haben wir Vergebung oder nicht. Wir suchen in uns und an uns, ob denn nicht etwas da sein werde, woran wir uns halten können, irgend etwas Gutes, irgend eine Heiligkeit, oder wenigstens irgend eine innere Versicherung, irgend eine Erfahrung. Wir greifen hiernach und danach — aber es will nichts helfen, wir müssen's fallen lassen. Es bleibt uns nichts Anderes übrig, als uns ganz und gar in die Arme der Gnade, ganz und gar auf Christum allein zu werfen. Wir haben keine andere Stütze, keinen andern Grund, warum uns vergeben werden sollte, als Christum und sein Verdienst allein. Wir erfahren dann an unserem Herzen, o seligste aller Er-

fahrung! was ein Sänger in einem unserer Gesangbuchslieder ausspricht:

Ich weiß von keinem andern Grunde,
Als den mein Glaub' in Christo hat;
Ich weiß von keinem andern Bunde,
Von keinem andern Weg noch Rath,
Als daß man elend, nackt und bloß
Sich legt in Christi Seit' und Schooß.

Das ist der Ort, wo der heilige Geist uns hinhaben will. Wer dahin täglich und stündlich fliehet; wer auf Erden und im Himmel keine andere Freistätte haben will, als diese; wer mit Paulus (Phil. 3, 8. 9.) sagen kann und sagen will: ich achte es alles für Schaden gegen die überschwängliche Erkenntniß Christi Jesu, meines Herrn, um welches willen ich Alles habe für Schaden gerechnet, und achte es für Dreck, auf daß ich Christum gewinne, und in ihm erfunden werde, daß ich nicht habe meine Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz, sondern die durch den Glauben an Christum kommt, nehmlich die Gerechtigkeit, die von Gott dem Glauben zugerechnet wird — mit einem Wort, wer pur und lauterlich in Christo und nur in Christo erfunden sein will, der hat Vergebung der Sünden vom heiligen Geist, er mag's fühlen oder nicht, schmecken oder nicht — er hat Vergebung der Sünden in Christo. Und diese Vergebung ist höher, als alle Vernunft, höher als alles Gefühl, und darum wankt und schwankt sie nicht, sondern bleibet fest in alle Ewigkeit, so wahr Jesus Christus selber lebet in alle Ewigkeit. —

III.

Doch — und damit gehen wir zum dritten Punkt unserer Betrachtung über — doch wo Vergebung der Sünden ist, sagt unser Katechismus, da ist Leben und Seligkeit. Und der Heiland spricht: ihr sind viele Sünden vergeben, denn sie hat viel geliebt. Und beim Propheten (Jerem. 31, 33. 34.) spricht der Herr: das soll der Bund sein, den ich mit dem Hause Israel machen will nach dieser Zeit: ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben, und sie sollen mein Volk sein, so will ich ihr Gott sein: denn ich will ihnen ihre Missethat vergeben, und ihrer Sünde nicht mehr gedenken. — Wem der heilige Geist die Sünde vergiebt, dem schreibt er Gottes Gesetz in's Herz, dem giebt er ein neues Leben, in dem gießt er aus die Liebe, die da ist des Gesetzes Erfüllung. So lange der heilige Geist die Sünde nicht vergeben, so lange bleibt das Gesetz Gottes außer dem Menschen, es steht ihm mit seinem „du sollst" und „du sollst nicht" als eine Macht gegenüber, die ihm droht, die Fluch und Strafe über ihn verhängt. Es ist eine Feindschaft in seinem Herzen gegen das Gesetz. Denn er ist ihm schuldig, und kann es nicht bezahlen. Und das Gesetz schenkt nichts, auch gar nichts, sondern fordert immer noch mehr. Und was der Mensch auch leisten möchte, das Gesetz ist immer nicht zufrieden, denn es fordert eine ganze, eine vollkommene Gerechtigkeit: du sollst Gott lieben von ganzem Herzen, von ganzem Gemüthe, mit allen Kräften. Und wer das ganze Gesetz hält und sündigt an Einem, der ist es ganz schuldig. Das bringt das Menschenherz gegen das Gesetz auf. Und je mehr das Herz seine Ohnmacht fühlen muß, desto mehr

nimmt die Feindschaft gegen das Gesetz zu. — Soll diese Feindschaft nun gehoben, soll das Herz des Menschen mit dem Gesetze Gottes Eins werden, so müssen ihm zuerst die Sünden, alle Uebertretungen und Schulden gegen das Gesetz vergeben und erlassen werden. Das ist der neue Bund, den Gott gestiftet hat durch Christum Jesum. Der, der hat ausgelöschet, was mit sich bringt den Tod. Der hat für unsere Uebertretungen bezahlt, der hat statt unser das Gesetz erfüllt, der hat für uns die vollkommene Gerechtigkeit geleistet, die das Gesetz von uns fordert. Der ist des Gesetzes Ende; wer an ihn glaubt, der ist gerecht. Die Feindschaft zwischen uns und dem Gesetze hat nun ein Ende. Denn sobald ich an Christum gläubig werde, so kommt der heilige Geist und giebt mir das in's Herz, was das Gesetz fordert, die Liebe, er schreibt mir das Gesetz in meinen Sinn. Alle Gebote Gottes werden mir nun süß, süßer denn Honig und köstlicher denn Gold. Alle Gebote werden meines Herzens Wünschen und Trachten. Ich will und kann und mag nicht anders denken, als Gott in seinen Geboten denkt. Ich kann nicht anders, denn der heilige Geist Gottes, der in den Geboten lebt und webt, der lebt und webt nun in mir. Es kann keine Feindschaft gegen das Gesetz in mir aufkommen, denn meine Sünden sind vergeben, meine Schulden bezahlt, das Gesetz kann mich nicht verdammen, das Gesetz kann nichts von mir fordern, denn ich habe Alles in Christo; ich kann mich über meine unvollkommene Gesetzeserfüllung nicht ärgern und zergrämen, denn ich habe die vollkommene Gesetzeserfüllung, ich habe die allervollkommenste Gerechtigkeit in Christo. Wegen des Verdienstes Christi, daran ich mich halte, sieht Gott den Willen in mir als That an. Durch Christi Verdienst ist

mein guter Wille That vor Gott. Wo ich fehle, wo ich falle und sündige, da richtet der heilige Geist mich wieder auf, er tröstet mich, wenn ich um meine Sünde weine, aus der Fülle Christi; täglich und stündlich nimmt er aus dem Seinen und giebt es mir, also daß nichts Verdammliches an mir ist, weil ich in Christo Jesu bin. Das macht Lust, im Gesetze des Herrn zu wandeln. Das giebt eine Freudigkeit zu allen seinen Geboten. Das macht das Herz für alles Gute brennen. Das läßt täglich und stündlich darauf sinnen: wie wandelst du dem Herrn, der so gut ist, zu Gefallen, wie kannst du ihn, der dich aus allem Elend gezogen, verherrlichen in deinem Leben, wie kannst du die Tugenden deines Jesu durch die That verkündigen, wie dienst du ihm mit Leib und Seele? Ich kann nicht anders, ich muß so denken, weil die Liebe Gottes ausgegossen ist in mein Herz durch den heiligen Geist, weil die Liebe Christi mich dringt; weil er mich viel geliebt, weil er mir viel vergeben. O Christen, wen so die Liebe Christi dringet, wer so viel lieben muß, dem ist viel vergeben, der hat, ja der hat Vergebung der Sünden durch den heiligen Geist.

IV.

Aber ach! wie oft dringt uns die Liebe Christi nicht! Wie oft lieben wir nicht nur nicht viel, sondern gar nicht! Wie oft sind wir unbarmherzig, wenn wir Barmherzigkeit empfangen haben! Sündigen wir nicht täglich, obgleich wir Vergebung der Sünden empfangen? Wie sollen wir dabei nun merken, daß Gott dennoch seine Gnade nicht von uns genommen, daß wir dennoch Vergebung der Sünden vom heiligen Geiste haben? Wie spricht der Heiland: (Joh. 13, 10.): wer gewaschen ist, der bedarf nicht, denn

die Füße zu waschen, sondern er ist ganz rein. Also, meine Freunde, wollen wir uns täglich die Füße waschen, nachdem wir einmal am ganzen Menschen gewaschen worden? Das heißt: wollen wir als Reine und Gerechte in Christo, nun auch von jedem sündlichen Fleck, der beim Wandel in dieser Welt sich uns anhängt, gereinigt werden? Dulden wir keine Sünde und keine Schuld in Gedanken, Worten und Werken an uns? Verlangt uns täglich und stündlich nach der Reinigung in Christi Blut? Ist keine Ruhe, kein Friede und keine Freude in uns, bis immer wieder Alles an's Licht gebracht, Alles bekannt, Alles entdeckt; ist das täglich unser Sinnen und Trachten, daß nichts, auch gar nichts zwischen uns und dem Herrn sei, daß wir jeden Augenblick reine Sache mit ihm haben, daß wir jeden Augenblick ohne Falsch erfunden werden — ist's so, dann haben wir, ob wir auch täglich in der Schwachheit unseres Fleisches sündigen — wir haben Vergebung der Sünden vom heiligen Geist. Wir könnten nicht nach dem täglichen Fußwaschen verlangen, wenn wir nicht rein wären am ganzen Menschen. Wir hätten kein Begehren nach Vergebung der einzelnen Sünden, wenn uns nicht vorher alle Sünden vergeben wären. Und was triebe uns, mit dem Herrn reine Sache zu haben, vor ihm Alles zu offenbaren, ohne Falsch vor ihm erfunden zu werden, wenn wir nicht sein begnadigtes und gerechtfertigtes und erlöstes Eigenthum wären? Was hätte Petrus so bitterlich über seine Sünde geweint, wenn er nicht zuvor rein gewesen wäre? Und was hätte Christus zu ihm gesagt: ich habe gebeten für dich, daß dein Glaube nicht aufhöre, wenn er ihm die einmal geschenkte Vergebung hätte nehmen wollen? O so lasset uns, meine Freunde, halten über dem, was der Herr uns einmal

geschenkt, lasset uns täglich in der einmal geschenkten Vergebung uns erneuern! Auf, du bußfertiges, aber verzagtes Herz, gieb deinen Sorgen und Zweifeln gute Nacht! Fange doch einmal an zu glauben und deines Glaubens froh zu werden! Und du trotziges Herz, gehe in dich, thue Buße, damit die Sünde dir vergeben werden könne. Du selbstgerechtes Herz, werde arm und niedrig, werde zu nichts in dir selbst, auf daß das Verdienst Jesu Christi dich errette! Du leichtsinniges Herz, höre auf mit der Sünde zu spielen. Bitte den heiligen Geist, daß er dich das Verslein lehre:

„Fällt mir etwas Arges ein,
Denk' ich gleich an Seine Pein,
Die erlaubet meinem Herzen
Mit der Sünde nicht zu scherzen."

Lasset uns Alle den Herrn bitten, daß er den Schatz der Sündenvergebung unseren Seelen recht werth und theuer mache, daß er uns erfahren lasse, was das heißt: wohl dem, dem die Uebertretungen vergeben sind, dem die Sünde bedecket ist! Wohl dem Menschen, dem der Herr die Missethat nicht zurechnet, in deß Geist kein Falsch ist. Ach, daß der heilige Geist jetzt und in unserem letzten Stündlein zu uns Allen spräche: Sei getrost mein Sohn, meine Tochter, deine Sünden sind dir vergeben. Gehe hin in Frieden. Amen.

XII.

Von der Auferstehung des Fleisches.

Jesus, meine Zuversicht
Und mein Heiland, ist mein Leben!
Dieses weiß ich, sollt' ich nicht
Darum mich zufrieden geben?
Was die lange Todesnacht
Mir auch für Gedanken macht.

Jesus, er, mein Heiland, lebt,
Ich werd' auch das Leben schauen,
Sein, wo mein Erlöser schwebt;
Warum sollte mir denn grauen?
Lässet auch ein Haupt sein Glied,
Welches es nicht nach sich zieht?

Ich bin Fleisch, und muß daher
Auch einmal zu Asche werden,
Das gesteh' ich; doch wird er
Mich erwecken aus der Erden,
Daß ich in der Herrlichkeit
Um ihn sein mög' alle Zeit.

Seid getrost und hoch erfreut!
Jesus trägt euch, meine Glieder!
Gebt nicht Statt der Traurigkeit,
Sterbt ihr, Christus ruft euch wieder,
Wenn die letzt' Posaun' erklingt,
Die auch durch die Gräber dringt.

„Alles Fleisch ist wie Heu, und alle seine Güte wie des Grases Blume. Das Heu verdorret, die Blume verwelket, denn des Herrn Geist bläset darein.“ So werden auch wir dahinsinken. Unser Leib wird zerfallen. Unsere Gebeine werden verwesen. Auf den Trümmern unserer Leiber, auf unseren Gräbern wird ein anderes Geschlecht wandeln und nicht nach uns fragen, bis auch dies Geschlecht hinfällt und einem andern Platz macht. Doch wird es immer so bleiben? Wird es nicht einmal anders sein? Du Menschenkind (fragt der Herr den Propheten Ezechiel, nachdem er ihn auf ein weites Feld voll Todtengebeine geführt, Ezech. 37.): meinest du auch, daß diese Todtengebeine wieder lebendig werden? Und ich sprach: Herr, Herr, das weißest du wol. Und er sprach zu mir: weissage von diesen Beinen und sprich zu ihnen: ihr verdorreten Beine, höret des Herrn Wort. So spricht der Herr Herr von diesen Gebeinen. Siehe, ich will einen Odem in euch bringen, daß ihr sollt lebendig werden. Ich will euch Adern geben und Fleisch lassen über euch wachsen und mit Haut überziehen und will euch Odem geben, daß ihr wieder lebendig werdet, und sollet erfahren, daß Ich der Herr bin.“ Was hier der Herr den Propheten sehen und weissagen läßt von der geistlichen Auferstehung des Volkes Israel, das wird einst sichtbarlich und leiblich an der ganzen Menschheit bei der Auferstehung von den Todten geschehen. Ja, es wird gesäet verweslich und wird auferstehen unverweslich. Es wird gesäet in Unehre und wird auferstehn in Herrlichkeit. Es wird gesäet in Schwachheit und wird auferstehn in Kraft. Es wird gesäet ein natürlicher Leib und wird auferstehn ein geistlicher Leib. Denn dies Verwesliche muß anziehen

das Unverwesliche, und dies Sterbliche muß anziehen die Unsterblichkeit. Das hat uns der große wunderbare Gott im Evangelium geoffenbaret. Das ist die über alle Maßen wichtige Lehre, daran wir lebend und sterbend halten sollen. Das ist der Punkt aus dem dritten Glaubensartikel unseres Katechismus, über den wir nun die rechte Belehrung aus dem Worte Gottes suchen wollen.

Du aber, heiliger Geist, du Geist der Wahrheit, der du die Erlösten des Herrn Jesu Christi in alle Wahrheit leiten sollst, der du ihnen verkündigen sollst, was zukünftig ist, laß uns denn auch in diesem Stück nicht irren. Lege uns das Wort der Weissagung recht aus. Gieb uns selbst die rechte Lehre und den rechten Verstand von unserer künftigen Auferstehung. Wir armen Sünder bitten dich. Erhöre uns. Amen.

Die Auferstehung des Fleisches.

I.

Was ist unter der Auferstehung des Fleisches zu verstehen?

Gewiß nicht bloß die Unsterblichkeit der Seele. Es würde sonst die Schrift und ihr gemäß der dritte Glaubensartikel nicht von Auferstehung des Fleisches oder Leibes reden. Daher es denn auch grundfalsch ist, wenn man die Stellen der heiligen Schrift, wo von Auferstehung des Leibes die Rede ist, nur auf die Unsterblichkeit der Seele beziehen und das Leibliche als eine zu sinnliche oder bildliche Vorstellung der Unsterblichkeit wegerklären will. Ein rechter sadducäischer Irrthum, der allem ungöttlichen Wesen und

fleischlichen Sinn Thür und Thor öffnet, wie die Geschichte und Erfahrung zeigt. Eine Unsterblichkeit der Seele glaubten auch schon die Heiden. Und wie tief auch der Mensch gesunken sei, dieses Bewußtsein von Unsterblichkeit und Ewigkeit wird sich irgendwie in seinem Innern immer geltend machen, sei es auch nur als ein verborgener Seufzer oder als ein Angstgeschrei, das sein Sinnenleben durchgellt. Dies Gefühl und Bewußtsein setzt das Wort Gottes bei den Menschen voraus; es stellt keine Beweise für die Unsterblichkeit der Seele auf, wie die Weltweisen gethan haben; es giebt sich auch keine besondere Mühe, die etwanigen Einwürfe des thörichten Menschenverstandes gegen die Unsterblichkeit der Seele zu widerlegen, weil es eben seiner Sache auch in dem Gewissen des Menschen gewiß ist. Nein, es ist etwas ganz anderes noch, das uns das Wort Gottes in der Predigt der Auferstehung des Fleisches offenbaret. Und das muß uns freilich auch erst offenbart, mitgetheilt, gesagt und gezeigt werden, weil es eben kein Menschenverstand und keine Menschenvernunft aus sich selbst kennt und weiß und wol auch nie von selbst darauf gekommen wäre. Es ist dies die Auferstehung des Fleisches oder unseres Leibes. Nehmlich dieser unser aus Erde gebildete Menschenleib, in welchem die unsterbliche Seele wohnt, dieser Leib, der mit dem Tode wieder zur Erde wird, soll einmal wieder lebendig werden, dieser Leib, der verwest und zu Staub wird, soll anziehen das Unverwesliche und die Unsterblichkeit (1 Cor. 15.). Aus dem Moder und Staub dieses vergänglichen Fleisches soll ein neuer unverweslicher Körper erstehen. Und zwar soll das mit allen Menschenleibern ohne Ausnahme geschehen: „mich und alle Todten wird er am jüngsten Tage, beim Ende dieser Welt, wenn er kommen wird, zu richten die

Lebendigen und die Todten, auferwecken. Das ist es, was uns im Evangelio als etwas, das kein Mensch aus sich wußte und wissen kann, offenbaret, was uns durch die Auferstehung Jesu Christi von den Todten als Thatsache vor Augen gestellt und unwiderleglich gewiß gemacht wird, so daß der Apostel Paulus (1 Cor. 15, 16—19.) sagt: „So die Todten nicht auferstehen, so ist Christus auch nicht auferstanden. Ist Christus aber nicht auferstanden, so ist unser Glaube eitel, so seid ihr noch in euren Sünden; so sind auch die, so in Christo entschlafen sind, verloren. Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christum, so sind wir die elendesten unter allen Menschen." Die elendesten unter allen Menschen sind wir also nicht blos, wenn wir uns in diesem Leben etwa gar nicht zu Christo halten, sondern bei allem Festhalten an Christo sind wir dennoch die elendesten Menschen, wenn wir an seine leibliche Auferstehung nicht glauben und damit unsere eigene leibliche Auferstehung von den Todten leugnen. Warum wir aber so die elendesten unter allen Menschen sind, das zeigt uns Paulus in demselben 15ten Cap. des 1. Briefs an die Corinther. Sehet es euch näher an, denket darüber nach, meine Freunde; es ist der Mühe werth. Werdet doch einmal recht nüchtern und sündiget nicht; denn etliche wissen nichts von Gott; das sage ich euch zur Schande. So ermahnt Paulus (1 Cor. 15, 34.)

II.

Doch es möchte jemand fragen: „wie und wodurch ist die Auferstehung des Leibes überhaupt möglich? Hat nicht Gott selbst zu dem Menschen gesprochen: „Du bist Erde und sollst zu Erde werden? Hat nicht Gott selbst den Tod des Leibes zu einem Naturgesetz gemacht, und können

wir nicht zufrieden sein, wenn die Seele nur in Ewigkeit gerettet wird? Und kann denn die Seele nicht auch ewig fortleben ohne Leib? Ja, wird die Seele nicht vielleicht weit seliger sein ohne Leib? Ist nicht der Leib hienieden so oft und fast immer ein Hinderniß für die Seele, daß sie nicht so selig sein kann, wie sie möchte? Wozu also die Auferstehung des Leibes"? Dieser Einwand klingt sehr vernünftig, ist aber höchst unvernünftig, denn er geht aus einer ganz falschen und verkehrten Ansicht von dem Leibe des Menschen, aus Unglaube und Unwissenheit von dem, was Gottes Wort lehrt, hervor. „Der Leib, meint man, sei in Gottes Augen gering oder für nichts geachtet, der sei vom Anfang an zum Sterben und Verwesen bestimmt; der sei nun einmal dem sogenannten „Naturgesetz des Todes" unterworfen. Was aus dem Leibe werde, sei also gleichgültig (am Ende also auch gleichgültig, wie man ihn halte; wieviel man auf ihn gebe, wieviel man nach des Fleisches Lüsten lebe; das Fleisch vergehe ja doch) — nur das Unsterbliche in dem Menschen, die Seele, werde fortleben. Nur die habe Christus auch erlöst, nur auf die sei alles im Evangelium zu beziehen." Das ist, um es rund herauszusagen, nicht wahr. Das lehrt das Wort Gottes nicht. Nein, der Leib des Menschen ist nicht von Anfang an zum Sterben bestimmt gewesen. Der Tod ist erst durch einen Richterspruch Gottes über den Menschen gekommen, und zwar weil der Mensch von Gott gefallen ist, weil er gesündigt hat. Der Tod ist der Sünde Sold, ist Fluch und Strafe der Sünde. Wenn nun der eingeborne Sohn Gottes, um uns von der Sünde und ihrem Fluch zu erlösen, Mensch wird, und unser Fleisch und Blut an sich nimmt, und seinen Leib in den Tod giebt und leiblich wieder aufersteht,

meinen wir, daß das nichts weiter zu bedeuten habe, als daß Christus die unsterbliche Seele habe erlösen wollen? Und wenn Paulus den erlösten Christen zuruft: wisset ihr nicht, daß euer Leib ein Tempel des lebendigen Gottes ist! soll das eine bloße Redensart sein, auf die nicht weiter Gewicht zu legen wäre? Nein, nein, meine Lieben; sondern Christus hat uns auch dem Leibe nach von der Sünde Sold und Fluch erlöst. Auch an unserem Leibe wird und muß der heilige Geist die Erneurung und Heiligung vollbringen. Die Erlösung durch Christum ist kein Stückwerk, das blos die Seele anginge, sondern sie ist etwas Ganzes. Der ganze Mensch nach Seele und Leib und Geist ist durch Christum erlöst. Für den ganzen Menschen hat Christus dem Tode die Macht genommen. Ja, es kommt die Zeit, wo kein Tod und kein Sterben, wie es hienieden ist, mehr sein wird. Und das ist die Stunde, da die Todten in den Gräbern die Stimme des Sohnes Gottes hören und hervorgehen werden. Es ist die Stunde, da alle Todte werden auferwecket und leiblich auferstehen werden. Dann ist kein leibliches Sterben mehr, in alle Ewigkeit nicht mehr. Dann ist es für immer aus mit diesem Tode für alle Menschen, und es gilt das Wort: das Erste ist vergangen. Freilich beginnt da der andere Tod, die ewige Verdammniß und das ewige Leben, die ewige Seligkeit. Aber leiblich sterben, wie hienieden, kann der vom Tode erweckte Mensch nicht mehr. Christus hat dem Tode die Macht genommen. Indem er den Tod in sich überwand, da er in den Tod ging und vom Tode auferstand, so hat er ihn für uns alle überwunden. Christi leibliche Auferstehung macht die leibliche Auferstehung aller Menschen möglich. So wahr Christus leiblich auferstanden ist, so wahr müssen wir alle leiblich auferstehen. —

III.

Aber mit welcherlei Leibe werden wir denn auferstehen? Von welcher Beschaffenheit wird der Auferstehungsleib sein? Wird er unserem gegenwärtigen Leibe ähnlich sein? Und da alle Todten leiblich auferstehen sollen, was für ein Unterschied wird zwischen den Leibern derer sein, die zum ewigen Leben, und derer, die zum anderen Tode oder zur ewigen Verdammniß eingehen? Das sind Fragen, die sich jedem, der über die Auferstehung nachdenkt, wie von selbst aufdrängen, und die wir um so weniger abweisen können, als das Wort Gottes ausdrücklich auf dieselben eingeht und sie berichtigt. „Das du säest", sagt Paulus (1 Cor. 15, 36.) „wird nicht lebendig, es sterbe denn. Und das du säest, ist ja nicht der Leib, der werden soll, sondern ein bloßes Korn, nehmlich Waizen oder der andern eines. Gott aber giebt ihm einen Leib, wie er will: und einem jeglichen von den Saamen seinen eigenen Leib". Aus diesem Gleichniß dürfen wir folgenden Schluß machen. Zwar muß das Saamenkorn sterben, wenn aus ihm etwas werden soll, aber was an ihm stirbt und zur Erde wird, ist das Unwesentliche an ihm. Sein Eigenstes, Eigenthümliches, seinen innersten Keim behält es, und daraus gerade entwickelt sich der neue Leib, die neue Pflanze, also, daß dieser neue Leib und die neue Pflanze das Eigenste des Saamenkornes, seinen innersten Kern in und an sich trägt und also aus jenem Saamenkorne stammend zu erkennen ist. So wird durch den Tod das, was an unserem Leibe unwesentlich ist, vergehen und zur Erde werden, aber der eigenthümlichste Grundbestandtheil unseres Leibes bleibt bewahrt. Aus ihm wird Gott den neuen Leib schaffen, also daß der neue

Leib das eigenste und eigenthümlichste des alten Leibes an sich tragen, daß er als Menschenleib wird erkannt werden. Der Unterschied wird aber nach (1 Cor. 15, 42 ff.) der sein. Es wird gesäet verweslich, und wird auferstehen unverweslich. Es wird gesäet in Unehre und wird auferstehen in Herrlichkeit. Es wird gesäet in Schwachheit und wird auferstehen in Kraft. Es wird gesäet ein natürlicher Leib und wird auferstehen ein geistlicher Leib. Der erste Mensch ist von der Erde und irdisch, der andere Mensch ist der Herr vom Himmel. Und wie wir getragen haben das Bild des irdischen, also werden wir auch tragen das Bild des himmlischen. So wird es mit dem Auferstehungsleibe derer sein, die durch den Glauben an Christum wiedergeboren und erneuert sind, die zum ewigen Leben eingehen. Sie werden auch leiblich das Bild ihres Gottes und Heilandes an sich tragen, wie sie es innerlich im Geiste an sich hatten. Christus wird seinen nichtigen Leib verklären, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe, nach der Wirkung, damit er kann alle Dinge ihm unterthänig machen (Phil. 3, 21.). Also nicht bloß für unsere geistige Erneuerung nach dem Bilde Christi sorgt der Herr und sein Geist hienieden, sondern auch für die leibliche Erneuerung. Das ist es, wenn der Herr Christus sagt (Joh. 6, 54.): Wer da isset mein Fleisch und trinket mein Blut, der hat das ewige Leben und ich werde ihn am jüngsten Tage auferwecken. Christi Leib und Blut soll nicht bloß unsern Geist ernähren zum ewigen Leben, sondern es soll auch für den Grundbestandtheil des neuen geistlichen Leibes, mit dem wir am jüngsten Tage auferstehen sollen, das Lebens- und Nahrungsmittel sein, also daß jedes gläubige Empfangen des Leibes und Blutes Christi uns die gewisse Zusicherung der

leiblichen seligen Auferstehung giebt und wir gewiß sein können, daß wir den köstlichen Keim des neuen verklärten Auferstehungsleibes hienieden schon in irdenen Gefäßen tragen. Und darum müssen diese irdenen Gefäße brechen, daß der Keim herauswachsen könne zu seiner Herrlichkeit. Darum muß dieser irdische Leib, der todt ist um der Sünde willen, fallen, und was verweslich an ihm ist, muß verwesen, auf daß mit der Verweslichkeit der Leib auch alle Befleckung der Sünde ablege. Oder was von den Menschen mit diesem Todesleibe noch lebt bei der Zukunft des Herrn, das muß verwandelt werden (1 Cor. 15, 51 ff.); denn Fleisch und Blut können das Reich Gottes nicht ererben, auch kann das Verwesliche nicht erben das Unverwesliche; sondern dies Verwesliche muß anziehen das Unverwesliche, und dies Sterbliche muß anziehen die Unsterblichkeit. So hat der Herr auch für die leibliche Erlösung der Seinen gesorgt. Und der heilige Geist ruht nicht eher, bis er am ganzen Menschen, also auch an dessen Leibe sein Werk vollendet in der Auferstehung des Leibes. Daher denn auch in unserem dritten Glaubensartikel ihm, dem heiligen Geiste, die Auferweckung von den Todten zugeschrieben wird. Und das ist kein Widerspruch gegen die Stellen des Evangeliums, da Gott dem Vater die Auferweckung von den Todten zugeschrieben wird, oder da auf das Geheiß des Sohnes Gottes die Todten auferstehen werden. Von ihm, dem Vater, geht alle Schöpferkraft und alles Leben aus. Aber wie Er das Leben hat in sich selber, so hat er auch dem Sohne gegeben, zu haben das Leben in sich selber, daß er lebendig mache, welche er will. Darum kann der Sohn Gottes sagen: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Er also, der da ist die Auferstehung und das Leben, Er, der da ist das ewige

Wort, durch welches alles geschaffen wird, Er wird rufen, und die Todten werden seine Stimme hören; der Geist aber ist's, der lebendig macht, wie bei der ersten Schöpfung, so auch bei dieser neuen Schöpfung. Denn wo der Sohn Gottes das ewige Wort ist, da ist auch der Geist. Haben wir nun das Wort aufgenommen, so haben wir auch den Geist im Worte. Wohnt Christus in uns, so wohnt auch der Geist in uns, so haben wir die fröhlichste Hoffnung, ja die seligste Gewißheit, die Paulus (Röm. 8, 10.) also ausdrückt: So aber Christus in euch ist, so ist der Leib zwar todt um der Sünde willen, der Geist aber ist das Leben um der Gerechtigkeit willen. So nun der Geist des, der Jesum von den Todten auferwecket hat, in euch wohnet, so wird auch derselbige, der Christum von den Todten auferwecket hat, eure sterblichen Leiber lebendig machen, um deßwillen, daß sein Geist in euch wohnet. Ist das nicht eine fröhliche Hoffnung, eine selige Gewißheit? Falle darum immer hin, mein Leib mit allen Gliedern, falle ins Grab und werde zu Staube: ich habe das Pfand deiner Auferstehung in mir! Ich habe dich, der du die Auferstehung und das Leben bist; ich hange an dir, dem lebendigen Wort; dein Geist wohnt mir im Herzen. Dein Geist besiegelt mir täglich die Hoffnung einer seligen Auferstehung. Ich singe getrost:

Was hier kränkelt, seufzt und fleht,
Wird in Kraft und Wesen gehen;
Irdisch werd' ich ausgesä't,
Himmlisch werd' ich auferstehen,
Hier vermodert mein Gebein,
Dort wird es unsterblich sein. —

Also mit Denen, die, durch den Glauben an Christum wiedergeboren, zum ewigen Leben eingehen. Als seines Leibes Glieder werden sie gewiß und wahrhaftig einst auferstehen mit einem Leibe, ähnlich dem verklärten Leibe des Hauptes Jesu Christi. Sie werden ihm gleich sein, denn sie werden ihn sehen, wie er ist (1 Joh. 3, 2.). Aber wie nun mit denen, die Jesum hienieden nicht aufgenommen in ihre Herzen, die ihm widerstrebten, sich nicht von ihm erneuern ließen zu seinem Bilde, sondern in ihren Sünden dahinfuhren, die zum andern Tode, zur ewigen Verdammniß eingehen? Sie werden ja auch leiblich auferstehen. Mit welcherlei Leib werden sie nun kommen? Daß sie nicht den Leib haben werden, der dem verklärten Leibe des Herrn Jesu Christi ähnlich ist, das ist klar. Denn sie haben innerlich das Bild des Herrn Jesu nicht an sich getragen, es kann also nun auch äußerlich nicht an ihnen erscheinen. Ihnen gelten jene Verheißungen vom gläubigen Empfangen des Fleisches und Blutes Christi nicht, denn sie haben dasselbe nicht gläubig empfangen. So viel wir die heilige Schrift kennen, scheint uns dieselbe diesen Punkt von der Beschaffenheit des Auferstehungsleibes der Verdammten absichtlich verhüllt und verborgen zu haben. Sie läßt uns mehr in das Wesen und in die Herrlichkeit der Seligen hineinschauen, giebt uns die freudenreichsten Blicke in die Vollendung des Werkes Christi, uns zu reizen und zu locken, ob wir in dem Elend dieses Lebens die zukünftige Herrlichkeit nicht ergreifen, ob wir aus diesem Jammerthal der Sünde und des Todes uns nicht hinaussehnen, ob wir nicht ein Herz fassen möchten zu der Gnade Gottes, die so Herrliches den Sündern bereitet. —

Aber so viel die göttliche Offenbarung in der Schrift uns in das Andere hineinsehen läßt, so viel wir aus klaren Aussprüchen derselben schließen dürfen, so viel ist genug, um das trotzige sichere Herz mit Furcht und Zittern vor jenem Zustand zu erfüllen. Wenn es z. B. heißt: wir müssen Alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi, und dieses Offenbarwerden nach der leiblichen Auferstehung aller Todten erfolgen soll: so ist es klar, daß, wie an dem Auferstehungsleibe der Gläubigen die innerliche Gerechtigkeit, die sie in Christo haben, so an dem Auferstehungsleibe der Ungläubigen auch die innere Ungerechtigkeit, die Sünde und alles ungöttliche Wesen erscheinen wird. Was dieser Todesleib hienieden deckte und verbarg, das wird der Auferstehungsleib offenbaren. Daher die Warnung (Offenb. 3, 18.): ich rathe dir, daß du Gold von mir kaufest, das mit Feuer durchläutert ist, daß du reich werdest; und weiße Kleider, daß du dich anthust und nicht offenbar werde die Schande deiner Blöße; und salbe deine Augen mit Augensalbe, daß du sehen mögest. —

Man bedenke ferner das Wort aus dem Munde des Heilandes (Marc. 9, 44. 46.): Da ihr Wurm nicht stirbt, und ihr Feuer nicht verlischt; — und ähnliche Stellen — und der Geist der Wahrheit wird einem über jene Frage nach dem Zustand der zur Verdammniß Auferstandenen, wenn anders diese Frage nicht aus bloßem Vorwitz kommt, sondern eine Herzensfrage ist — schon das Rechte, wird genug, wird so viel sagen, als für das Herz nöthig und heilsam ist.

IV.

Was folgt nun aus dieser Gewißheit der Auferstehung des Fleisches für uns in diesem Leben? Das sagt uns der

Apostel an derselben oben angeführten Stelle (Röm. 8.): So sind wir nun, lieben Brüder, Schuldner, nicht dem Fleisch, daß wir nach dem Fleische leben. Denn wo ihr nach dem Fleisch lebt, so werdet ihr sterben müssen; wo ihr aber durch den Geist des Fleisches Geschäfte tödtet, so werdet ihr leben. Leben, sterben, das ist hier im geistlichen Sinne zu nehmen. Denn leiblich sterben müssen wir alle, es sei denn, daß wir die Zukunft des Herrn erleben, bei der die Lebenden nicht sterben, sondern verwandelt werden sollen (1 Cor. 15, 51. 1 Thess. 4, 13—17.). Es giebt aber außer diesem ersten Sterben hienieden, wie vorhin schon gesagt worden, noch einen anderen Tod. Auferstehen werden wir alle nach dem ersten Tode, aber entweder zur Seligkeit oder zur Verdammniß, zum andern ewigen Leben, oder zum andern ewigen Tod. Das ist's, wenn Paulus sagt: ihr werdet leben, oder sterben müssen. Bedenken wir wohl, was das heißt. Wer du auch seist, o Mensch, lebst du hienieden nach dem Fleisch, in Sünde und Wollust, in Lauheit und Feindschaft gegen Jesum; lebst du auf deine eigene Vernunft hin, ohne dich von Herzen zu Jesu zu bekehren: so wirst du sterben müssen. Das heißt nicht: du wirst ganz vernichtet werden, wie der fleischliche Mensch wol wünscht. Nein, auf deine Aussaat hienieden wird eine Erndte folgen (Galat. 5, 7. 8.). Gott läßt sich nicht spotten. Wer auf sein Fleisch säet, wird von dem Fleisch das Verderben erndten. Nicht blos einige Gewissensbisse, wie diejenigen meinen, welche die Auferstehung des Leibes leugnen, und darum sich leichtsinnig über die ewige Verdammniß wegsetzen, als könne sie doch gar nicht so furchtbar sein. Nein, so wahr auch der, der hienieden auf sein Fleisch gesäet, bei der Auferstehung von den Todten, einen Leib

bekommen wird, so wahr wird er auch an diesem seinem Leibe in Ewigkeit das Verderben erndten, der Sünde Frucht und Strafe tragen müssen (Offenb. 14, 11.). Und der Rauch ihrer Qual wird aufsteigen von Ewigkeit zu Ewigkeit; und sie haben keine Ruhe Tag und Nacht, die das Thier haben angebetet, und sein Bild, und so jemand hat das Mahlzeichen seines Namens angenommen. — Du wolltest dich nicht zu dem bekehren, der für dich den Tod gelitten, der an seinem Leibe deine Sünden geopfert, der für dich die ewigen Strafen der Sünde getragen. Wohlan, du wirst in Ewigkeit geistig und leiblich leiden müssen, was der Heiland am Kreuze erlitten. Oder was ist es denn, was der Heiland von der äußersten Finsterniß sagt, wo Heulen und Zähnklappen sein wird? Was ist es, das er ausruft: so das am grünen Holze geschieht, was wird es am dürren werden! Ich bitte euch, die ihr die Wahrheit sucht und euch nicht selbst betrügen wollet, leset, was im Worte Gottes von der ewigen Verdammniß geschrieben steht. Es muß ja wahr sein, da der wahrhaftige Gott es sagt. Ja, es ist ein Ernst, es ist ein furchtbarer Ernst um die Auferstehung und um die Ewigkeit. Es ist nicht gleichviel, ob wir hienieden nach dem Fleische leben, oder durch den Geist des Fleisches Geschäfte tödten. Es ist nicht gleichviel, wahrhaftig, es ist nicht gleichviel, ob wir den heiligen Geist sein Werk an uns anfangen und vollenden lassen, oder ob wir ihm widerstreben. Wir werden es in alle Ewigkeit zu entgelten oder zu genießen haben. Denn Gott läßt sich nicht spotten. So wahr er täglich seine Arme nach uns Sündern ausreckt, so wahr er bereit ist, in jedem Augenblicke Alles zu vergeben und uns für alle Ewigkeit selig zu machen, wenn wir uns zu ihm kehren: so wahr wird dieselbe Liebe

und dasselbe Erbarmen einst zum Zeugniß gegen uns sein, wenn wir uns nicht bekehren. Jede Einladung zu dem Sünderheiland, jede Bitte: „lasset euch mit Gott versöhnen", wird dem unbußfertigen Sünder dann als ein höllisches Feuer auf seiner Seele brennen, er wird sich selbst verdammen müssen, weil er nicht gewollt, ja, weil er nicht gewollt. O lasset uns das bedenken, Christen; lasset uns täglich, wenn wir die Augen aufschlagen, wenn wir sie schließen, bedenken: wir werden einst auferstehen zur ewigen Seligkeit oder zur ewigen Verdammniß. Heute noch lasset uns geistlich auferstehen, aufwachen aus dem Todesschlaf der Sünde und Sicherheit. Der Auferstandene ruft uns durch sein Wort. Lasset uns hören auf seine Stimme, damit wir leben. Ach, lasset uns nicht nach dem Fleische leben, daß wir nicht sterben. Erlöste des Herrn! Jesus hat uns freigemacht. Wir brauchen der Sünde nicht mehr zu dienen. Wir sind dem Fleische nicht mehr Schuldner. Jesus hat uns erkauft. Sein Eigenthum sind wir. Wir können ihm leben und dienen mit Leib und Seele. Auf denn, und saget euch los von der Knechtschaft des Fleisches. Auf und lasset uns durch den Geist des Fleisches Geschäfte tödten, damit wir leben. Wer auf den Geist säet, der wird von dem Geiste das ewige Leben erndten. Hat der Geist sein Werk in uns angefangen, o so lasset es ihn auch vollbringen. Erwäget es doch, zu welcher Seligkeit uns der Geist bereitet. Was kein Auge gesehen, kein Ohr gehört und in keines Menschen Herz gekommen, das sollen wir einst durch die Augen und Ohren des neuen Auferstehungsleibes empfangen und empfinden. Hienieden sind die seligen Regungen des Geistes eingeschlossen und gefangen in einen Leib der Demüthigung und Erniedrigung (Phil. 3, 21.). Auf Schritt

und Tritt ist der Geist gehemmt, betrübt, gedämpft durch die Macht des Fleisches. Es kann der Geist nicht wie er möchte. Statt Freude und Wonne, statt Lieben und Seligsein in Liebe, hat er oft, ach täglich, unaussprechliche Seufzer. Er sehnet sich und ist beschweret und ihn verlanget nach des Leibes Erlösung (Röm. 8, 23.). Wenn aber nun der Herr die Gefangenen Zions erlösen wird (Psalm 126.), dann werden wir sein wie die Träumenden; dann wird unser Mund voll Lachens und unsere Zunge voll Rühmens sein. Ewige Freude wird über ihrem Haupte sein; Freude und Wonne werden sie ergreifen, und Schmerz und Seufzen wird weg müssen (Jes. 35, 10.). — Wir werden ihm, den unsere Seele liebt, dann gleich sein, denn wir werden ihn sehen, wie er ist. Er hat ja dann unseren nichtigen Leib verklärt, daß er ähnlich geworden seinem verklärten Leibe. Leib und Seele werden sich dann freuen in dem lebendigen Gott. Wir werden satt werden, wenn wir erwachen nach seinem Bilde (Psalm 17, 15.). Mit allen Sinnen des neuen verklärten Leibes werden wir dann schmecken und sehen, wie freundlich der Herr ist, und daß bei ihm Freude die Fülle ist und liebliches Wesen zu seiner Rechten ewiglich (Psalm 16, 11.).

O du lebendiger ewiger Gott, der du uns erschaffen nach deinem Bilde, hilf uns zu dieser Seligkeit aus! Herr Jesu, der du die Auferstehung und das Leben bist, schenke uns dein Leben, zieh' uns dir nach in dein himmlisches Wesen! Du werther heiliger Geist, dein Gnadenwerk wollest du nicht lassen. Hast du es in uns angefangen, o so vollende es bis auf den Tag der Auferstehung! Und so lange wir hienieden im Leibe dieses Todes wallen, besiegle uns inwendig das Wort der Geduld und des Trostes:

wer da isset mein Fleisch und trinket mein Blut, der hat das ewige Leben und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage. Amen.

XIII.

Vom ewigen Leben.

Tausendmal wünsch' ich zu gehen
Dahin, wo Gott Alles ist,
Mit den Cherubim zu sehen
Meinen Heiland, Jesum Christ,
Daß ich schau' die Herrlichkeit,
Die er durch sein Blut bereit't,
Und daheim sei bei den Lieben,
Die ins Lebensbuch geschrieben.

Gott, mein Gott, o sei mir gnädig,
Der ich trage schwere Last!
Mach' mich von der Sünde ledig,
Die mich oft zerdrücket fast!
Laß erscheinen jene Zeit,
Da ich frei von Sünd' und Leid,
Da ich völlig darf empfangen,
Was mein heiliges Verlangen.

Jesu, wollst dich ganz vermählen
Hier im Seelengrund mit mir!
Dann darf ich mich nimmer quälen,
Habe schon den Himmel hier.
Nur bei dir ist wahre Freud'
Ohne Fluch und Bitterkeit!
O verbind' mich dir hienieden,
Daß ich geh' zum ew'gen Frieden. —

Was uns nach der Auferstehung unseres Leibes erwartet, das sagt uns das Wort Gottes auf das deutlichste und gewisseste. Verdammniß oder Seligkeit; ewiger Tod, oder ewiges Leben. Eins von beiden ist gewiß und wahrhaftig einst unser Loos. Denn ein drittes giebt es nicht für den Menschen. Wir haben die Wahl. Beides ist uns vorgelegt im Worte Gottes. Was wollen wir ergreifen? Ihr wollet die Seligkeit, wollet das ewige Leben ergreifen. Wohlan, so lasset uns denn sehen, worin das ewige Leben besteht, und woran wir erkennen, daß wir es haben.

Dies mag uns die letzte Betrachtung über den dritten Artikel unseres Katechismus lehren.

I.

Worin besteht das ewige Leben?

Das ewige Leben, von dem im dritten Artikel unseres Katechismus die Rede ist, ist nicht die bloße Unsterblichkeit der Seele. Wie denn die ganze heilige Schrift, wenn sie vom ewigen Leben redet, nie blos die Unsterblichkeit und ewige Fortdauer der Seele meint. Ebenso versteht die Schrift auch unter Tod und ewigem Tode nicht ein Auf-

hören, eine Vernichtung, sondern der ewige Tod ist die Verwerfung vom Angesichte Gottes, die ewige Verstoßung aus aller Gemeinschaft Gottes, wobei das Dasein nicht aufhört; aber es ist ein schreckliches Dasein, ein ewiges Feuer, da ihr Wurm nicht stirbt und ihr Feuer nicht verlischt (Marc. 9, 44. 45.). Der Gegensatz von diesem ewigen Tod ist das ewige Leben, das ewig selige Dasein; die ewige Gemeinschaft mit Gott durch Christum. — Doch wer kann es denn eigentlich wissen, was es mit dem ewigen Leben ist; wer ist jenseits gewesen, wer ist von den Todten wiedergekommen? wer hat es uns gesagt, wie es da aussieht? So spottet der Sadducäersinn auch in unseren Tagen, und kümmert sich nicht um das ewige Leben. Und andere giebt es, die aus falscher Bescheidenheit nicht danach fragen, indem sie meinen, nach solchen Dingen müsse man nicht forschen. Nicht so. Wir sollen danach forschen, so wahr uns Gott zum ewigen Leben berufen, wir sollen danach fragen. Und wir können hienieden schon wissen, was es mit dem ewigen Leben ist; wir haben Einen, der jenseits gewesen, der von den Todten wiedergekommen ist, wir haben Einen, der aus dem Himmel, aus dem Schooße des Vaters gekommen ist — der hat es uns verkündet, der hat es uns offenbart durch sein Wort und seinen Geist. Das ganze Evangelium, es sind Worte des ewigen Lebens; es handelt vom ewigen Leben, es giebt das ewige Leben, es schildert uns das ewige Leben. Alles, was wir vom ewigen Leben zu wissen begehren und uns zu wissen Noth thut, das Evangelium offenbart es uns. O, meine Lieben, denket euch, was das sein wird, wenn wir einmal los sein werden von aller Sünde, los von dem eigenen verkehrten Ich, und darum auch los von aller Sorge, von

aller Furcht, von aller Gefahr, von allem Schmerz und Leid und Geschrei. Wenn erfüllet sein wird, wonach wir uns täglich sehnen, wenn wir durch und durch heilig und rein, ganz und gar dem Bilde Christi gleich sein werden, wenn uns nichts, auch gar nichts mehr trennen kann und wird von unserem Gott und seiner seligen Gemeinschaft, wenn wir mit all' unserem Sinnen und Denken, mit jedem Athemzug sein Licht und Leben, seine Liebe und Seligkeit einathmen und ganz und gar in ihm leben und weben werden — wie wird uns dann sein? Und wie wird es sein, wenn wir ihn sehen werden, der uns geliebt bis zu seinem letzten Blutstropfen, ihn, der uns jetzt unsichtbar in seinen treuen Armen getragen und geführt, ihn, nach dem so oft das Auge weinte, nach dem so oft das Herz seufzte: wann werde ich dahin kommen zu schauen dein Angesicht! Wenn wir ihn nun sehen werden, wie er ist, wenn er sichtbarlich unter uns wohnen wird auf der neuen Erde, und seine Hütte bei uns aufschlagen (Offenb. 21, 1—4.)? Dann wandeln wir nicht mehr im Glauben, sondern im Schauen; wir wandeln vor seinem Angesicht. Dann hat es aufgehört, das Dunkel und Stückwerk dieses Lebens. Keine Decke, kein Vorhang, kein Irrthum, kein Zweifel, keine Täuschung, keine Lüge mehr. Lauter Wahrheit, lauter Liebe. Denn wir sehen ihn dann, der da ist die Wahrheit und die Liebe. Dann können wir ganz im Lichte wandeln. Dann können wir lieben, wie er uns geliebt hat. Seele, höre es, dann kannst, dann wirst du, wonach du hier täglich seufzest, du wirst ihn lieben können, deinen Gott und Heiland, von ganzem Herzen, von ganzem Gemüth, von allen Kräften. Dann hast du's gefunden, dann bist du eingegangen in die ewige Ruhe Gottes; dein Herz ist dann nicht mehr ruhelos,

nicht mehr wie ein gejagter Vogel; es ist dann aus mit allem vergeblichen Ringen und Wollen, es ist aus mit aller Mühe, aus mit aller Sorge um Vergangenheit und Zukunft — du darfst dann ruhen an dem treuen Mutterherzen Gottes; du darfst dich nur freuen und fröhlich sein als Kind vor seinem Angesicht. Eine Freude und Wonne nach der andern von seinem Angesicht, eine Klarheit nach der andern, eine Tiefe und Höhe und Länge und Breite der Weisheit und Liebe deines Gottes nach der andern geht dir dann auf von seinem Angesicht. Ein Strom des ewig frischen, unverwelklichen Lebens strömt von seinem Thron auf dich, und das verborgene Manna und das Holz des Lebens läßt dich fort und fort schmecken wie freundlich der Herr ist. Ach, dann wird Lob und Dank von selbst aus deinem Munde gehn; dann hört das Loben und Danken nicht auf; dann ist alles Denken und Reden und Athmen Ein Lobgesang und Halleluja Ihm, der uns geliebet und uns erkaufet hat. Und das aus Einem Munde und aus Einem Herzen mit allen, allen den Millionen, die ihre Kleider helle gemacht im Blute des Lammes (Offenb. 7, 14.). Wir werden sie sehen die Schaaren der Seligen vom ersten Sünder an, der auf Erlösung geharret bis auf den letzten; wir werden sie sehen die theuren Streiter Jesu Christi, und die ihr Blut und Leben eingesetzt um seines Namens willen; wir werden sie sehen unsere Lieben, die in Christo entschlafen, die Großen und die Kleinen. Da wird des Fleisches Schwachheit und Gebrechen, da wird die Sünde und die Selbstsucht die Liebe nicht mehr stören. Da werden wir sie sehn als neue Creaturen; da erst werden wir sie lieben mit rechter Liebe, wenn wir zusammen vor dem Herrn stehn. — Das Alles — (ach, und wer kann es ausreden das Herrliche des

ewigen Lebens!) — es ist gewißlich wahr. So steht's im Evangelio. Suchet, forschet danach, und ihr werdet es finden, tausendfältig mehr finden, als was ich in dieser flüchtigen Stunde euch sagen kann; ihr werdet so viel finden vom ewigen Leben, daß ihr's dies ganze Erdenleben hindurch nicht ausdenken und ausreden und ausschmecken werdet! — —

Aber, meine Freunde, wollen wir denn nun auch wirklich das ewige Leben, das uns im Evangelio gezeigt und gegeben wird? Wir wollen alle selig werden, nicht wahr? Hast du denn aber auch wirklich darüber nachgedacht, was du eigentlich damit willst? Liegt dir das, worein das Evangelium die Seligkeit und das ewige Leben setzt, denn auch wirklich am Herzen? Dürstet dein Innerstes nach Gott, nach dem lebendigen Gott? — Wie schrecklich täuschen sich so viele Menschen über ihre Seligkeit! Der Betrug liegt vor Augen. Sie leben sich selber; sie suchen nur die eigne Ehre und der Erde und des Fleisches Lust. Gott und Gottes Wort und Gottes Haus sind ihnen fremde Dinge. Beten, Singen, Loben, Danken ist ihnen gleichgültig, ist ihnen zuwider. Sie meiden jede Gelegenheit dazu, sie mögen nicht von göttlichen Dingen reden, mögen nicht danach fragen und forschen; sie fühlen sich wohl in dem Wesen dieser Welt, sie wollen gar nichts anderes, als was von dieser Welt ist. Was werden sie machen, wenn sie in den Himmel kommen sollten? Was kann ihnen die Seligkeit und das ewige Leben sein? — Seele, wirst du dich droben selig fühlen? Ach, frage dich das mit Ernst; verschiebe diese Frage nicht. Wenn du nichts von allem haben wirst, was hier auf Erden deine Lust war — denn die Welt vergeht mit ihrer Lust, — was wird dir jenseits Freude machen? Alles was jenseits ist, du wolltest es hienieden nicht. Was kann dich jenseits erfreuen? Und wenn

du vor dem Angesicht des Herrn selbst stehen wirst, was wird es dir sein? Du hast ja kein Herz zu ihm. Du hast ja keinen Sinn für seine Gnade und Wahrheit. Dein Innerstes ist ja abgewandt von ihm, ist gerade das Gegentheil von dem, was in Gott ist. Und du willst selig werden? O erwache — erwache aus dem Selbstbetrug! Erkenne es, daß dein ganzes Sinnen und Trachten und Denken ein verkehrtes ist, das dich zum ew'gen Tode führt! Ja, deine Sinne sind verblendet. Du haschest nach Lügenbildern. Erkenne es, daß dein Leben eine Lüge ist. Wisse, daß du von dem Fleisch, darauf du säest, das ewige Verderben erndten wirst. Ergreife, o ergreife das Leben, dazu du geschaffen und berufen, dazu du erkaufet und erlöset bist, ergreife das ewige Leben, so lange die Gnadenfrist noch dauert, heute, ja heute noch. —

II.

Wir können das ewige Leben hienieden schon ergreifen, wir können es hier schon haben; heute noch kannst du es haben und besitzen: so wahr es ein ewiges Leben giebt. — Das ist ja ein köstlich Ding, nicht wahr? Zeige uns doch, wie wir es ergreifen das ewige Leben. Denn wir möchten es haben. — Denket ihr so, meine Freunde, wohlan, so lasset uns sehen, wie wir das Kleinod ergreifen, lasset's uns aus dem Evangelio lernen. Das ist klar und ausgemacht, nicht allein im Evangelio, sondern auch in dem Herzen jedes Sünders, der sich nicht selbst betrügen will: daß kein Sünder sich das ewige Leben selbst erwerben und verdienen kann. Denn der Tod ist der Sünden Sold; den, und nur den haben wir verdient, so wahr wir Sünder sind. Aber das ewige Leben ist die Gabe Gottes in Christo Jesu unserm Herrn.

Darum heißt es auch in unserem Katechismus: Er, der heilige Geist, unser Herr und Gott wird mir und allen Gläubigen in Christo Jesu ein ewiges Leben geben. Er aber, der da ist das Leben, er spricht: wer an den Sohn Gottes glaubt, der hat das ewige Leben, der kommt nicht in's Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen. O, ein seliges Wort: der hat das ewige Leben. Daran merken wir, daß Jesus ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben, an dem Leben, dem ewigen Leben, das er uns giebt mit dem Augenblick, wo wir an ihn glauben, da wir unser ganzes Vertrauen und unsere Hoffnung auf ihn setzen, da wir auf unsere Knie fallen und seinen Namen anrufen, und zu ihm beten. Da bekommen wir etwas, was wir früher nicht gehabt. Es fehlte uns, — aber kein Ding in der Welt, kein Mensch, kein Engel konnte es uns geben. Wir suchten etwas — wir wußten selbst nicht was — wir sehnten uns nach etwas, das uns unsere Sorge nehmen, unseren Mangel stillen, unserem Herzen Ruhe, Friede, Freude geben sollte. Ach, wir lagen im Tode, und wußten es nicht. Da riefen wir Jesum an; da wurde Er, der lebendige Heiland, uns verkündet, und wir glaubten an ihn. Da drangen wir durch vom Tode zum Leben. Jesus schenkte uns sein Leben; er nahm uns in die Gemeinschaft seines Lebens auf; wir wurden Glieder seines Leibes. Da fing ein neues Leben in uns an; neue Kräfte, Kräfte der zukünftigen Welt, neue Gedanken, Gedanken aus dem Geiste Gottes, neues Fühlen und Wollen aus dem innersten Herzen Gottes durchströmte uns; denn es ward ausgegossen in uns durch den heiligen Geist die Liebe Gottes. Neues Verlangen und Sehnen, neue Freuden, neue Wünsche und Bestrebungen, neues Trachten, neues Reden, neuer Geist und neues Wesen durchströmte mit dem Blute Christi die Adern und hob

die Pulse unseres inwendigen Menschen. Ja, das Alte war vergangen, es war alles neu geworden. Wir konnten nun nicht mehr im alten Wesen uns wohl fühlen, konnten nicht mehr fröhlich sein im Wesen dieser Welt. Wir sahen die Dinge nun anders an. Was wir früher begehrten, das ließen wir nun stehen; was uns früher Weisheit dünkte, darin erkannten wir jetzt Thorheit. Wir konnten nun nicht anders, wir mußten die Dinge dieser Welt, wir mußten unseres Herzens Gedanken, wir mußten alles um uns und in uns mit dem Licht der Ewigkeit beleuchten; wir mußten es gegen das ewige Leben in die Wagschale legen. Und wenn uns auch wieder zur Zeit Alles, was wir gehabt, wie genommen schien; wenn wir kaum die Erinnerung davon behielten; wenn wir ärmer, elender, als jemals vorher uns fühlten; wenn der fürchterliche Zweifel uns anwandelte: am Ende hast du wirklich nichts gehabt, am Ende ist dein Glaube nur Einbildung gewesen, und du hast dich getäuscht: — doch, doch blieb, so wahr wir einmal Leib und Seele Jesu gegeben, es blieb etwas in dem Innersten unseres Herzens, (wenn auch nur ein glimmendes Döchtlein, wenn auch nur ein Tröpflein des Lebenswassers), aber es war da, es brannte, wenn auch noch so unvermerkt, es sprudelte, wenn auch noch so still und kaum hörbar. Ach, es bedurfte nur eines Gnadenblicks, so brannte das Döchtlein wieder lichterloh, und nur eines Schlages seiner Liebeshand an die Felswand unseres Herzens, so sprudelte es hell und lebendig in uns; all' unser Sinnen und Gedanken erneuerten sich zum ewigen Leben. Wir erfuhren es immer wieder von neuem: wer den Sohn Gottes hat, der *hat* das ewige Leben. Und wenn man uns irre machen wollte in unserem Glauben; wenn man uns schmähte und lästerte, das Heiligste roh antastete und es mit Spott und Hohn bekrittelte

— und wir fingen selbst an zu wanken; wir fragten zweifelnd: ist es denn auch Wahrheit, was du glaubst und wofür du lebst — am Ende hat die Welt Recht; du kannst ihr die Wahrheit deines Glaubens mit Worten nicht beweisen; der Unglaube hat hundert Worte für sich, wo du kaum eines findest; du kannst es nicht beweisen, daß Jesus der lebendige Gott, daß das Evangelium Gottes Wort ist: o da — da führte uns der Geist Gottes zurück auf das, was wir vom Worte des Lebens erfahren, was wir durchkämpft, durchlebt, was wir von Jesu empfangen, genossen, geschmeckt, es führte uns der Geist auf das ewige Leben. Nun hatten wir einen Damm und eine Mauer gegen die listigen Anläufe des Teufels. Nun konnten wir freudig sagen: ich weiß, an wen ich glaube. Alles, was du, Welt, mir in deiner eigenen Weisheit, in deiner Gottentfremdung, als Wahrheit anpreisest, ich will es nicht, ich mag es nicht; denn Lüge nur und Tod ist darin. Ich kann es dir nicht mit Worten, aber ich will es dir mit der That beweisen, daß Jesus nicht betrügt. Ich verachte deine Lüste und Herrlichkeiten, o Welt; denn es sind lauter Scheinfreuden, lauter Täuschungen — eine Hand voll Sand, Kummer der Gemüther. Ja, ein ganzes Leben, voll von allen deinen Herrlichkeiten, kann mir nicht ein Tröpflein von dem geben, was Jesus mir in einem Augenblicke giebt. Er giebt mir das ewige Leben. Ich habe, ja ich habe in ihm das ewige Leben, und werde es haben in alle Ewigkeit. Das weiß ich gewiß. Und das ist das Unterpfand, das ist das Zeugniß, daß mein Glaube keine Täuschung ist. Das versiegelt mir der heilige Geist täglich; täglich, wenn ich zu Christo komme, eignet der Geist mir das ewige Leben im Glauben zu, daß ich's ergreife; täglich nährt und stärkt und erhält der Geist dies Leben in mir durch das Brot des Lebens. Täglich giebt er

mir das Verlangen und Sehnen nach dem Schauen des ewigen Lebens, nach Jesu in's Herz. So wahr und gewiß der heilige Geist das hienieden thut, so wahr wird er am jüngsten Tage, wenn er mich und alle Todten auferwecket, mir und allen Gläubigen in Christo Jesu ein ewiges Leben geben. — Nun, meine Lieben, ist diese Gewißheit in euch? Seid ihr des ewigen Lebens gewiß? Hat der heilige Geist es euch im Glauben gegeben? Habt, habt ihr die Gabe Gottes, das ewige Leben in Christo Jesu, unserem Herrn?

Sprechet nicht: genug, wenn wir es jenseits bekommen. Nein, nein — jetzt oder nie! Heute, so ihr seine

ich nicht liegen in meiner Schwachheit und Müdigkeit. „Du *hast* das ewige Leben, der Himmel ist *dein*, die Krone ist dir *beigelegt*" — das ist der Trieb, die Kraft, die Lust, die Stärke des inwendigen Menschen. —

O, Geliebte, nach dieser Gewißheit des ewigen Lebens lasset uns trachten. Der Herr kann sie geben, giebt sie. Lasset uns darum bitten. Ist irgend etwas der Bitte werth, so ist es dies.

Nun, du ewiger barmherziger Gott, wir bitten dich von Grund unseres Herzens, gieb uns das ewige Leben, welches ist in deinem Sohne. Du hast uns dazu geschaffen, hast uns dazu berufen. Laß deinen Geist nun auch unserem Geiste Zeugniß geben, daß wir es haben. Ach, Jesu, es ist dieses Leben, das du uns erworben, das wir in dir haben, und das du selber bist, unser Ein und Alles. Wenn wir dies nur haben, so wollen wir nicht nach Himmel und Erde fragen. Das laß uns nur mitnehmen, wenn Alles fällt und bricht, das rette du uns heraus aus Tod und Grab. Davon laß uns satt werden, wenn wir schauen dein Antlitz in Gerechtigkeit, wenn wir erwachen nach deinem Bilde. Amen.

O du unbeflecktes Leben!
O du, meines Gottes Thron!
Was kannst du für Wonne geben,
Und welch' süßen Glaubenslohn!
Denn du giebst für Traurigkeit
Freudenöl und schönes Kleid;
Dann werd' ich mit süßen Weisen
Gottes heil'ge Liebe preisen. —

Jesu, laß mich ewig stehen
Bei der auserwählten Schaar!
Jesu, laß mich fröhlich sehen
Deine Klarheit immerdar!
Ach, mein Heiland, tritt herzu,
Daß ich such' und finde Ruh'!
Hilf mir, laß mich überwinden,
Und in dir den Himmel finden!

TALLINNA KESKRAAMATUKOGU ARHIIV

38111-
38112

EESTI RAHVUSRAAMATUKOGU
1 0100 00419745 1